

KATHOLISCHE SonntagsZeitung

REGENSBURGER BISTUMSBLATT

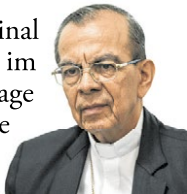
88. Jg. 6./7. April 2019 / Nr. 14

www.katholische-sonntagszeitung.de

Einzelverkaufspreis 2,10 Euro, 2063

Als Botschafter seiner Heimat unterwegs

Der salvadorianische Kardinal Gregorio Rosa Chávez spricht im Interview über die aktuelle Lage in seinem Heimatland und die Situation der Kirche weltweit (Foto: KNA).



Seite 2/3

Brexit: Abwarten und Teetrinken

Immer noch ist unklar, wie der Austritt Großbritanniens aus der EU ablaufen soll. Wie Menschen in London die unruhige Zeit erleben und was der Brexit für Eingewanderte bedeutet, lesen Sie auf Seite 5



Mechanische Auferstehung

Die Pfarrkirche St. Georg in Eugenbach besitzt ein Heiliges Grab (Foto: pdr) mit der mechanischen Darstellung der Auferstehung. Am 7. April ist darüber ein Fernsehfilm zu sehen. Seite III



Vor allem ...

Liebe Leserin, lieber Leser

Als am ersten Adventssonntag 2014 die Spendenkampagne in Deutschland eröffnet wurde, war beim Gottesdienst im Augsburger Dom neben Adveniat-Bischof Franz-Josef Overbeck und Diözesan-Bischof Konrad Zdarsa ein Gast aus El Salvador dabei – ein gewisser Gregorio Rosa Chávez. Der nicht besonders große, asketisch wirkende Weihbischof lächelte freundlich, hielt sich meist im Hintergrund und verteilte am Ende einer Pressekonferenz wortlos Kalender mit Bildern von Óscar Romero.

Keine fünf Jahre ist das her. Seither hat sich die Welt verändert: Óscar Romero ist mittlerweile nicht nur selig-, sondern heiliggesprochen. Gregorio Rosa Chávez, der bescheidene Weihbischof, der sich als einstiger Mitarbeiter Romeros so für dessen Kanonisation einsetzte, trägt neben schlichtem Anzug auch schon mal strahlendes Rot. 2017 erhob ihn Papst Franziskus für viele völlig überraschend zum Kardinal.

Damit ist er der weltweit einzige Weihbischof mit Kardinals-purpur und heute – auch zum Misereorsonntag – ein sehr gefragter Interviewpartner. Mehr dazu steht auf Seite 2/3.



Ihr
Johannes Müller,
Chefredakteur

Ein gutes Miteinander mit dem Islam, aber auch die Stärkung der christlichen Minderheit standen für Papst Franziskus bei seinem Besuch in Marokko im Vordergrund. Das Wirken einer Gemeinde hänge nicht von ihrer Größe, sondern von ihren Fähigkeiten ab, betonte der Papst. Das Foto zeigt ihn mit König Mohammed VI. vor dem Palast in Rabat. Seite 6

Brüderlichkeit und Dialog



Foto: KNA

INTERVIEW MIT KARDINAL CHÁVEZ:

Wie Hoffnung geben?

Misereor hilft der Jugend El Salvadors – Leben nach dem Evangelium als Zukunftsweg



◀ Kardinal Gregorio Rosa Chávez (Archivfoto) hofft auf positive Auswirkungen durch El Salvadors neuen Präsidenten.

Fotos: KNA

Neues: Die Zivilgesellschaft ist aufgewacht und die wird die neue Regierung kontrollieren. Das ist sehr wichtig. Wenn das geschieht, wird es auch mehr Geld für Entwicklung und Gerechtigkeit geben.

Das Motto der diesjährigen Fastenaktion lautet: „Mach was draus – sei Zukunft!“ Wie sieht die Zukunft in Ihrem Land aus, vor allem für die jungen Menschen?

Es gibt nun ein neues Konzept. Das hat der Papst in Panama vorgestellt. Wir sagen in Lateinamerika: Die Jugendlichen sind die Zukunft. Der Papst sagt hingegen: Die Jugendlichen sind die Gegenwart. Das ist ein großer Unterschied. Im ersten Fall verschiebt jemand die Antwort auf die Fragen in die Zukunft. Im zweiten Fall sind die jungen Menschen die Protagonisten – und zwar jetzt! Das ist ein Perspektivenwechsel. Das zweite Element des Papstes: Ein junger Mensch kann keine Zukunft haben ohne die älteren Menschen. Die Jungen müssen mit den Älteren im Dialog sein, damit sie von deren Weisheit lernen.

Nun aber zu Ihrer eigentlichen Frage. Die jungen Menschen in El Salvador sind in vielen Fällen Gefangene. Ein Beispiel: die Jugendbanden. Das Misereor-Material thematisiert dies auch. Wir haben Jugendbanden, die beherrschen ein Stadtviertel, eine rivalisierende Bande beherrscht ein anderes Stadtviertel. Und wenn ich jetzt in dem einen Stadtviertel wohne, kann ich nicht in das andere Stadtviertel gehen. Wenn die Freundin eines jungen Mannes in einem anderen Stadtviertel wohnt, kann er sie dort nicht besuchen. Das führt dazu, dass man in einem Land wohnt, das sich anfühlt wie ein Gefängnis. Wie kann man da eine Zukunft haben in einer solchen Realität?

Ist das vielleicht der Grund, warum viele junge Menschen ihr Glück in den USA versuchen, in über 2000 Kilometern Entfernung?

Ich habe kürzlich ein Interview gegeben, da wurde gefragt, wie viele junge Menschen das Land verlassen möchten. Eine Umfrage kam zu dem Ergebnis: 74 Prozent. In einem Gefängnis zu leben ist schrecklich. Man ist immer in Todesgefahr. Ein Beispiel: Ein junger Mann ist krimi-

Zur Person

Einst Mitarbeiter von Romero



Kardinal Gregorio Rosa Chávez (75) ist seit 1982 Weihbischof in San Salvador. Er wurde am 3. September 1942 in einer

Kleinstadt geboren und studierte später Philosophie und Theologie, unter anderem an der katholischen Universität Löwen in Belgien. Er spricht neben Spanisch Französisch, Englisch, Portugiesisch und Italienisch.

1970 empfing Chávez die Priesterweihe. Im Februar 1982 ernannte ihn Papst Johannes Paul II. zum Weihbischof in der Erzdiözese San Salvador. Chávez ist zudem Pfarrer der Gemeinde San Francisco im Zentrum der Hauptstadt. Er war Generalvikar und Vorsitzender des katholischen Hilfswerks Caritas in Lateinamerika.

Als Mitarbeiter des ermordeten Erzbischofs Óscar Romero (1917 bis 1980) erwies sich der junge Priester als einer der stärksten Fürsprecher bei dessen Heiligsprechung. Romero, ein

prominenter Vertreter der lateinamerikanischen Befreiungstheologie, war am 24. März 1980 in seiner Bischofsstadt San Salvador am Altar niedergeschossen worden. 1990 brachte Chávez die Kanonisation in Gang; 2015 sprach Papst Franziskus Romero selig, im Oktober 2018 heilig.

Chávez ist ein Friedensbotschafter über Landesgrenzen hinaus, ein Anwalt der Armen und der Jugend sowie ein geduldiger Vermittler in Konflikten. Wiederholt prangerte er Gewalt und Brutalität in seiner Heimat an und forderte Friedensgespräche zwischen der Regierung und den bewaffneten Mara-Gangs. Europa warf er eine verfehlte Flüchtlingspolitik vor.

Die Aufnahme des befreiungstheologisch inspirierten Chávez ins Kardinalskollegium im Juni 2017 reiht sich in die Liste ungewöhnlicher Ernennungen durch Papst Franziskus ein. Normalerweise erhalten eher die Leiter großer Diözesen und nicht deren Weihbischofe den Kardinalsrang. Am 23. Dezember 2017 ernannte der Papst Chávez zum Mitglied des Dikasteriums für die ganzheitliche Entwicklung des Menschen.

KNA

Gregorio Rosa Chávez ist Weihbischof in der Hauptstadt von El Salvador, in San Salvador. 2017 hat ihn Papst Franziskus zum Kardinal erhoben. Als Gast der Misereor-Fastenaktion besucht er Deutschland. Im Interview erzählt der 76-Jährige von seinem Land und wie er die momentane Situation der Kirche in Deutschland einschätzt.

Eminenz, bei der diesjährigen Misereor-Fastenaktion steht Ihr Heimatland El Salvador im Mittelpunkt. In den deutschen Medien fristet es eher ein Nischendasein. Von 1980 bis 1992 gab es dort einen blutigen Bürgerkrieg mit Zehntausenden Toten. Wie ist heute die Situation in Ihrem Land?

Es ist momentan ganz interessant, weil wir einen neuen Präsidenten haben. Bislang gab es zwei Parteien, die jeweils an der Macht waren: entweder die extreme Linke oder die extreme Rechte. Der neue Präsident gehört keiner dieser beiden Parteien an. Damit beginnt nun eigentlich die Nachkriegszeit. Es gibt sehr hohe Erwartungen an den neuen Präsidenten. Er ist mit zwei Versprechen ins Amt gewählt worden: keine Korruption und keine Straffreiheit. Zwei frühere Präsidenten haben Millionenbeträge für sich aus dem Land geschafft. Aber es gibt etwas



▲ In den Armenvierteln der Hauptstadt San Salvador bestimmen oft Jugendbanden das Geschehen. Besonders junge Menschen fürchten um ihre Zukunft.



▲ Erzbischof Óscar Romero – hier sein Grab – wird in El Salvador als Volksheld verehrt und gilt als leuchtendes Vorbild des mutigen Einsatzes für Gerechtigkeit.

nell und drogenabhängig geworden. Er flog dann zu Hause raus und hat das Studium abgebrochen. Er hat also seine Wurzeln verloren. Wenn man das nun ins Positive wendet, heißt das: Ein junger Mensch braucht seine Familie, in der er zu Hause ist, und dann die Chance, etwas zu studieren, zu lernen. Und er braucht eine Gemeinschaft, die ihn unterstützt.

Das klingt nach der biblischen Geschichte vom verlorenen Sohn.

Ich bin Gemeindepfarrer und ich habe mit jungen Menschen gearbeitet, die wirklich in der Krise stecken und eine gefährliche Welt voller Gewalt und Verbrechen verlassen möchten. Sie lernen bei uns ein Handwerk, zum Beispiel Schreiner. Ich habe die Jugendlichen besucht und in der Pause habe ich einen gesehen, der allein war. Ich habe ihn gefragt: „Warum bist du hier bei uns?“ Er sagte: „Hier werde ich nicht so angeschrien wie bei mir zu Hause. Hier wird mir nicht gesagt, dass ich ein Nichtsnutz oder ein hoffnungsloser Fall bin. Hier gibt man mir eine Chance.“

Ich war über die Antwort überrascht und habe ihm eine gefährliche Frage gestellt. „Warum bist du gewalttätig?“ Die Antwort war schrecklich: „Wie wollen Sie erwarten, dass ich einem Menschen mit Liebe begegne, wenn ich noch nie geliebt worden bin?“ Da sind wir wieder bei den Wurzeln. Viele Menschen leben in dieser Situation. Da werden Körper zerstückelt und Kinder getötet. Es werden ganze Familien umgebracht. Das ist bei uns jeden Tag in den Nachrichten. Wie kann man da Hoffnung geben?

Es gibt ja die Frohe Botschaft vom Evangelium Jesu Christi. Wie weit

können Sie denn mit dem Evangelium eine Zukunftsperspektive schaffen, damit junge Menschen in Ihrem Land bleiben?

Das ist die Schlüsselfrage. Man muss erst einmal das Vertrauen der jungen Menschen finden. Wem vertrauen sie denn? Nicht der Polizei! Sie vertrauen den Kirchen. Die Glaubwürdigkeit ist ganz wichtig. Das ist die einzige Lösung, die wir finden können: über den Glauben, den die Kirche verkündet. Viele Jugendliche in El Salvador leben dort nicht, sie überleben. Manchmal reicht ein kleiner Schubs, dass sie Hoffnung haben im Leben. Und da kommen dann Werke wie Misereor und Adveniat ins Spiel. Sie ermöglichen es, dass wir verschiedene Projekte durchführen und zwar auf der Grundlage der Subsidiarität. Das ist der Weg. Wer sich auf den Glauben stützt, hat auch die Kraft zu gehen und zu kämpfen.

Welche Rolle spielt Papst Franziskus bei Ihnen in El Salvador?

Franziskus wird sehr geliebt in Lateinamerika. Der Papst schlägt der Kirche in der ganzen Welt die Erfahrung der lateinamerikanischen Kirche als Modell vor. Der Schlüssel liegt darin: Wir sind alle Jünger, die missionarisch wirken. Und dann bildet die Kirche Jünger heraus. Man hat ja immer so die Versuchung, Lehrer zu sein. Aber man muss sich in erster Linie als Schüler verstehen.

Papst Franziskus sagt, man müsse ein Wort am Ohr und ein Wort am Volk haben. Das ist ganz wichtig. Es gibt eine schöne Geschichte von Óscar Romero, die das verdeutlicht. Er besuchte als Bischof den Gottesdienst einer sehr gut ausgebildeten Basisgemeinde. Nach dem Evangelium wollte Romero aufstehen, um die Predigt zu halten. Und dann

erklärte die Gemeinde: „Einen Moment, Herr Bischof. Jetzt sprechen erst einmal wir darüber, was uns das Wort gesagt hat.“ Romero war darüber überrascht, er war auch erst einmal nicht zufrieden, aber er hat zugehört. Dann entdeckte er, dass das Volk den Heiligen Geist hat. Er hat daraus die Lehre gezogen, selbst vom Volk zu lernen.

Die Missbrauchskrise hat die Kirche in eine tiefe Krise geführt. Wie kann sie aus dieser Krise herauskommen?

Als Papst Franziskus in Rom ankam, was das Thema Missbrauch ja schon aktuell, insbesondere in Deutschland. Der neue Papst hat innerhalb eines Monats das Image der Kirche in der öffentlichen Meinung geändert. Es gibt ja auch diesen Film „Ein Mann des Wortes“ über Papst Franziskus. Wir haben da eine ganz klare Antwort, wie man mit dieser Art von Problemen umgehen kann. Aus unserer Identität als Kirche – als Jünger. Das ist der Ansatz, auf den man auf den ersten Blick nicht kommt. Und der Papst hat dann für Klarheit gesorgt, und zwar mit seiner Methode des Evangelisierens. Und wie evangelisiert Franziskus? Zunächst einmal mit seiner Art, so wie er ist. Er ist ein Mann des Wortes. Und dann mit dem, was er macht.

Welchen Rat möchten Sie denn der deutschen Kirche mit auf den Weg geben?

Ich habe die Zeit zwischen den beiden Weltkriegen anhand von Romano Guardini studiert und bin zu einer Schlussfolgerung gekommen. Guardini sagt: Die Kirche wird wieder zu neuem Leben erwachen aus der Seele heraus. Und hier in Deutschland gibt es viele kleine Ge-

meinden. Sie kennen und leben das Evangelium. Sie sind sehr lebendig. Sie sind wie Feuer inmitten einer kalten Umgebung. Es gibt viele, die in Deutschland angesichts der Krise eine Antwort suchen. Sie beschäftigten sich nicht mit großen theologischen Diskussionen. Sie suchen die Antwort in Gott. Und wenn sich das ausbreitet, dann haben wir eine erneuerte Kirche.

Interview: Christoph Gablau

Terminhinweis

Misereor-Sammlung

Das Hilfswerk Misereor gibt es seit 60 Jahren. In der Fastenzeit 1959 wurde erstmals für Hilfsbedürftige in aller Welt gesammelt. Zu den ersten Adressaten gehörten die Schwestern von Mutter Teresa, die sich um Sterbende in Kalkutta kümmerten und deren Gründerin mittlerweile heiliggesprochen worden ist. Der Name des bischöflichen Hilfswerks (deutsche Übersetzung: „Ich erbarme mich“) nimmt Bezug auf eine Stelle im Markusevangelium (8,2), in der Jesus sagt: „Misereor super turbam – Es erbarmt mich des Volkes.“ Mit den Spenden, die traditionell bei allen katholischen Sonntags- und Vorabend-Gottesdiensten an diesem fünften Fastensonntag gesammelt werden, unterstützt Misereor Hilfsprojekte in aller Welt. In diesem Jahr gilt das besondere Augenmerk den schwierigen Verhältnissen in El Salvador und den Opfern des Zyklons „Idai“ in Südafrika.

Kurz und wichtig



Karlspreis

Der Europäische Karlspreis der Sudetendeutschen geht in diesem Jahr an die Präsidentin der Israelitischen Kultusgemeinde München und Oberbayern, Charlotte Knobloch (86). „Sie ist eine unerschrockene Kämpferin gegen Nationalismus, Populismus sowie jede Form von Extremismus“, sagte der Sprecher der Sudetendeutschen Volksgruppe, Bernd Posselt (CSU). Damit zähle Knobloch „zu den herausragenden Baumeistern unserer Demokratie sowie der europäischen Einigung“. Die Preisverleihung findet am 7. Juni im Historischen Sitzungssaal des „Immerwährenden Reichstags“ im Rahmen des Sudetendeutschen Tags in Regensburg statt.

Christen in der DDR

Nach der evangelischen unterstützt auch die katholische Kirche in Thüringen eine neue Initiative der Universität Jena zur Erforschung der Diskriminierung von Christen in der DDR. Der Leiter des Katholischen Büros Erfurt, Claudio Kullmann, erklärte dazu, er begrüße die Aktivitäten der Landesregierung, ein solches Vorhaben „doch noch zu realisieren“. „Das Thema bleibt für uns als Kirche und für die Gesellschaft insgesamt sehr wichtig“, betonte Kullmann.

Weihnatskollekte

Die traditionelle Weihnatskollekte für die Kinderhilfe Bethlehem hat 2,1 Millionen Schweizer Franken (rund 1,85 Millionen Euro) erbracht. Die Organisation ist ein Zusammenschluss von Katholiken aus Deutschland und der Schweiz mit Sitz in Luzern. Das Geld kommt dem Caritas Baby Hospital in Bethlehem zugute. In dem Kinderkrankenhaus, das nach Angaben der Kinderhilfe das größte private Schweizer Entwicklungsprojekt in Palästina ist, wurden im vergangenen Jahr 53 000 Mädchen und Jungen behandelt. Damit gehöre das Haus zu „den tragenden Säulen des palästinensischen Gesundheitssystems“.

Wieder Moschee?

Zum wiederholten Mal hat der türkische Präsident Recep Tayyip Erdoğan gefordert, die berühmte Hagia Sophia wieder in eine Moschee umzuwandeln. „Es war ein großer Fehler, aus der Hagia Sophia ein Museum zu machen“, sagte er bei einer Wahlkampfveranstaltung vorige Woche. Das Bedürfnis sei groß, aus dem Gebäude wieder eine Moschee zu machen. Zudem sei dann auch der Eintritt wieder frei.

April, April

In unserer vorigen Ausgabe berichteten wir an dieser Stelle, für einen möglichen Umzug des Zentralkomitees der deutschen Katholiken (ZdK) sei als künftiger Standort auch Augsburg im Gespräch. Zur Begründung hieß es unter anderem, ZdK-Präsident Thomas Sternberg sei ein großer Fan des Bundesligisten FC Augsburg. Hierbei handelte es sich um einen Aprilscherz der Redaktion. Nach unseren Informationen plant das ZdK keinen Umzug an den Lech. Auch ist uns nicht bekannt, ob Sternberg Fan eines Fußballclubs ist oder nicht.



Neuer Bischof für Fulda

FULDA (KNA) – Nach rund zehn Monaten hat das Bistum Fulda wieder einen Bischof. Michael Gerber (links) ist am vorigen Sonntag bei einem Festgottesdienst im Fuldaer Dom in sein Amt eingeführt worden. Er ist mit 49 Jahren der jüngste Diözesanbischof Deutschlands. Der ehemalige Weihbischof aus dem Erzbistum Freiburg folgt auf Heinz Josef Algermissen (76), der am 5. Juni 2018 nach rund 17 Amtsjahren in den Ruhestand getreten war. Das Bistum Fulda gehört zur mitteldeutschen Kirchenprovinz. Deshalb nahm der Paderborner Erzbischof Hans-Josef Becker (rechts) als Metropolit die Amtseinführung vor. *Foto: KNA*

Lösung mit „Brechstange“

Gesundheitsminister legt Entwurf zur Widerspruchsregelung bei Organspende vor – Scharfe Kritik von Patientenschützern

BERLIN (KNA) – Nach den Vorstellungen von Gesundheitsminister Jens Spahn (CDU) und weiterer Bundestagsabgeordneter soll künftig jeder Bürger grundsätzlich als Organspender gelten, sofern er dem nicht zuvor widersprochen hat.

Dazu stellte Spahn am Montag in Berlin einen Gesetzentwurf vor. Wer einer Entnahme seiner Organe widersprechen will, muss dies in ein Register eintragen lassen, wobei der Eintrag jederzeit geändert werden kann.

Die Vorlage wird von SPD-Fraktionsvize Karl Lauterbach und dem CSU-Gesundheitspolitiker Georg Nüßlein mitgetragen. Lauterbach begründete den Vorstoß mit der geringen Zahl an Spendern. Es stürben jedes Jahr um die 2000 Menschen, die auf den Wartelisten stünden.

Der Bundestag will fraktionsoffen über die Neuregelung der Organspende abstimmen. Mindestens eine Parlamentariergruppe will einen Gegenvorschlag für ein Gesetz einbringen. Zu den Initiatoren gehören Grünen-Chefin Annalena Baerbock und der CSU-Politiker Stephan Pilzinger. Dabei ist geplant, dass jeder Erwachsene sich etwa bei der Aus-

stellung des Personalausweises zu seiner Haltung gegenüber der Organspende äußert. Seine Entscheidung soll in einem Zentralregister erfasst werden, wobei sie jederzeit revidierbar sein soll.

Patientenschützer und Ethiker kritisierten Spahns Entwurf scharf. Die Gruppe um Spahn und Lauterbach setzte auf „die Brechstange“. „Auch ist es psychologisch falsch, die Angehörigen bei der ethischen Entscheidung auszuschließen“, sagte der Vorstand der Deutschen Stiftung Patientenschutz, Eugen Brysch. Selbst bei der in Spanien geltenden Widerspruchsregelung werde das nicht praktiziert, betonte er mit Blick auf den Entwurf.

Keine Spende mehr

Der Vorsitzende des Deutschen Ethikrats, Peter Dabrock, erneuerte seine Ablehnung der Widerspruchsregelung und nannte diese im Deutschlandfunk „unnötig und schädlich“. Er bezweifelte, dass sich die Effizienz für die Organspende erhöhe. „Der Körper würde nach dem Tod zum Objekt der Sozialpflichtigkeit“, kritisierte der evangelische Theologe zudem. Der Begriff Spende sei dann nicht mehr korrekt.

Modellversuch verlängert

„Islamischer Unterricht“ soll in Bayern Wahlpflichtfach werden

MÜNCHEN (epd) – Der Modellversuch „Islamischer Unterricht“ in Bayern wird um zwei Jahre verlängert.

Das Kabinett hat beschlossen, den Modellversuch innerhalb von zwei Jahren in ein Wahlpflichtfach umzuwandeln. Bayerns Innenminister Joachim Herrmann (CSU) erklärte, er sei vom Islamischen Unterrichts überzeugt. „Es geht

darum, jungen Menschen eine reflektierte Auseinandersetzung mit ihrem Glauben zu ermöglichen und diese nicht den Koranschulen der Moscheen zu überlassen“, erklärte Herrmann in München.

Der Beauftragte der Bayerischen Staatsregierung für jüdisches Leben und gegen Antisemitismus, Ludwig Spaenle (CSU), sprach von einem „Beitrag zur Bekämpfung des islamistischen Antisemitismus.“

WAS BRINGT DER BREXIT?

„Die Unruhe ist groß“

Pfarrer aus Köln erlebt die Stimmung in London

Wie es mit dem Brexit weitergeht, ist dieser Tage völlig unklar. Andreas Blum aus dem Erzbistum Köln ist seit Herbst 2017 Pfarrer der deutschsprachigen katholischen Gemeinde in London. Im Interview spricht er darüber, was der EU-Austritt des Vereinigten Königreichs für ihn und seine Gemeinde bedeuten würde.

Herr Pfarrer, wie erleben Sie zurzeit die Stimmung in England?

Die Menschen sind das Thema Brexit leid. Kürzlich habe ich eine Radiowerbung gehört, bei der ein Sender damit geworben hat, dass



▲ Pfarrer Andreas Blum.
Foto: Pathe

bei ihm das „B-Wort“ nicht vorkommen würde. Das entspricht der Stimmung im Land: Seit zwei Jahren wendet man den Brexit hin und her, und irgendwie kommen die Politiker zu keinem Ergebnis – das nervt.

Gibt es in London noch viele Demonstrationen?

Demonstrationen gibt es regelmäßig. Aber im Alltag läuft alles seinen regulierten Gang. Das Bild, das in den Medien gezeichnet wird, ist manchmal ein bisschen hysterisch. Ich habe schon von jemandem aus Köln eine E-Mail bekommen, in der mir Medikamente angeboten wurden, weil sich in England angeblich ein Engpass abzeichnen würde. Auch das Gerücht, dass die Regale der Supermärkte nicht mehr voll seien, stimmt nicht. Dass der Brexit für die EU-Bürger Nachteile hat, ist klar, aber wir stehen hier nicht am Abgrund und haben auch keine Angst, dass unser Leben völlig auf den Kopf gestellt wird.

Sind die Mitglieder Ihrer Gemeinde verunsichert?

Die Unruhe ist groß. Wir sind alle EU-Bürger und verlieren durch einen Brexit Rechte und Privilegien. Außerdem müssen wir einen Aufenthaltstitel beantragen, den sogenannten „settled status“. Manche Gemeindeglieder haben die britische Staatsbürgerschaft angenommen, andere haben Großbritannien schon verlassen.

Wo steht die Kirche bei den Diskussionen um den Brexit?

Die anglikanische Kirche ist eine Staatskirche mit einer ziemlich großen Diskrepanz zwischen dem, was die Bischöfe oder die Kirche offiziell verlautbaren, und dem, was viele Gemeindeglieder denken. Schätzungen zufolge haben sich zwei Drittel der anglikanischen Gläubigen für den Brexit ausgesprochen, während viele Bischöfe und auch der anglikanische Primas, Erzbischof Justin Welby, enge Verbindungen mit Europa beibehalten wollen. Die Mitglieder der katholischen Kirche, die hauptsächlich aus Immigranten besteht, haben nicht so ein enges Verhältnis zum englischen Staat und sprechen sich deshalb unbefangener und leichter gegen den Brexit aus.

Was kann die Kirche derzeit tun?

Wir bieten den deutschsprachigen Gemeindegliedern in Zusammenarbeit mit dem Christlichen Verein Junger Menschen (YMCA), den evangelischen Gemeinden und der deutschen Botschaft Informationsveranstaltungen zum künftigen Aufenthaltsrecht an. Gerade bei älteren Auswanderern, die schon länger im Land leben, herrscht eine große Unsicherheit darüber, wie es weitergeht und was sie jetzt tun müssen. Wir sind mit anderen Gemeinden vernetzt, auch international, weil wir ja gerade in London sehr multinational zusammenleben. Außerdem versuchen wir, in einem Migrantenforum der Diözese Westminster die Interessen der EU-Bürger, aber auch anderer Migranten, in den politischen Betrieb mit einzuspeisen.

Welche Auswirkungen hätte der Brexit für Sie persönlich?

Als EU-Bürger habe ich nicht mehr automatisch ein Aufenthaltsrecht, sondern muss ein solches beantragen, damit ich über das Brexit-Datum hinaus im Land bleiben kann. Aber die ersten Gemeindeglieder, die das schon gemacht haben, erzählen, dass das relativ gut und einfach geklappt hat. Wobei die deutsche Botschaft dazu aufruft, nicht überhastet aktiv zu werden, sondern abzuwarten. Wir müssen erstmal Klarheit haben, was eigentlich passieren wird. Dann können wir entsprechend handeln.

Interview: Almud Schricke

Hinweis

Lesen Sie dazu einen Kommentar auf Seite 8.



▲ Im Jahr 2015 wurde Karl-Josef Rauber zum Kardinal ernannt.

Foto: KNA

Diplomat ohne Allüren

Kardinal Karl-Josef Rauber begeht 85. Geburtstag

Ein rauschendes Fest wird es wohl auch diesmal nicht. Wenn Kardinal Karl-Josef Rauber am 11. April 85 wird, dürfte es für ihn ein Tag wie viele andere sein. Denn der Geistliche lebt seit rund einem Jahrzehnt im Ruhestand zurückgezogen in einem Haus mit Schwestern der Schönstatt-Bewegung in Ergenzingen, zehn Kilometer westlich der Bischofsstadt Rottenburg. Dort liest er Messen und nimmt die Beichte ab.

Das passt zu einem Menschen, der schon unmittelbar nach der überraschenden Ernennung zum Kardinal 2015 angekündigt hatte, dass für ihn möglichst „alles so bleibt, wie es ist“. Rauber hat sich im Unterschied zu anderen Kardinälen ohne Amt die Vorgabe gegeben, sich „keinesfalls“ regelmäßig zu politischen oder kirchenpolitischen Fragen zu Wort zu melden. „Man muss im Alter auch keine Bäume mehr ausreißen“, sagt er. Als seine Hauptaufgabe nennt er das Gebet.

Rauber leitete drei Jahre die vatikanische Diplomaten-Akademie und war Papstbotschafter für die Schweiz und Liechtenstein, Ungarn und Moldawien sowie zuletzt für Belgien und Luxemburg. 1991 erhielt er die kirchenpolitisch heikle Aufgabe, die um Bischof Wolfgang Haas entstandenen Probleme im Bistum Chur zu lösen. Dessen besonders konservativer Kurs hatte auch das Verhältnis zwischen der Schweiz und dem Vatikan belastet.

Wie groß letztlich Raubers Anteil daran ist, dass Haas zum Erzbischof befördert und zugleich ins kleine Liechtenstein weggelobt wurde, lässt sich schwer ausmachen. Denn Rauber wurde zwischenzeitlich nach Budapest versetzt. Angelastet worden war ihm in Rom wohl, dass er für

die an Mitbestimmung gewöhnten Schweizer Katholiken viel Sympathie aufgebracht hatte.

Späte Ehrung

Franziskus ehrte mit der Kardinalsernennung einen Mann, der es nicht immer leicht mit dem System Kirche hatte. Daraus machte der Vatikan wenig Hehl, und auch Rauber machte aus seinem Herzen keine Mördergrube, als er öffentlich erklärte, wer ihn wo anschwärzte.

Öffentlich in Erscheinung tritt der Kardinal heute meist nur, wenn persönliche Gründe mitschwingen: so bei den Trauergottesdiensten für den Mainzer Kardinal Karl Lehmann, mit dem er freundschaftlich verbunden war. Offiziell war Rauber zuletzt im Juni im Auftrag des Papstes unterwegs: Franziskus hatte ihn zu einem Jubiläum in den niederrheinischen Wallfahrtsort Kevelaer entsandt.

Motorisch ist Rauber inzwischen leicht eingeschränkt und nutzt einen Rollator. Das Autofahren hat er schon vor ein paar Jahren eingestellt, weil er weder sich noch andere gefährden will. Eine Entscheidung, die dem begeisterten Autofan nicht leicht fiel. Geistig ist der 1934 in Nürnberg geborene Rauber, der als über 80-Jähriger nicht mehr an einer Papstwahl teilnehmen darf, indes hellwach.

Zu seinen Hobbies zählte das Fotografieren, vor allem Landschaftsbilder waren seine Leidenschaft. Er philosophiert gerne über die Unterschiede zwischen Leica, Nikon und Canon. Bescheiden fällt seine Wohnung im Schwesternheim aus: Dort reichen ihm zwei Zimmer, eine Fünf-Zimmer-Wohnung lehnte er ab. Große Feste feiern will er eh nicht.

Michael Jacquemain



PAPSTREISE NACH MAROKKO

Wie im Kleinen Großes entsteht

Franziskus setzt auf Dialog mit dem Islam – Resolution mit König Mohammed VI.

RABAT – Papst Franziskus hat in Marokko deutliche Akzente gesetzt. In der Schlussmesse am Sonntag warb er für Brüderlichkeit. Wichtig bei seiner zweitägigen Reise waren ihm auch die Nähe zu Migranten, die Besonderheiten der Ortskirche sowie das Thema Jerusalem.

Tausende von Teilnehmern feierten mit Franziskus die Abschlussmesse im „Prince Moulay Abdellah“-Stadion in Rabat. Zuvor hatte der Papst ein Sozialzentrum rund 20 Kilometer südlich der Hauptstadt besucht. Etwa 50 Leute waren dort, Franziskus begrüßte viele persönlich. Im direkten Kontakt mit den Menschen ist er in seinem Element – auch beim anschließenden Treffen mit Ordensleuten, Priestern, Bischöfen und Ökumene-Vertretern aus Marokko in der Kirche von Rabat.

Die hinteren Bänke der Kathedrale waren teilweise leer. So etwas sollte Christen, auch wenn sie wie in Marokko eine kleine Minderheit bilden, nicht stören, betonte Franziskus: Ihr Wirken hänge nicht davon ab, wie viel Raum sie besetzten, „sondern von der Fähigkeit, Verwandlung, Erstaunen und Mitleid zu bewirken“. Dabei sprach er nicht von der Kanzel, sondern saß an einem Tisch vor dem Altar, flankiert von den zwei aus Spanien stammenden Erzbischöfen der einzigen Bistümer Marokkos, Rabat und Tanger.

Eine besondere Geste des Papstes war es, als er den 95-jährigen Trappisten Jean-Pierre Schumacher begrüßte, den letzten Überlebenden des Massakers von Tibhirine. Einige Worte wechselte Franziskus auch mit Ökumene-Vertretern, etwa der evangelischen Pastorin Karen Thomas Smith, Vorsitzende der Evangelischen Kirche in Marokko. Wie am Vortag warb er für die „Brüderlichkeit aller Menschen“.



▲ Papst Franziskus begrüßt Frauen in einem katholischen Sozialzentrum in Temara, etwa 20 Kilometer südlich der Hauptstadt Rabat. Fotos: KNA

Dialog mit dem Islam und anderen Religionen, Brüderlichkeit aller: Dies war der rote Faden der Marokko-Reise, den Franziskus bereits in Abu Dhabi gesponnen hatte. Dort unterzeichnete er Anfang Februar mit dem Großimam der Kairoer Al-Azhar-Universität, Ahmad Al-Tayyeb, eine muslimisch-christliche Erklärung. Aus dieser zitierte Franziskus auch in Marokko immer wieder.

Erklärung zu Jerusalem

Zugleich setzte er dort einen neuen Akzent: Auch in Rabat unterzeichnete er am Samstag überraschend eine gemeinsame Erklärung. Diesmal mit dem König des Landes, Mohammed VI., zur Wahrung des Sonderstatus von Jerusalem als Heilige Stadt der monotheistischen Religionen.

Der Monarch demonstrierte auch sonst viel Einigkeit mit Franziskus. Dennoch wurden am Samstag auch

Unterschiede deutlich: Religionsfreiheit sprachen beide in ihrer ersten Rede an, der Papst legte diese jedoch deutlich umfassender aus. Auch auf Migration ging Franziskus in dieser Rede ein, der König hingegen nicht.

Fast alle Termine am Samstag absolvierten beide gemeinsam. Den letzten Programmpunkt, eine Begegnung mit Migranten, ließ Mohammed VI. jedoch aus. Örtliche Medien übertrugen die Begegnung am bescheidenen Sitz der Caritas Rabat nicht, wohl aber den vorigen gemeinsamen Besuch bei einem vom König geförderten Ausbildungszentrum für muslimische Prediger.

Franziskus machte deutlich, dass Solidarität für ihn nicht nur im Zusammenhang mit dem Islam wichtig ist – sie muss auch für Migranten gelten: „Bleibt denen nahe, die so oft auf der Strecke bleiben, den Kleinen und Armen, den Gefangenen und Migranten“, mahnte er in der Kathedrale von Rabat. In einem

Land, in dem die meisten Katholiken Migranten sind. Viele von ihnen stammten aus der Subsahara. Sie würden gern nach Europa gehen, bleiben am Ende aber aufgrund dessen zunehmender Abschottung.

„Wer hat das Recht, bei uns zu bleiben, einen Platz an unseren Tischen und in unseren Versammlungen, in unseren Sorgen und Aufgaben, auf unseren Plätzen und in unseren Städten zu finden?“, fragte der Papst beim Gottesdienst. Seine Antwort war klar, er hatte sie bereits am Samstag beim Treffen mit Migranten gegeben: „Jeder hat ein Recht auf Zukunft.“ Franziskus mahnte sichere, geordnete und geregelte Migration an. Die von ihm vorgegebene Maxime, zu schützen, zu fördern und zu integrieren müsse „Orientierungsrahmen für alle“ sein.

Am Sonntag ermutigte er noch einmal alle zu christlichem Handeln: „Das Problem ist nicht, wenige zu sein, sondern unbedeutend.“ Wer christliche Nächstenliebe lebe, könne auch im Kleinen Großes bewirken. Sei es für Migranten oder im Dialog mit anderen Religionen.

Stefanie Stahlhofen



▲ Der Papst und König Mohammed VI. bei der Willkommenszeremonie im Internationalen Flughafen Rabat-Sale.

Aus meiner Sicht ...



Fürstin Gloria führt das Haus Thurn und Taxis in Regensburg. Sie bekennt sich zum christlichen Glauben und zur katholischen Lehre.

Gloria von Thurn und Taxis

Fragen und die Kraft des Gebets

Terror jeder Art ruft unser Entsetzen hervor. Jeder ist ein Anschlag auf unser aller Leben und unsere über Jahrhunderte so hart erkämpfte Freiheit. Deshalb erstaunt es mich sehr, dass Anschläge unterschiedlich aufgenommen werden.

Nach den Anschlägen im Januar 2015 auf die Satirezeitschrift *Charlie Hebdo* in Paris hieß es wochenlang von allen Seiten „Je suis Charlie“. Auch von gänzlich unerwarteter Seite kamen Sympathie- und Solidaritätsbekundungen. Schön! Etwas später wurde dann einem Priester während der Heiligen Messe von Islamisten die Kehle durchgeschnitten. Das war grässlich. Wer hat darüber berichtet, wie ausführlich war die Berichterstattung?

Vor kurzem wurde in Neuseeland ein grässlicher Anschlag auf Muslime verübt, grauenvoll! Fast zu gleichen Zeit wurden in Nigeria zum wiederholten Male Christen getötet – seit Februar 120 Menschen. Weitere wurden schwer verletzt, Häuser und Dörfer zerstört. Zwar kann man in einschlägigen Medien gelegentlich davon lesen. Die Weltpresse interessiert dies nur am Rande. Was bedeutet das? Und was bedeutet es, dass kriminelle Verfehlungen in der Kirche, die anderswo genauso häufig vorkommen, wochenlang thematisiert werden und zum Argument für tiefgreifende Veränderungen herhalten sollen?

Das sind die Fragen, denen wir uns stellen müssen. Aber noch wichtiger als alle Fragen

ist das Beten. Ich erinnere mich an den verstorbenen Kardinal Joachim Meisner (1933 bis 2017), der mir einmal sagte: „Jedes Mal, wenn ein Priester abtrünnig wird, klopf ich mir an die Brust und mache mir selbst den Vorwurf: Habe ich mich genügend für meine Priester geheiligt?“

Ich wage den Vorwurf an uns alle. Wir haben in den letzten Jahrzehnten zu viel für normal und selbstverständlich gehalten und nicht intensiv genug für die Kirche und die Priester gebetet. Vielleicht wäre damit schon viel gewonnen: jedes Mal, wenn wir uns über die Zustände beschwerten, auch gleich ein Stoßgebet für Kirche und Priester zum Himmel zu schicken.



Bernhard Raspels ist Redakteur der Kölner Kirchenzeitung.

Bernhard Raspels

Reich an Sonderwegen

Der Streit um den Austritt des Vereinigten Königreichs aus der Europäischen Union, der so genannte Brexit, wird in dem Inselreich selbst, aber auch auf dem Europäischen Festland erbittert geführt. Er wird nach einem geregelten oder unregulierten Austritt, ja selbst im Falle eines weiteren Verbleibs in der EU nicht verstummen.

Sei es drum – als nur sehr indirekt betroffener Nicht-Brite ist es mehr als müßig, sich über den Brexit lautstark aufzuregen. In der inner-britischen Debatte jedoch wurde von allen Seiten mit der nationalen Geschichte und ihren oft eigenen Wegen argumentiert. Der Blick auf die englische Kirchengeschichte gehört auch dazu.

Mit der „Church of England“ – der Englischen Kirche, die die Mutterkirche der Anglikanischen Gemeinschaft ist, haben die Engländer vor fast 500 Jahren ein Beispiel dafür geliefert, wie entschlossen sie aus einer Gemeinschaft ausscheiden, wenn sie es als für sich vorteilhaft bewerten. Zunächst setzte sich König Heinrich VIII. eifrig für den Katholizismus ein. Das brachte ihm den Titel „Verteidiger des Glaubens“ ein.

Als es ihm aber 1531 persönlich nützlich erschien, die katholische Gemeinschaft zu verlassen, schloss er sich nicht einfach der europäischen Reformationsbewegung unter Martin Luther, Johannes Calvin oder Huldrych Zwingli an, sondern ging seinen

kirchlichen Sonderweg. Die große Mehrheit englischer Christen folgte ihm.

An den Folgen litten danach nicht nur die katholischen Märtyrer der Insel. Bis heute leidet die gesamte christliche Gemeinschaft unter dieser Trennung. Die dadurch geschlagenen Wunden im christlichen Bekenntnis sind immer noch nicht verheilt.

Man darf dieses Beispiel als Menetekel lesen: Sich zusammenzuraufen und Lösungen für einen gemeinsamen Weg zu finden, wie es die Mehrheit in der Europäischen Union versucht, ist für den Frieden unter den Nationen und ihren Bürgern auf Dauer segensreicher als nationale (und womöglich noch von persönlichen Interessen geprägte) Sonderwege.



Johannes Müller ist Chefredakteur unserer Zeitung.

Johannes Müller

Eile mit Weile zur rechten Zeit

Nach einer Woche Zeitumstellung noch immer müde? Morgens orientierungs- und antriebslos? Abends bettref, obwohl es gerade erst dämmt? Oder gehören Sie zu den modernen Menschen, die den Diebstahl von Nachtruhe mir nichts dir nichts wegstecken und auch kein Problem damit haben, dass es morgens noch dunkel ist?

Höchste Zeit, dass die Zeitumstellung verschwindet! Das fanden jedenfalls die meisten Deutschen und stimmten bei einer Umfrage der Europäischen Union im Vorjahr mit großer Mehrheit für die Abschaffung. Europaweit lag der Anteil der Gegner bei 84 Prozent. Für das Europaparlament ungewöhnlich schnell (indes: Im Mai wird

gewählt) reagierten die Abgeordneten – und stimmten am 26. März mit großer Mehrheit für das Ende des Zeitenwechsels bis 2021.

Allerdings steckt der Teufel wie immer im Detail: Die Länder sollen erst einmal ihre unterschiedlichen Vorstellungen koordinieren, damit aus Europa kein Gezeitenteppich wird, befand das Parlament. Verständlicherweise, schließlich liegen zwischen Polen und Spanien beim höchsten Sonnenstand mehr als zweieinhalb Stunden Unterschied. Bahn- und Flugreisen zwingen zu einer vernünftigen Übersichtlichkeit.

Vernünftig sollten auch die Deutschen an die Frage herangehen, ob sie nun auf Dauer die Sommer- oder die Winterzeit (sie galt bis

1980) wollen. Jeder freut sich auf die langen, hellen Abende der Sommerzeit. Faktum aber auch, und davor warnen viele Lehrer: Bei permanenter Sommerzeit kommen die Schüler in erhebliche Schwierigkeiten, wenn es im Winter erst um 9 Uhr hell wird. Russland hat bereits reagiert und von Sommer- auf Winterzeit umgestellt.

Ein Wechselspiel, das sich die Mitglieder der EU ersparen sollten. Deshalb ist es nun höchste Zeit: Nicht weltanschauliche Überlegungen und Eigeninteressen sollten eine Rolle spielen, sondern einzig die besten Argumente. Sie zu finden, dafür ist bei gebotener Eile jetzt noch genug Zeit – sogar ohne die Stunde, die am Sonntag gestohlen wurde.

Leserbriefe

Senioren: Auto weg für den Klimaschutz?



Zu „Senioren noch ans Steuer lassen?“ in Nr. 11:

Ich denke, dass Senioren – vielleicht das ganz hohe Alter ausgenommen – nicht schlechter, eventuell sogar besser Auto

fahren als jüngere. In dem Artikel wird auch „Fremdgefährdung“ angesprochen und dass Senioren, die selbst Enkelkinder haben, für dieses Argument besonders zugänglich seien und nicht mehr fahren würden. Das mag sein.

◀ Senioren am Steuer: ein Sicherheitsrisiko? Der Autor des Leserbriefs bezweifelt das.

Foto: imago

Mir ist aber ein anderer Gedanke eingefallen, wenn man die Enkelkinder ins Gespräch bringt. Es haben ja bekanntlich in letzter Zeit abertausende Schüler für eine schnellere Umsetzung des Klimaschutzes gestreikt. Dies ist eine existenzielle Problematik. Wenn jemand, der in Rente geht, sich ernsthaft fragt, ob er das Auto noch unbedingt benötigt, und es dann aus Klimaschutzgründen abschafft, wäre sehr viel gewonnen.

Für die Zukunft der Enkelkinder ist dann viel getan. Ältere Menschen, die auf den Land leben und schwer auf den Pkw verzichten können, sollten sich überlegen, ob nicht die Anschaffung eines kleineren Autos mit geringerem Verbrauch – oder zukünftig eines Elektrofahrzeugs – sinnvoll wäre.

Georg Biedermann, 89312 Günzburg

Gegen Gottes Gebote

Zu „Widerstand leisten für das Leben“ (Leserbriefe) in Nr. 11:

Jährlich werden 100 000 Kinder abgetrieben, schreibt Adolf Biendl. Die Abtreibung begann ja schon mit den 68er-Jahren. Seit langem fordern Frauen: „Mein Bauch gehört mir!“ Jetzt haben wir als Resultat zu wenig Arbeitskräfte im Lande! Dabei hatten wir doch immer christliche Regierungen. Wer hat da eigentlich regiert? Abtreibung geht voll gegen die Gebote Gottes.

Berta Schiffel, 92242 Hirschau

In der heutigen Zeit ist die Macht des Bösen, des Satans, sehr stark. Man kann ihn überall spüren: im Abtreibungsrecht, in der Ehe für alle, in der Genderlehre oder bei der Verunglimpfung treuer Katholiken als Ewiggestrige und Rückständige. Er schafft es, auch geweihte Personen unserer Kirche zu verführen und dadurch der Kirche tiefe Wunden zuzufügen. Seine Lügen fließen schleichend in die Gesetze unseres Staates ein. Nach seinem Willen soll es keinen Schöpfergott geben.

Ein anderer Gedanke: Sollten wir Christen mehr beten für unsere geweihten Personen, angefangen vom Diakon bis hinauf zum Papst? Wir sollten beten, dass der Zölibat erhalten bleibt wie bisher, und viele Dankgebete zu Gott schicken, weil wir so viele gute Priester haben, die ihr ganzes Leben dem Weinberg des Herrn widmen, für die Kirche Christi da sind und uns Christen helfen, auf dem guten Weg zu Gott zu bleiben.

Emmeram und Anna Käs,
92706 Lube-Wildenau

So erreichen Sie uns:

Katholische Sonntagszeitung
bzw. Neue Bildpost
Postfach 11 19 20, 86044 Augsburg
Telefax: 08 21 / 50 242 81
E-Mail: redaktion@suv.de oder
leser@bildpost.de

Leserbriefe sind keine Meinungsäußerungen der Redaktion. Die Redaktion behält sich das Recht auf Kürzungen vor. Leserbriefe müssen mit dem vollen Namen und der Adresse des Verfassers gekennzeichnet sein. Wir bitten um Verständnis, dass Leserbriefe unabhängig von ihrer Veröffentlichung nicht zurückgeschickt werden.

Deutschland: Ein Magnet für Migranten

Zu „Kampf gegen die Illegalität“ in Nr. 11:

Der evangelische Pfarrer und Journalist K. Rüdiger Durth berichtet über Zahlen aus dem Bundesinnenministerium, wonach das Bundesamt für Migration und Flüchtlinge von Anfang 2014 bis Anfang 2019 rund 5000 Hinweise über „Straftaten nach dem Völkerrecht“ an das Bundeskriminalamt oder den Generalbundesanwalt gemeldet habe. Jedoch nur in 129 Fällen seien Ermittlungen aufgenommen worden. Für diese Art von Kapitalverbrechen besteht absoluter Verfolgungszwang auch mit internationalem Haftbefehl.

Die deutsche Polizei kann sich rühmen, dass bei den hierzulande begangenen Kapitalverbrechen (wenn sie also bereits passiert sind) die Aufklärungsquote bei nahezu 100 Prozent liegt. Im internationalen Vergleich gilt Deutschland als sicher – sonst wäre auch nicht der Ausländeranteil so hoch. Trotzdem sind Terroranschläge nicht auszuschließen – siehe Berlin, Breitscheidplatz.

Wenn sich derzeit hierzulande laut Expertenschätzung bis zu 1,5



▲ Flüchtlinge auf der Balkonroute im Sommer 2015.

Millionen Personen mit ungeklärter oder zweifelhafter Identität aufhalten, dann ist das ein Beweis für die Überforderung des Staates – und zwar nicht nur hinsichtlich der inneren Sicherheit, sondern auch in finanzieller Hinsicht. Seriöse Schätzungen sprechen von Kosten in Höhe von 50 Milliarden jährlich mit steigender Tendenz.

Deutschland zieht wegen der vergleichsweise hohen Sozialleistungen Migranten wie ein Magnet an. Nur in geringem Umfang liegt einer der international anerkannten Asylgründe vor. Die EU empfahl deshalb Deutschland mehrmals, die Sozialleistungen für Flüchtlinge abzusenken. Das Bundesverfassungsgericht war dagegen. Um einer Abschiebung zu entgehen, sind eine falsche Identität und ein unbekannter Aufenthaltsort das Mittel der Wahl.

Bereits vor dreieinhalb Jahren war den Flüchtlingen via Handy und Internet bekannt, dass Anonymität oder eine falsche Identität einen längeren oder gar einen Daueraufenthalt sichern. Die Hoffnung, dass sich dies ändern wird, darf man meines Erachtens getrost begraben. Warner vor Überfreumdung gab und gibt es zuhauf. Die Gegner der Abschiebung aber sind sehr viele mehr.

Theodor Lutz,
86010 Augsburg

Frohe Botschaft

Fünfter Fastensonntag

Lesejahr C

Erste Lesung

Jes 43,16–21

So spricht der HERR, der einen Weg durchs Meer bahnt, einen Pfad durch gewaltige Wasser, der Wagen und Rosse ausziehen lässt, zusammen mit einem mächtigen Heer; doch sie liegen am Boden und stehen nicht mehr auf, sie sind erloschen und verglüht wie ein Docht.

Der HERR spricht: Denkt nicht mehr an das, was früher war; auf das, was vergangen ist, achtet nicht mehr! Siehe, nun mache ich etwas Neues. Schon sprießt es, merkt ihr es nicht? Ja, ich lege einen Weg an durch die Wüste und Flüsse durchs Ödland.

Die wilden Tiere werden mich preisen, die Schakale und Strauße, denn ich lasse in der Wüste Wasser fließen und Flüsse im Ödland, um mein Volk, mein erwähltes, zu tränken. Das Volk, das ich mir geformt habe, wird meinen Ruhm verkünden.

Zweite Lesung

Phil 3,8–14

Schwestern und Brüder! Ich halte dafür, dass alles Verlust ist, weil

die Erkenntnis Christi Jesu, meines Herrn, alles überragt. Seinetwegen habe ich alles aufgegeben und halte es für Unrat, um Christus zu gewinnen und in ihm erfunden zu werden. Nicht meine Gerechtigkeit will ich haben, die aus dem Gesetz hervorgeht, sondern jene, die durch den Glauben an Christus kommt, die Gerechtigkeit, die Gott schenkt aufgrund des Glaubens.

Christus will ich erkennen und die Macht seiner Auferstehung und die Gemeinschaft mit seinen Leiden, indem ich seinem Tod gleich gestaltet werde. So hoffe ich, auch zur Auferstehung von den Toten zu gelangen. Nicht dass ich es schon erreicht hätte oder dass ich schon vollendet wäre. Aber ich strebe danach, es zu ergreifen, weil auch ich von Christus Jesus ergriffen worden bin.

Brüder und Schwestern, ich bilde mir nicht ein, dass ich es schon ergriffen hätte. Eines aber tue ich: Ich vergesse, was hinter mir liegt, und strecke mich nach dem aus, was vor mir ist. Das Ziel vor Augen, jage ich nach dem Siegespreis: der himmlischen Berufung Gottes in Christus Jesus.

Evangelium

Joh 8,1–11

In jener Zeit ging Jesus zum Ölberg. Am frühen Morgen begab er sich wieder in den Tempel. Alles Volk kam zu ihm. Er setzte sich und lehrte es. Da brachten die Schriftgelehrten und die Pharisäer eine Frau, die beim Ehebruch ertappt worden war. Sie stellten sie in die Mitte und sagten zu ihm: Meister, diese Frau wurde beim Ehebruch auf frischer Tat ertappt. Mose hat uns im Gesetz vorgeschrieben, solche Frauen zu steinigen. Was sagst du? Mit diesen Worten wollten sie ihn auf die Probe stellen, um einen Grund zu haben, ihn anzuklagen.

Jesus aber bückte sich und schrieb mit dem Finger auf die Erde. Als sie hartnäckig weiterfragten, richtete er sich auf und sagte zu ihnen: Wer von euch ohne Sünde ist, werfe als Erster einen Stein auf sie. Und er bückte sich wieder und schrieb auf die Erde. Als sie das gehört hatten, ging einer nach dem anderen fort, zuerst die Ältesten. Jesus blieb allein zurück mit der Frau, die noch in der Mitte stand.

Er richtete sich auf und sagte zu ihr: Frau, wo sind sie geblieben? Hat dich



keiner verurteilt? Sie antwortete: Keiner, Herr. Da sagte Jesus zu ihr: Auch ich verurteile dich nicht. Geh und sündige von jetzt an nicht mehr!

Gedanken zum Sonntag

Lassen wir die Steine liegen!

Zum Evangelium – von Pfarrer Johann Schober, Adlkofen-St. Thomas



Da wollen einige Jesus und seine Botschaft absurdum führen. Stimmt er der Steinigung der Frau zu, verstößt er gegen seine fortwährende Liebe zu den Sündern. Spricht er sie frei, ignoriert er Gottes Gebot. Zunächst schreibt Jesus unbeeindruckt von den Anklägern und der Angeklagten mit dem Finger in den Sand. Er meißelt menschliches Versagen nicht in Stein, dass es unvergessen dasteht. Womöglich wollte er seine Stellungnahme durch ein Zeichen vorbereiten. Der Prophet Jeremia hatte nämlich betont:

„Alle, die dich, Herr, verlassen, werden zuschanden; die sich von dir abwenden, werden in den Staub geschrieben, denn sie haben den Herrn verlassen, den Quell lebendigen Wassers“ (Jer 17,13).

In seiner Antwort übergeht Jesus das Vergehen der Frau nicht und beschönigt es auch nicht. Gleichzeitig gibt er den Anklägern Gelegenheit, ihre unredlichen Absichten zu überdenken und zu ändern. Behutsam begegnet er auch ihnen und bricht nicht den Stab über sie. Er appelliert an ihre Fähigkeit, die eigenen Schwächen in den Blick zu nehmen. „Wer von euch ohne Sünde ist, werfe als Erster einen Stein auf sie“ (Joh 8,7). Jesus nimmt jeden Einzelnen in die Verantwortung.

Die Klarheit seiner Worte bestätigt das göttliche Gebot, indem es

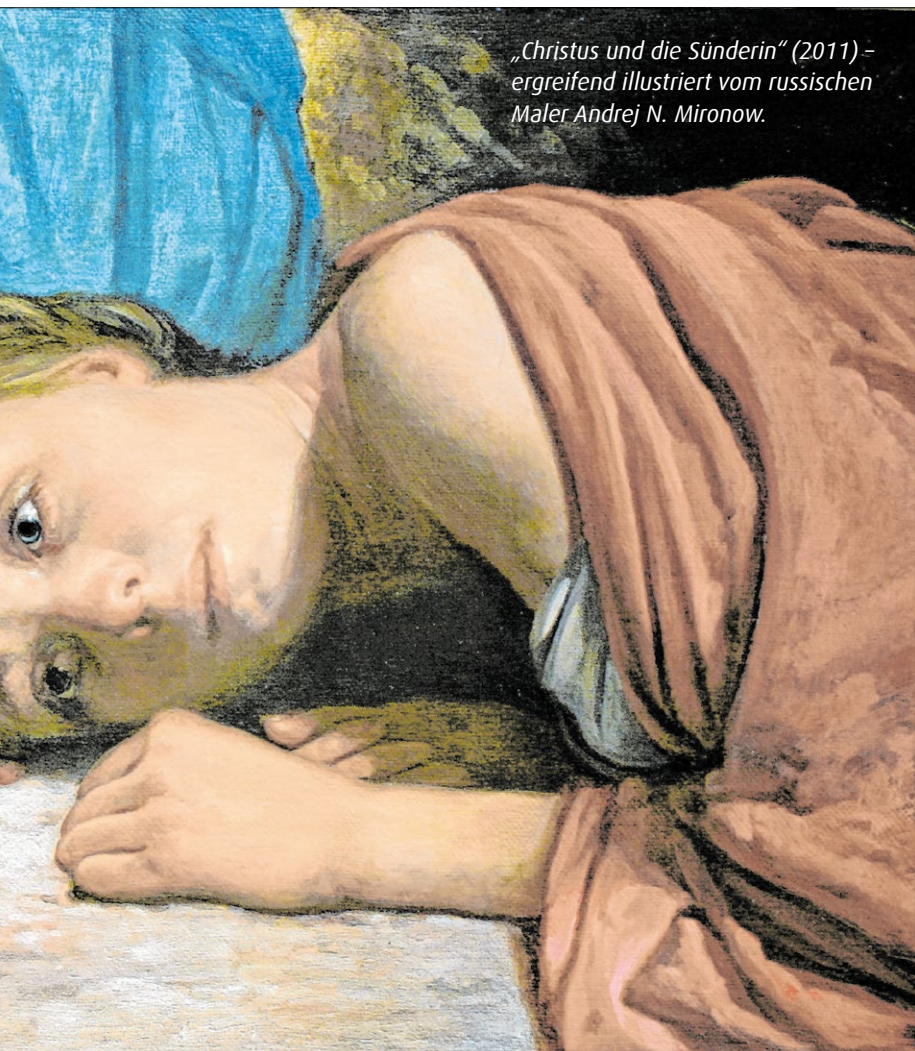
den rechten Umgang damit aufzeigt. Sich selbst im Licht Gottes zu erkennen, schützt vor Selbstgerechtigkeit. Niemand ist zeitlebens auf einen bestimmten Standpunkt festgelegt.

So konnte der heilige Augustinus zu diesem Ereignis sagen: „Zurückgeblieben sind zwei, die Erbarmungswürdige und das Erbarmen.“ Treffend heißt es in Joh 3,7: „Gott hat seinen Sohn nicht in die Welt gesandt, damit er die Welt richte, sondern dass die Welt durch ihn gerettet werde.“ Der, der selber ohne Sünde ist, ermöglicht Sündern eine neue Chance.

Jesus gibt auch denen wieder ihre Würde, die sich nach menschlichen Vorstellungen verloren haben. Er demütigt die Frau nicht, sondern schenkt ihr Vergebung. Zugleich ermutigt er sie, nicht mehr das Glück

in der Missachtung von Gottes Gebot zu suchen. Er traut ihr zu, aufgrund ihrer Erfahrungen und Einsichten umkehren zu können. Durch sein Vertrauen befreit er die von anderen verurteilte Person zu einem neuen, sinnvollen Lebensweg.

Die Botschaft Jesu zeigt auch uns einen Weg, aus der Verstrickung in das Böse herauszukommen. Man kann ja auch mit Worten steinigen, nicht zuletzt in sozialen Medien. Wenn wir uns einen grundlegenden, ehrlichen Einblick in unsere Lebensgeschichte verschafft haben, werden wir auch unseren Mitmenschen in der rechten Weise begegnen. Dann können wir die Steine liegen lassen. Wir alle brauchen das Erbarmen Gottes. Die Endphase der Fastenzeit lädt uns ein, unsere Maßstäbe neu zu überdenken.



„Christus und die Sünderin“ (2011) –
ergreifend illustriert vom russischen
Maler Andrej N. Mironow.

Foto: Andrej Mironov/Wikimedia Commons/lizenziert unter Creative Commons-Lizenz by-sa-4.0 (<http://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/legalcode>)

Gebet der Woche

Erschaffe mir, Gott, ein reines Herz
und einen festen Geist erneuere in meinem Innern!
Verwirf mich nicht vor deinem Angesicht,
deinen heiligen Geist nimm nicht von mir!
Gib mir wieder die Freude deines Heils,
rüste mich aus mit dem Geist der Großmut!
Ich will die Frevler deine Wege lehren
und die Sünder kehren um zu dir.
Befreie mich von Blutschuld, Gott, du Gott meines Heils,
dann wird meine Zunge jubeln über deine Gerechtigkeit!
Herr, öffne meine Lippen,
damit mein Mund dein Lob verkünde!

Psalm 51,12–17

Glaube im Alltag

von Pater Andreas Batlogg SJ



Wie viel Barmherzigkeit verdiene ich? Womit darf ich rechnen? Ist Barmherzigkeit grenzenlos? Gegenüber Jesuiten machte Papst Franziskus deutlich, dass Barmherzigkeit „kein abstraktes Wort ist, sondern ein Lebensstil, der vor das Wort die konkreten Gesten stellt“. Damit erübrigten sich alle Spekulationen, ob mit dem Ende des Jahres der Barmherzigkeit auch ein Mandat ausgelaufen sei.

In der Verkündigungsbulle „Misericordia vultus“ hatte Franziskus geschrieben: „Der Tragebalken, der das Leben der Kirche stützt, ist die Barmherzigkeit. Ihr gesamtes pastorales Handeln sollte umgeben sein von der Zärtlichkeit, mit der sie sich an die Gläubigen wendet; ihre Verkündigung und ihr Zeugnis gegenüber der Welt können nicht ohne Barmherzigkeit geschehen.“ Nicht Dogmatik oder Kirchenrecht bilden das Fundament, sondern Barmherzigkeit.

Wie wir mit Schuld und Versagen umgehen – auch daran kann man Christen erkennen. Bestimmen uns Rache und Ressentiments oder das Evangelium? Dass dieses verraten wurde, dass selbst Bischöfe und Kardinäle sich in Sachen Missbrauch schuldig gemacht haben, drückt schwer. Barmherzigkeit und Gerechtigkeit schließen einander aber nicht aus.

Die Begegnung Jesu mit der Ehebrecherin (Joh 8,1–11) findet bei Franziskus oft Erwähnung. In dem Schreiben „Amoris laetitia“ gleich drei Mal. Interessant die Beobachtung: „Wir verbrauchen die pas-

toralen Energien, in dem wir den Angriff auf die verfallende Welt verdoppeln und wenig vorsorgende Fähigkeit beweisen, um Wege des Glücks aufzuzeigen. Viele haben nicht das Gefühl, dass die Botschaft der Kirche über Ehe und Familie immer ein deutlicher Abglanz der Predigt und des Verhaltens Jesu gewesen ist, der zwar ein anspruchsvolles Ideal vorgeschlagen, zugleich aber niemals die mitfühlende Nähe zu den Schwachen wie der Samariterin und der Ehebrecherin verloren hat.“

In „Misera et misericordia“ zum Abschluss des Außerordentlichen Heiligen Jahres geht Franziskus ebenfalls auf die Stelle ein. Geschlossen werde nur die Heilige Pforte: „Aber die Pforte der Barmherzigkeit unseres Herzens bleibt immer weit geöffnet.“ Deswegen sollen Beichtstühle „keine Folterkammer“ sein. Dahinter steckt eine Erfahrung: Menschen, die um Vergebung bitten, wurden niedergemacht oder gedemütigt, manchmal auf Jahre hinaus traumatisiert.

Menschliche Lebensgeschichten, auch Glaubensgeschichten, sind immer auch brüchig. Franziskus lädt die Kirche dazu ein, nicht „nur moralische Gesetze anzuwenden, als seien es Felsblöcke, die man auf das Leben von Menschen wirft“. Wir sollen die Erfahrung von Barmherzigkeit machen können.

Woche der Kirche

Schriftlesungen und liturgische Hinweise für die kommende Woche
Psalterium: 1. Woche

Sonntag – 7. April,

5. Fastensonntag (Passionssonntag)

Messe (=M) vom Sonntag, Cr, Prf
Fastenzeit I oder II, in den Hg I-III

Einschub vom Sonntag, feierlicher

Schlusssegen (violett); 1. Les: Jes

43,16-21, APs: Ps 126,1-2b.2c-3.4-

5.6, 2. Les: Phil 3,8-14, Ev: Joh 8,1-11

oder (mit eig Prf) 1. Les: Ez 37,12b-14,

APs: Ps 130,1-2.3-4.5-6b.6c-7a u. 8, 2.

Les: Röm 8,8-11, Ev: Joh 11,1-45 (oder

11,3-7.17.20-27.33b-45). Wenn in der

Osternacht die Feier der Eingliederung

Erwachsener in die Kirche stattfindet,

ist heute der dritte Stärkungsritus

(Skrutinium). Die folgenden Lesungen

können an jedem Tag dieser Woche

genommen werden: Les: 2 Kön 4,18b-

21.32-37, Ev: Joh 11,1-45. Dazu nimmt

man die Messtexte vom Wochentag mit

Prf und Kommunionvers „Von der Auf-

erweckung des Lazarus“ (124 <126>).

Montag – 8. April

M vom Tag, Leidens-Prf I oder Kreuz-Prf

(violett); Les: Dan 13,1-9.15-17.19-30.33-

62 (oder 13,41c-62), Ev: Joh 8,12-20

Dienstag – 9. April

M vom Tag, Leidens-Prf I oder Kreuz-

Prf (violett); Les: Num 21,4-9, Ev: Joh

8,21-30

Mittwoch – 10. April

M vom Tag, Leidens-Prf I oder Kreuz-

Prf (violett); Les: Dan 3,14-21.49a.91-

92.95, Ev: Joh 8,31-42

Donnerstag – 11. April,

hl. Stanislaus, Bischof von Krakau,

Märtyrer

M vom Tag, Tagesgebet vom Tag oder

vom hl. Stanislaus, Leidens-Prf I oder

Kreuz-Prf (violett); Les: Gen 17,1a.3-9,

Ev: Joh 8,51-59

Freitag – 12. April

M vom Tag, Leidens-Prf I oder Kreuz-

Prf (violett); Les: Jer 20,10-13, Ev: Joh

10,31-42

Samstag – 13. April,

hl. Martin I., Papst, Märtyrer

M vom Tag, Tagesgebet vom Tag

oder vom hl. Martin, Leidens-Prf I

oder Kreuz-Prf (violett); Les: Ez 37,21-

28, Ev: Joh 11,45-57

WORTE DER
KIRCHENSCHRIFTSTELLER:
HEGESIPP

So starb Jakobus



Kirchenschriftsteller der Woche

Hegesipp

Leben und Wirken: zweite Hälfte des zweiten Jahrhunderts
Gedenktag: 7. April

Hegesipps Heimat ist der Nahe Osten, eventuell Syrien. Er unternahm um 160 nach Christus eine Reise nach Rom, um sich in der Auseinandersetzung mit gnostischen Irrlehren über die „rechte Lehre“ zu informieren. Er verfasste um 180 fünf Bücher („Hypomnēmata“), von denen aber nur einzelne Ausschnitte vor allem beim Kirchengeschichtsschreiber Eusebius (um 264 bis 340) erhalten sind. Nach ihm verbürgt die auf die Apostel zurückgehende, ununterbrochene Reihe der Bischöfe („Sukzession“) die rechte apostolische Lehre. *red*

Den Herrenbruder Jakobus schildert Hegesipp in Anlehnung an alttestamentliche Vorbilder.

Er beschreibt ihn wie folgt: „Die Kirche wurde übernommen von den Aposteln und Jakobus, dem Bruder des Herrn, der von den Zeiten des Herrn an bis auf unsere Tage allgemein der Gerechte genannt wurde; denn es gab noch viele, die den Namen Jakobus führten. Schon vom Mutterleib an war er heilig, Wein und geistige Getränke nahm er nicht zu sich, auch aß er kein Fleisch. Eine Schere berührte nie sein Haupt. Er salbte sich weder mit Öl, noch nahm er ein Bad. Jakobus allein war es gestattet, das Heiligtum zu betreten; denn er trug kein wollenes, sondern ein leinenes Gewand. Er pflegte allein in den Tempel zu gehen, und man fand ihn auf den Knien liegend und für das Volk um Verzeihung flehend. Seine Knie wurden hart wie die eines Kamels, da er ständig auf den Knien lag, um zu Gott zu beten und ihn um Verzeihung für sein Volk zu bitten. Wegen seiner hervorragenden Gerechtigkeit wurde er ‚der Gerechte‘ genannt.“

Aufgrund der Predigt des Jakobus kamen viele zum Glauben an Jesus. Um zu verhindern, dass noch mehr Leute diesen Glauben annahmen, sollte Jakobus das von einer Tempelzinne aus unterbinden: „Sie gingen daher zu Jakobus und sagten zu ihm: ‚Wir bitten dich, dem Volk Einhalt zu gebieten; denn es ließ sich von Jesus verführen, da es ihn für den Messias hält. Wir bitten dich: Kläre alle, die zum Osterfest gekommen sind, über Jesus auf! Dir schenken wir alle Vertrauen. Denn wir und das ganze Volk geben dir das Zeugnis, dass du gerecht und unparteiisch bist. Rede daher dem Volk zu, dass es sich nicht bezüglich der Person Jesu irreführen lasse! ... Stell dich auf die Zinne des Tempels, damit du dort oben gesehen und deine Worte vom ganzen Volk leicht verstanden werden!‘ Die Schriftgelehrten und Pharisäer führten nun Jakobus auf die Zinne des Tempels und riefen ihm zu: ‚Gerechter, dem wir alle folgen wollen! Da das Volk sich von Jesus, dem Gekreuzigten, irreführen lässt, so tue uns kund, wer er ist!‘

Er antwortete mit lauter Stimme: ‚Was fragt ihr mich über den Sohn des Menschen? Er thront im Himmel zur Rechten der großen

Kraft und wird kommen auf den Wolken des Himmels.‘ Als auf dieses Zeugnis des Jakobus hin viele voll Begeisterung in Lobpreisungen ausbrachen und riefen: ‚Hosanna dem Sohn Davids!‘, da sprachen die Schriftgelehrten und Pharisäer zueinander: ‚Wir haben ungeschickt gehandelt, da wir Jesus solches Zeugnis verursachten. Doch lasst uns hinaufsteigen und ihn hinabstürzen, damit sie aus Angst nicht an ihn glauben!‘ ... Sie stiegen nun hinauf und warfen den Gerechten hinunter. Und sie schrien einander zu: ‚Lasset uns Jakobus, den Gerechten, steinigen!‘ Und sie begannen, ihn zu steinigen; denn obwohl er hinabgestürzt worden war, war er noch nicht tot. Vielmehr richtete er sich auf und betete auf den Knien: ‚Ich bitte dich, Herr, Gott und Vater, verzeihe ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun!‘ Während sie ihn noch steinigten ... nahm einer von ihnen, ein Walker, das Holz, womit er die Kleider presste, und schlug es auf den Kopf des Gerechten. So starb er des Martertodes. Man begrub ihn an derselben Stelle in der Nähe des Tempels. Noch jetzt ist sein Grabmal in der Nähe des Tempels.“

Abt em. Emmeram Kränkl; Fotos: gem, oh

Hegesipp finde ich gut ...



„...weil er in seinem fünf Bücher umfassenden Werk, das leider nur in Fragmenten erhalten ist, unter anderem Nachrichten über das Martyrium des Herrenbruders Jakobus und über die Verwandten Jesu überliefert hat, die nicht im Neuen Testament stehen, aber aus alter palästinischer Tradition geschöpft sind. Der apostolischen Überlieferung auf der Spur, reiste Hegesipp von Syrien über Korinth nach Rom, wo er sich von der seit den Aposteln ununterbrochenen Bischofsfolge überzeugte, die für ihn die Glaubwürdigkeit der Tradition garantierte.“

Michael Durst, Professor für Kirchengeschichte und Patrologie an der Theologischen Hochschule Chur

Zitate

von Hegesipp

Hegesipp berichtet auch über die Anklage gegen die Enkel des Herrenbruders Judas unter Kaiser Domitian (81 bis 96): „Als man sie über Christus und über die Art, den Ort und die Zeit seines Reiches fragte, antworteten sie, dasselbe sei nicht von dieser Welt und dieser Erde, es sei vielmehr ein himmlisches und englisches Reich, das erst am Ende der Welt kommen werde, wenn Christus in Herrlichkeit erscheine, um die Lebenden und die Toten zu richten und jedem nach seiner Gesinnung zu vergelten. Daraufhin verurteilte sie Domitian nicht, sondern verachtete sie als gemeine Leute. Er setzte sie in Freiheit und befahl, die Verfolgung der Kirche einzustellen. Sie aber erhielten nach der Freilassung, da sie Bekenner und Verwandte des Herrn waren, führende Stellungen in der Kirche. Nachdem Frieden geworden war, lebten sie noch bis Trajan“ [Kaiser von 98 bis 117].

Als Erster berichtet er über die Abfolge der Bischöfe von Rom: „In Rom verweilte ich bei Anicet, dessen Diakon Eleutherus war. Auf Anicet folgte Soter und auf diesen Eleutherus. In jeder Stadt, wo ein Bischof auf den anderen folgte, entsprach das kirchliche Leben der Lehre des Gesetzes, der Propheten und des Herrn.“



REGENSBURGER BISTUMSBLATT

Klaus Eder übernimmt DJK-Diözesanvorsitz

Klaus Eder aus Donaustauf, langjähriger Physiotherapeut der Deutschen Fußball-Nationalmannschaft, wurde beim Diözesanversammlung der Deutschen Jugendkraft (DJK) am vergangenen Samstag in Falkenberg (Landkreis Tirschenreuth) einstimmig zum neuen Vorsitzenden gewählt. **Seite II**

Das Heilige Grab in der Eugenbacher Pfarrkirche

Die Pfarrkirche St. Georg in Eugenbach im Dekanat Landshut-Eltheim besitzt als Besonderheit ein Heiliges Grab, eine mechanische Darstellung der Auferstehung, die die Jesuiten während ihres Wirkens dort im 17. und 18. Jahrhundert eingerichtet haben. **Seite III**

„Directorium Spirituale“ gibt es seit 50 Jahren

Das „Directorium Spirituale“ ist ein geistliches Werkheft, das sich nicht nur an alle in der Seelsorge Tätigen wendet, sondern an alle, die inspirierende Anregungen für das eigene geistliche Leben benötigen. Seit 50 Jahren gibt es diese Publikation im Bistum Regensburg. **Seite IV**

Dienst an Pfarrern und Pfarreien

50 Jahre Erfolgsgeschichte der Hauptabteilung Seelsorge als Grund zu feiern

REGENSBURG (pdr/sm) – Anlässlich der Gründung des Seelsorgeamtes im Bischöflichen Ordinariat vor 50 Jahren hat Bischof Rudolf Voderholzer am vergangenen Montag in Regensburg-St. Josef (Ziegetsdorf) einen Pontificalgottesdienst gefeiert. Im benachbarten Großen Saal der Katholischen Hochschulgemeinde fand anschließend ein Festakt statt. Bischof Rudolf Graber hatte das Amt zum 1. April 1969 eingerichtet. Heute ist dies die Hauptabteilung Seelsorge.

Von einer „außerordentlichen Erfolgsgeschichte, für die man nur dankbar sein kann“, sprach Bischof Voderholzer gleich zu Beginn. Zielsetzung der Einrichtung war und ist es, die Aufgaben der Seelsorge und der Neuevangelisierung im Sinne des Zweiten Vatikanischen Konzils zu koordinieren und zu bündeln. Auch die damals neu installierten Rätestrukturen liefen hier von Beginn an zusammen. Die Hauptabteilung Seelsorge sei die wichtigste Abteilung, stellte Bischof Voderholzer fest, denn alle anderen Abteilungen dienen dem Ziel, für das die Hauptabteilung Seelsorge die Verantwortung trage. Zuvor hatte der Regensburger Bischof alle Bereiche der Hauptabteilung Seelsorge eigens genannt und in einen geistlichen Zusammenhang gestellt.

Das Spektrum der Bereiche geht konkret von der Ehevorbereitung über die Initiation in das sakramentale Leben und Andachtsbilder, über die vitalen Verbände, die Jugendarbeit, die Sorge für die Kranken, Liturgie, Kirchenmusik, Erwachsenenbildung und das Akademische Forum sowie die Koordinierung der wissenschaftlichen Arbeit und über noch



▲ Zum 50-jährigen Bestehen des Seelsorgeamtes feierte Bischof Rudolf Voderholzer in Regensburg-St. Josef (Ziegetsdorf) einen Pontificalgottesdienst. Foto: pdr

vielen Weitere bis hin zur Weltkirche. Die grundlegenden Funktionen sind dabei: den Glauben initiieren, Begegnung ermöglichen, vermittelnd tätig sein sowie – insgesamt – Hilfe beim Aufbau des gläubigen Hauses des Bistums Regensburg leisten.

In seiner Begrüßung zum Festakt hatte Domkapitular Thomas Pinzer, Leiter der Hauptabteilung, an seine Vorgänger Domkapitular Edmund Stauffer, Karl Wölfl sowie Domkapitular Peter Hubbauer und ihr Wirken erinnert. Pinzer erinnerte auch an die Aussage Bischof Voderholzers, Aufgabe der Hauptabteilung sei es, „mitzuhelfen, die Kräfte und Kompetenzen zu bündeln, damit die Getauften und Gefirmten ihrem Namen gerecht werden und sprachfähig werden, über ihren Glauben zu reden“.

Die „HASE-Band“ unter Leitung von Klaus Hirn gestaltete die Veranstaltung musikalisch sehr ansprechend. Es folgten Statements zu Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft des Seelsorgeamtes. Willi

Seltenreich, Ernst Beier und Gabriele Weiß berichteten aus den Anfangsjahren der Einrichtung. Beier wusste von einem „unheimlichen Aufbruch: Die Leute kamen einfach. Es gab sehr viele Leute, die etwas machen wollten“.

In jene Zeit sei außerdem die Einführung von Druckmaschinen „mit Kupferplatten und viel Schmiere“ gefallen, sagte Seltenreich. Besonders groß sei die Nachfrage nach Lektorenschulungen gewesen. Viele Aktivitäten seien außerdem im Rahmen des damaligen Diözesanrats abgestimmt worden. Gabriele Weiß wünschte der heutigen Hauptabteilung „immer nette Kollegen“ und gute Kontakte „zu meinen Pfarrern“, wie sie sich ausdrückte.

Pfarrer i. R. Robert Hegele brachte in einer zweiten moderierten Runde die grundlegende Einstellung von damals auf den Punkt: „Wir waren pastoral ausgerichtet.“ Der in diesen Jahren aufblühende Pfarrbrief etwa sollte nicht nur Sprachrohr des Pfarrers sein, sondern die Gemeinde für

die Erneuerung der Liturgie offen werden lassen.

Der langjährige Seelsorgeamtsleiter Peter Hubbauer berichtete davon, wie der Abteilung aufgrund neuer Konstellationen weitere Aufgaben und Stellen zuwuchsen. Zuerst sei es ein „überschaubares Grüppchen“ gewesen, schließlich sei die Zahl der tätigen Personen auf gut 300 angewachsen. Männer- und Polizeiseelsorge sowie überhaupt die Tatsache der Seelsorge hätten für stete Bodenhaftung gesorgt: „Wir haben eine wirklich lebendige Kirche erlebt.“

In der dritten Runde, der „Zukunftsrunde“, beschrieb Hauptabteilungsleiter Pinzer die Einrichtung des kreativen Formats „Freiraum“ – eines abteilungsinternen Gesprächsraums, in dem überlegt wird, was wichtig ist oder wo es Probleme gibt und auch Hoffnungen. Professorin Ute Leimgruber, Pastoraltheologin an der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Regensburg, betonte das Ziel, „theologisch sprachfähig zu werden bei dem, was uns antreibt“. Sie drückte ihre Überzeugung aus, dass das Alltagsleben durch die Begegnung mit Christus enorm gewinnen kann. Nicht zuletzt sprach sie von der Humanisierung der Welt durch die Begegnung mit dem Evangelium.

Bischof Voderholzer hob in einem Schlusswort die grundlegende Beschaffenheit der Hauptabteilung Seelsorge hervor: „Es geht um den Dienst an Pfarrern und Pfarreien.“ Nicht „draußen im Bistum“ seien die Pfarreien, sondern, gerade aus der Sicht der Hauptabteilung Seelsorge, „drinnen im Bistum“. Besonders schön sei es gewesen, merkte Bischof Voderholzer an, als Gabriele Weiß von „meinen Pfarrern“ gesprochen habe.

Klaus Eder neuer Vorsitzender

DJK-Diözesantag mit Neuwahlen – Festgottesdienst mit Weihbischof Graf

FALKENBERG (hs/sm) – Der Diözesanverband Regensburg der Deutschen Jugendkraft (DJK) hat einen neuen Vorsitzenden: Klaus Eder aus Donaustauf, langjähriger Physiotherapeut der Deutschen Fußball-Nationalmannschaft, wurde beim DJK-Diözesantag am vergangenen Samstag in Falkenberg (Landkreis Tirschenreuth) einstimmig zum neuen Vorsitzenden gewählt.

Eder löst den kommissarischen Vorsitzenden Johannes Wagner aus Weiden ab, der das Amt nach dem Tod von Philipp Graf Lerchenfeld übernommen hatte. Aufgrund einer bereits seit langer Zeit geplanten Auslandsreise hatte sich Eder per Videobotschaft den Delegierten vorgestellt.

Eröffnet worden war der alle drei Jahre stattfindende Diözesantag mit einem Pontificalgottesdienst in der Falkenberger Pfarrkirche St. Pankratius. Hauptzelebriant war Weihbischof Josef Graf. Mit am Altar standen Diözesanbeirat Stadtdekan Roman Gerl, Ortspfarrer Maximilian Roeb sowie Pfarrer Franklin Mboma Emboni. Den feierlichen Einzug in die Pfarrkirche führten Fahnenabordnungen verschiedener DJK-Vereine aus dem Bistum Regensburg an, für die musikalische Gestaltung des Gottesdienstes sorgte der Kolpingchor.

Pfarrer Roeb brachte seine Freude darüber zum Ausdruck, dass Pfarrei und der hiesige DJK-Verein Gastgeber für den Diözesantag sein dürfen. „Die DJK lebt vor, wie schön und verbindend Sport sein kann“, so der Geistliche. Besonders erwähnte er, dass bei der DJK die „gelebte Inklusion“ ein Markenzeichen sei.

In den Mittelpunkt seiner Predigt stellte Weihbischof Josef Graf die Verbindung von Sport und Kirche.



▲ Weihbischof Josef Graf (rechts) zelebrierte den Gottesdienst in der Falkenberger Pfarrkirche zum Auftakt des DJK-Diözesantags. Foto: Stiegler

„Es ist gut, wenn praktizierende Christen auch im Sport aktiv sind“, sagte Graf. Er führte aus, dass Kirche und Sport sehr wohl etwas miteinander zu tun hätten und Sport nicht allein eine weltliche Angelegenheit sei. Graf räumte aber ein, dass es wohl sicherlich auch viele Mitglieder gebe, die sich nicht darüber bewusst seien, einem katholischen Sportverband anzugehören. Der wahre Geist des Sportes brauche Werte, die man auch im christlichen Glauben finde.

Graf warnte davor, den Sport für viele zu einer „modernen Ersatzreligion“ werden zu lassen. „Der Sport muss den Glauben nicht verdrängen“, sagte der Weihbischof. Kirche und Sport stünden sich nicht frontal gegenüber, sondern bildeten eine „innere Wesensgemeinschaft“. Praktizierter Sport, so Graf, solle etwas für den ganzen Menschen tun und nicht nur für den Körper. Der Weihbischof nutzte den Gottesdienst auch für einen Dank an alle Ehrenamtlichen, die sich in die DJK-Arbeit einbringen: „Sie leisten

einen wichtigen Dienst an der Gemeinschaft.“

Im Zentrum der anschließenden Versammlung standen zum einen die Neuwahlen, zum anderen die Ehrung verdienter DJK-Mitglieder. Kommissarischer Vorsitzender Johannes Wagner konnte zur Versammlung zahlreiche Ehrengäste begrüßen, darunter auch Günter Kopp, den Stellvertretenden Landrat des Landkreises Tirschenreuth, sowie den örtlichen Bürgermeister Herbert Bauer. Wagners besonderer Dank galt der DJK Falkenberg um Vorsitzenden Hubert Mark für die Organisation der Tagung.

Wagner nahm mit Weihbischof Josef Graf zahlreiche Ehrungen vor, den Auftakt machten die sogenannten „Stillen Stars“, also Ehrenamtliche, die in den einzelnen DJK-Vereinen besondere Aufgaben erfüllen – von der Platzpflege über den Sportheimbau und die Gründung von Abteilungen bis hin zu jahrzehntelanger Jugendarbeit. Geehrt wurden: Johanna Strecker (DJK

Amberg 2002), Reinhardt Beck (DJK Altenthann), Hubert Hölzl (DJK Dornwang), Reinhold Badura (DJK Ammerthal), Anneliese Neulinger (DJK Mettenbach), Frieda Bitterer (DJK Falkenberg), Ida Maschauer (DJK Keilberg), Johann Heimler (DJK Dürnsricht-Wolfing), Wendelin Lehmeier (DJK Utzenhofen) sowie Horst Pommeranz (DJK Grafenwöhr).

Ebenfalls geehrt wurden verdiente Mitglieder, die im Diözesanverband Verantwortung übernommen haben und hatten: Das DJK-Ehrenzeichen in Bronze ging an Elena Hernes (Jugendleiterin) und Günter Dietrich (Fachwart), das Ehrenzeichen in Silber erhielten Robert Mühlbauer (Kassenprüfer) und Harald Rampf (Fachwart), das Ehrenzeichen in Gold bekamen Siegfried Spickenreuther (Fachwart) und Josef Kapornyai (Fachwart) verliehen. Mit dem Ludwig-Wolker-Relief des DJK-Diözesanverbandes wurde Alfons Eimer (Sportwart) ausgezeichnet. Ebenfalls geehrt wurde Konrad Gietl, der bis 2018 DJK-Geschäftsführer war und auch heute noch Ansprechpartner für die Entwicklungshilfeprojekte der DJK in Namibia ist.

Völlig reibungslos gingen die anstehenden Neuwahlen über die Bühne: Der einstimmigen Wahl Klaus Eders zum neuen Diözesanvorsitzenden folgte auch die Bestätigung der Stellvertretenden Diözesanvorsitzenden Johannes Wagner und Rupert Aigner. Im weiteren Verlauf standen auch die Neuwahlen beziehungsweise Bestätigungen der Fachwarte und Delegierten auf der Tagesordnung.

Im DJK-Diözesanverband Regensburg sind insgesamt 59 Vereine mit knapp 35 000 Mitgliedern organisiert. Der DJK-Kreisverband Weiden mit 15 Mitgliedsvereinen ist die größte Untergliederung und zählt fast 10 500 Mitglieder. Der größte Verein in der Diözese ist die DJK Weiden mit 2301 Mitgliedern vor der DJK Altdorf mit 1844 Mitgliedern und der DJK St. Martin-Neustadt mit 1589 Mitgliedern.

Infotag bei „anna“

REGENSBURG (sv) – „anna“ bedeutet Annäherung an Arbeit und ist eine berufliche Rehabilitationsmaßnahme für Menschen, die psychisch belastet sind und ihren Wiedereinstieg planen. Sie ist für viele eine wertvolle Maßnahme zur Integration in Arbeit. Aktueller Infotag bei „anna“ ist am Dienstag, 9. April, um 13.30 Uhr im Gewerbepark A 35, 3. Stock/Konferenzraum, 93059 Regensburg, Tel.: 09 41/20 82 77-21, E-Mail: knapp@lernwerkstatt.de, Web: www.lernwerkstatt-regensburg.de.

Sonntag, 7. April

10 Uhr: Regensburg-St. Katharina: Pontificalamt mit Altarkonsekration.

Montag, 8. April

16.30 Uhr: Regensburg – Bischöfliches Ordinariat: Gespräch mit Bischof Tomáš Holub (Pilsen).

Donnerstag, 11. April

10 Uhr: Regensburg: Besuch bei der Redaktion der Katholischen Sonntagszei-

tung/Regensburger Bistumsblatt mit Segnung der Räume.

Freitag, 12. April

17 Uhr: Regensburg-St. Kassian: Eucharistiefeier anlässlich „50 Jahre Directorium Spirituale“ mit anschließendem Impulsreferat bei der Begegnung im Bischofshof.

Palmsonntag, 14. April

10 Uhr: Regensburg – Dom: Feier des Einzugs Jesu in Jerusalem.

14 Uhr: Saal an der Donau: Teilnahme an der Passionsprozession.

19 Uhr: Regensburg – Dreifaltigkeitsberg: Via crucis.



Dem Bischof begegnen

Mechanische Auferstehung

In Eugenchach unterstützt das Heilige Grab der Jesuiten den Glauben



▲ Links: Das Heilige Grab in der Eugenchacher Pfarrkirche St. Georg. – Rechts: Die in der Osternacht gewandelte „Bühne“. Fotos: pdr

EUGENCHACH (pdr/sm) – Die Pfarrkirche St. Georg in Eugenchach im Dekanat Landshut-Eltheim besitzt als Besonderheit ein Heiliges Grab, das die Jesuiten während ihres Wirkens dort im 17. und 18. Jahrhundert eingerichtet haben. Es ist eine mechanische Darstellung der Auferstehung, bei der die Figur des siegreichen Christus im Hochaltar der Kirche emporsteigt.

Von 1629 bis 1774 haben die Jesuiten von Landshut aus als Teil der katholischen Reform in der

Pfarrei gewirkt. Ihnen ging es bei ihrer Antwort auf die Reformation darum, den Menschen das Heilige wieder ans Herz zu legen und auszudrücken, worum es eigentlich geht. Selbst von der Wirklichkeit der Auferstehung überzeugt, richteten sie in Eugenchach das mechanische Heilige Grab ein, um dem Betrachter das zentrale Glaubensgeheimnis der Auferstehung nahezubringen.

Die jahrhundertealte Tradition dieser Glaubensvermittlung ist noch heute lebendig. Das Ganze ist eine Art Bühne. Der Vorstellung der Je-

suiten entsprechend, ist es ein Theatrum sacrum, ein heiliges Theater, das hier zur Aufführung kommt. Das hat nichts mit drängelnder Schaulust oder gar Sensationsgier zu tun. Aber die Sinne der Gläubigen werden deutlich angesprochen, um den Glauben zu unterstützen, dem die Dimension der Sichtbarkeit nicht fremd ist. Die Bühne hinter dem Altarraum lässt sich gut begehen, um das Funktionieren des Mechanismus einsehen zu können.

Im unmittelbaren Anschluss an die Karfreitagssliturgie bewegt der Kirchenpfleger mittels einer Kurbel die Monstranz mit der heiligen Eucharistie auf eine höhere Ebene oberhalb des Hauptaltars. Unmittelbar oberhalb der Tischplatte des Altars liegt die Figur des Leichnams Christi im Heiligen Grab. Zu beiden Seiten stehen Wächterfiguren. In der eucharistischen Gestalt wird der Herr dann bis 19 Uhr angebetet.

Die einschneidende Veränderung vollzieht sich in der Osternacht. In Eugenchach beginnt ihre Feier am Samstag um 20 Uhr. Während des dritten Hallelujas in der Feier der Osternacht steigt aus der Tiefe der Auferstandene hervor, das heißt: Erneut wird der Mechanismus betätigt. Die Figur des Heilands steigt durch Hochziehen empor und die Figur des Leichnams wird auf me-

Hinweis

Heiliges Grab im Film

REGENSBURG (pdr) – Zur Frage, wie es zu verstehen ist, dass eine Figur in einem geistlichen Schauspiel die Auferstehung anschaulich macht, hat die Bischöfliche Presse- und Medienabteilung einen Film erstellen lassen. Der Mehrminüter für das kommende Ostern enthält auch sehenswerte Detailaufnahmen des Mechanismus für das Heilige Grab in Eugenchach. Vor allem aber lässt er gläubige Menschen zu Wort kommen, die die Auferstehung in ihre eigenen Worte fassen. Der Beitrag „Heiliges Grab in Eugenchach“ ist vorgesehen für die Horizonte-Sendung auf TVA am Sonntag, 7. April, die um 18.30 ausgestrahlt und stündlich bis 22.30 Uhr wiederholt wird. Der Film ist außerdem abrufbar in der Mediathek der Homepage der Diözese Regensburg.

chanische Weise zurückgeklappt. Diese Position ist dann während der folgenden Osterzeit zu sehen.

Einzige Unterbrechung ist der Georgstag am 23. April, an dem Eugenchach seines Kirchenpatrons gedenkt. Für diesen einen Tag wird das Bild des heiligen Georg auf dem Altar vorgeschoben, wie es sonst auch zu sehen ist, wenn eben nicht gerade Osterzeit ist. Sonst ist der heilige Georg als Altarbild zu sehen.

Gefordert und zupackend

„Josefifeier“ der KJf mit Ehrung langjähriger Mitarbeiterinnen

REGENSBURG (ca/md) – Bei der diesjährigen „Josefifeier“ in der Katholischen Jugendfürsorge (KJf) im Bistum Regensburg sind sieben Frauen für ihren langjährigen Dienst in diesem caritativen Verband geehrt worden.

„Was schon für den alttestamentarischen Josef galt, gilt für den neuteamentarischen Josef, den Patron der Katholischen Jugendfürsorge der Diözese Regensburg, gleichermaßen. Er ist ein gerechter und fürsorglicher Mann. Einer, auf den man sich verlassen kann, gerade wenn man alleine nicht mehr zurechtkommt.“ Der Vorsitzende der Katholischen Jugendfürsorge, Domkapitular Roland Batz, stellte den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern bei der diesjährigen „Josefifeier“ Josef genauer vor.

„Auch Sie sind gefordert und packen zu, wenn es notwendig ist“, wandte sich Domkapitular Batz an die Dienstgemeinschaft aus der Ge-

schaftsstelle. „Ich möchte Ihnen persönlich im Namen des Vorstands und Verwaltungsrats für Ihr Engagement und Ihr Bemühen um Notleidende und Menschen in Krisensituationen danken“, sagte Batz weiter. Er zelebrierte den feierlichen Gottesdienst, den der Mitarbeiterchor unter der Leitung von Maria Bichlmaier musikalisch gestaltete.

Bei der traditionellen Mitarbeitererehrung drückte der KJf-Direktor Michael Eibl allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern seine Wertschätzung aus. „Ihnen gilt mein leidenschaftlicher Dank“, so Eibl. Ein Markenzeichen der KJf sei, dass sie einen besonders hohen Anteil langjähriger Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter habe.

So ehrte er bei der „Josefifeier“ mehrere Frauen, die sich mittelbar oder unmittelbar für Rat und Hilfe suchende Menschen einsetzen: Angelina Ernst, Projektkoordinatorin der Harl.e.kin-Nachsorge Regens-



▲ Nach der Ehrung beim „Josefitag“ (von links): KJf-Vorsitzender Domkapitular Roland Batz, Julia Stiller, stellvertretender KJf-Vorsitzender Gerhard Nestler, Angelina Ernst, Ingeborg Gerlach, Renate Höning, Maria Bichlmaier, Maria Freihart-Kritzentaler, Stilla-Maria Lachner und der Direktor der KJf, Michael Eibl. Foto: Allgeyer

burg, und Julia Stiller, Mitarbeiterin in der Personalabteilung, für zehn Jahre in der KJf. Für 25 Jahre Treue sagte er Ingeborg Gerlach, stellvertretende Leiterin der Finanzabteilung, Karin Wührl, Assistentin der kaufmännischen Abteilungsleitung, Renate Höning, Heilpädagogin im Pater-Rupert-Mayer-Zentrum und Leiterin des Ateliers KUNST inklusiv, und der Sozialpädagogin Ruth Kellermeier Dank. Für ihr 30-jähriges

Dienstjubiläum ehrte Michael Eibl Direktionssekretärin Maria Bichlmaier und Maria Freihart-Kritzentaler, Mitarbeiterin in der Personalabteilung, und für 35 Jahre im Dienst der KJf Stilla-Maria Lachner aus dem Referat Presse- und Öffentlichkeitsarbeit. Allen anwesenden Jubilarinnen überreichte KJf-Direktor Michael Eibl einen Blumenstrauß und dankte ihnen für ihren langjährigen treuen Dienst und ihre Einsatzbereitschaft.

„Fülle beschaulichen Lebens“

Seit 50 Jahren gibt es das geistliche Werkheft „Directorium Spirituale“

REGENSBURG – Das „Directorium Spirituale“ ist ein geistliches Werkheft, das sich nicht nur an alle in der Seelsorge Tätigen wendet, sondern an alle, die inspirierende Anregungen für das eigene geistliche Leben benötigen. Seit 50 Jahren gibt es diese Publikation im Bistum Regensburg. Im April 1969 erschien das erste Heft unter der Herausgeberschaft und Schriftleitung des damaligen Regensburger Bischofs Rudolf Graber.

Erste Überlegungen für eine derartige Publikation gab es bereits in den 1950er-Jahren, doch erst 1969 schien die Zeit reif zu sein. In den Gedanken, die Bischof Graber dem Aprilheft voranstellte, schilderte er die Grundstimmung der Zeit aus seiner Sicht. Es mangle ihr an „Sammlung und Innerlichkeit“, schrieb Bischof Graber. Er beklagte den Ausfall des Meditativen und räumte doch etwas Erstaunliches ein: Es gebe eine Sehnsucht und einen Hunger nach Stille und Meditation. Er benannte dafür Beispiele, um dann aber festzustellen, „dass bei uns selber die Meditation in einem erschreckenden Rückgang begriffen ist“.

Umso mehr fühlte er sich darin bestärkt, seinen lang gehegten Wunsch umzusetzen. Nämlich ein geistliches

„Werkheft“ anzubieten, „das dem vielbeschäftigten Priester helfen will, das meditative Element des priesterlichen Tagewerkes (...) nicht zu übersehen“. Denn für Bischof Graber war längst klar, dass „priesterliches und seelsorgliches Wirken sich nur aus der Fülle eines beschaulichen Lebens“ herleiten könne, also aus einer fruchtbaren Verbindung von Kontemplation und Apostolat. Diese Verbindung zu fördern und inhaltlich zu unterstützen, war Bischof Rudolf Graber ein großes Anliegen. Er ging damals mit dem Directorium einen neuen Weg, weg von den vorhandenen Betrachtungsbüchern.

Die Reaktionen waren durchwegs positiv. Bereits im Juli 1969 lagen für das Heft über 500 Bestellungen vor. Nicht nur in Kreisen des Klerus wurde das Directorium gerne verwendet, auch Laien fühlten sich von den Texten angesprochen. So fand das Heft rasche Verbreitung, auch über das Bistum Regensburg hinaus.

Seit 2017 liegt die redaktionelle Verantwortung bei Spiritual Matthias Effhauser. Das Directorium hat seinen Platz als geistliches „Werkheft“ behauptet, die Auflage liegt momentan bei 2700 Exemplaren. Es wird nicht nur im deutschsprachigen Raum gelesen, sondern findet weit über die Grenzen hinaus

Beachtung. Über 40 Autorinnen und Autoren wirken derzeit an der Erstellung des Heftes mit, das nach wie vor unter der Herausgeberschaft des Bischöflichen Stuhls von Regensburg veröffentlicht wird.

Dem einstigen Grundgedanken ist man immer treu geblieben: meditative und im besten Sinne des Wortes erbauliche Betrachtungstexte anzubieten. Ausgehend von der vorgegebenen Leseordnung, die ein Schriftwort bedenkt oder die Biografie eines Heiligen in den Blick nimmt. Adressaten sind alle, die in der Seelsorge tätig sind und solche inspirierenden Anregungen für das eigene geistliche Leben benötigen. Aber längst hat sich der Kreis der Bezieher und Leser geweitet auf die hin, die diese Früchte der geistlichen Betrachtung für ihre eigene Spiritualität nutzen wollen.

Auch nach 50 Jahren mag man einen Mangel an Sammlung und Innerlichkeit beklagen, vielleicht sogar das Fehlen des Meditativen. Und doch wird man eine Sehnsucht und einen Hunger nach Stille und Meditation auch und gerade in unserer Zeit feststellen dürfen. Das Directorium erfüllt also nach wie vor seinen Dienst als täglicher geistlicher Begleiter, obwohl entsprechende geistliche Literatur zahlreich auf dem Büchermarkt vorhanden ist.

Hinweis

Eucharistiefeier zum Jubiläum

REGENSBURG (me) – Anlässlich des 50-jährigen Bestehens des geistlichen Werkheftes „Directorium Spirituale“ wird Bischof Rudolf Voderholzer am Freitag, 12. April, um 17 Uhr in der Kirche St. Kassian in Regensburg mit den Autorinnen und Autoren Eucharistie feiern. Über diesen Kreis hinaus sind alle zu diesem Gottesdienst herzlich eingeladen.

Es stimmt, was mit dem ersten Heft 1969 angestoßen wurde und was auch nach 50 Jahren aktuell geblieben ist. In seinem Geleitwort schrieb Bischof Rudolf Graber am Ende Folgendes: „So möge denn dieses ‚Directorium Spirituale‘ ein kleiner Beitrag sein, um jenes große Ziel Johannes XXIII. herbeizuführen, das neue Pfingsten für Kirche und Welt. Denn so wie jenes erste Pfingsten nur deswegen erfolgte, weil die Jünger Christi sich in einmütigem Gebet (Apg 1,14) darauf vorbereiteten, so wird uns auch heute der Heilige Geist, der alles erneuert, nur dann geschenkt, wenn unser Arbeiten ‚ex plenitudine contemplationis‘, ‚aus der Fülle eines innerlichen, beschaulichen Lebens‘ hervorgeht.“ *me/sm*



Sonntagsbibel als Wertschätzung

ANDERMANNSDORF (mh/md) – Am Ende eines Sonntagsgottesdienstes sind in der Pfarrei St. Andreas in Andermannsdorf zwei langjährige Kirchenverwaltungsmitglieder verabschiedet worden. Pfarrer Michael Birner dankte Georg Huber, der dem Gremium der Kirchenverwaltung 36 Jahre lang angehörte, und Richard Senger, der in den letzten sechs Jahren in der Kirchenverwaltung tatkräftig mitgeholfen hatte. „Vieles galt es in den zurückliegenden Jahren beziehungsweise Jahrzehnten zu planen und durchzuführen“, so Pfarrer Michael Birner. Als Zeichen für die Wertschätzung ihres Engagements überreichten Pfarrer Birner und Kirchenpfleger Willibald Ziegelmayer den beiden je eine Regensburger Sonntagsbibel. *Foto: Hirsch*



Mit 92 Jahren noch aktiv am Altar

PITTERSBERG (mg/md) – Geistlicher Rat Pfarrer Josef Fromm (links im Bild) hat am Josefitag seinen 92. Geburtstag und seinen Namenstag gefeiert und steht nach wie vor für die Pittersberger Nikolauspfarre bei den Gottesdiensten am Altar. Mit seinen Mitbrüdern Herbert Grosser (rechts) und Josef Beer (Mitte) sowie den hiesigen Gläubigen feierte er deshalb auf seinen Wunsch hin „an Josef“ einen Dankgottesdienst. Die Pfarrgemeinde gratulierte, die Kirchenbesucher applaudierten und der Chor unter der Leitung von Karin Hottner sang dazu fröhliche Lieder. Pfarrer Fromm sagte am Ende allen ein „Vergelt's Gott“ für die „gemeinsame Verkündigung des Wortes Gottes“. Sein Dank galt insbesondere auch „seinem“ Kirchenchor für die Mitgestaltung. *Foto: Götz*



Ehrungen bei KAB-Versammlung

FUCHSMÜHL (bs/md) – Zur Jahreshauptversammlung hat kürzlich der Ortsverband Fuchsmühl der Katholischen Arbeitnehmerbewegung (KAB) eingeladen. Vorsitzender Willi Greger blickte auf ein ereignisreiches vergangenes Jahr zurück. Vorsitzender Greger dankte allen fleißigen Helfern, ohne die der Einsatz der KAB nicht möglich wäre. Bürgermeister Wolfgang Braun dankte in seinem Grußwort ebenso dem 69 Mitglieder umfassenden Ortsverband, der mit seiner Arbeit die Pfarrei und Gemeinde sehr unterstützte. Bei der Ehrung langjähriger Mitglieder wurden für 25 Jahre treue Mitgliedschaft Doris Peter, Heidi Greger, Margit Popp und Hubert Popp mit Urkunde, Ehrennadel und Geschenk ausgezeichnet. Doris Peter und Hubert Popp nahmen die Ehrung persönlich entgegen, die anderen Jubilare waren entschuldigt. Das Bild zeigt (von links) Präses Pater Martin, Bürgermeister Wolfgang Braun, Doris Peter, Zweite Vorsitzende Bettina Stock, Hubert Popp, Ersten Vorsitzenden Willi Greger und Erste Vorsitzende Christa Müller. *Foto: Stock*

„Das Fundament der Pfarrei“

Ehrenamtsabend in der Pfarrei Bernhardswald

BERNHARDSWALD (lw/md) – „Ehrenamtliche bilden das Fundament der Pfarrei und leisten unbezahlbare Dienste. Deshalb werden Leute wie ihr dringend gebraucht.“ So begrüßte Pfarrgemeinderatssprecher Bernhard Griesbeck 60 Personen, die sich ehrenamtlich in verschiedenen Gremien für die Pfarrei Bernhardswald engagieren und der Einladung zu einem Ehrenamtsabend gefolgt waren.

In verschiedenen Gruppierungen wurden alle Anwesenden namentlich aufgerufen. Die Bedeutung der liturgischen Dienste der Ehrenamtlichen als Mesner, Ministranten, Lektoren und Kommunionhelfer wurde hervorgehoben. Unabdingbar für eine feierliche Gestaltung des Gottesdienstes ist die Kirchenmusik. Zahlreiche Helfer engagieren sich als Vorbeter, im Familiengottesdienstteam, im Frauenbund und bei der Marianischen Männer-Congregation, beim Krankenbesuchsdienst und der Seniorenbetreuung.

Viel Arbeit wird investiert in Kirchenschmuck, in die Sauberkeit rund um die Kirche und den Friedhof und unter anderem für einen schönen Christbaum. Beispielswei-

se kümmert sich Maria Albrecht um die Sauberkeit im Pfarrheim und sperrt täglich die Pfarrkirche auf und zu. Zwölf freiwillige Helfer stellen regelmäßig die Pfarrbriefe zu. Der Pfarrgemeinderat steht dem Pfarrer als beratendes Gremium zur Seite. Die Aufgaben der Kirchenverwaltung werden häufig unterschätzt, sind aber für eine funktionierende Pfarrgemeinde äußerst wertvoll.

Pfarrer Alois Schmidt freute sich sehr über das große Engagement der Anwesenden in einer Zeit, in der manche Vereine sich schwertun, Ehrenamtliche zu finden. Viele der Geehrten sind in mehreren Bereichen tätig.

Zusammen mit Diakon Karlheinz Renner und Gemeindefereferentin Anita Pollok bedankte sich der Ortspfarrer mit Händedruck und einer kleinen süßen Anerkennung bei allen geladenen Gästen.

Kirchenpfleger Ludwig Wagner, Mitorganisator des Abends, informierte in seiner Funktion als Sicherheitsbeauftragter über die Arbeitssicherheit und den Gesundheitsschutz in kirchlichen Einrichtungen. Er erläuterte, dass alle ehrenamtlich Tätigen im Rahmen ihrer Aufgaben über die Diözese versichert sind.

Im Bistum unterwegs

Nachgebildetes Gnadenbild

Die Wallfahrtskirche Wies bei Moosbach

In einer Senke zwischen den Orten Moosbach und Grub liegt idyllisch die katholische Wallfahrtskirche Wies. Eine Lindenallee führt auf das Westportal zu. Die Wallfahrt in Wies entstand aus der Verehrung eines dem Geißelten Heiland der Wieskirche bei Steingaden nachgebildeten Gnadenbildes. Die Kirche wurde zwischen 1747 und 1752 nach Plänen des Baumeisters Andreas Dobmeier aus Waidhaus errichtet. Der Turm entstand

1766 bis 1769. Der Außenbau des Gotteshauses ist durch flache Mauerbänder gegliedert. Die Fenster werden durch Segmentbögen geschlossen. Der Chor ist eingezogen, an seiner Nordseite erhebt sich der viergeschossige Turm mit Doppeltwibbelhaube und Laterne. Innen ist die Saalkirche von einer Flachdecke überspannt. Doppelpilaster mit



▲ Die Wallfahrtskirche Wies bei Moosbach wurde zwischen 1747 und 1752 errichtet. *Foto: Mohr*

kräftigen Gebälkstücken strukturieren die Wände, dazwischen sind die hochliegenden Fenster eingelassen. Über dem Chor erhebt sich ein böhmisches Kappengewölbe. Eine wohl vorgesehene Ausmalung der Kirche wurde unterlassen. Die Altararchitektur ist in die Apsis eingepasst. Dem Gläubigen präsentiert sich hier eine eindrucksvolle plastische Kreuzigungsgruppe vor einem später gemalten Hintergrund mit einer Fantasielandschaft Jerusalems. Darüber ist das Gnadenbild des Schmerzensmannes aus der Zeit um 1757 aufgestellt. Die Seitenaltäre sind in Aufbau und Farbigkeit auf den Hochaltar abgestimmt. Hier finden sich eine Muttergottes zwischen den Heiligen Otilie und Klara sowie die Heiligen Franziskus, Ignatius und Franz Xaver. Die Beichtstühle mit eingelassenen Bildern sowie das Kirchengestühl stammen aus der Erbauungszeit der Kirche. *S. W.*



SUV-Grafik, Landesamt für Vermessung und Geoinformation

Vier Tage pilgern auf dem Gunthersteig

NIEDERALTEICH (sv) – Eine viertägige Pilgerwanderung vom 30. Mai bis zum 2. Juni führt auf dem Gunthersteig von Niederalteich nach Dobrá Voda (deutsch: Gutwasser). In vier Etappen geht es durch die beschauliche Landschaft des Bayerischen Waldes und des Böhmerwaldes. Die Tagesetappen betragen 22, 19, 21 und 27 Kilometer. Die Pilgerbegleitung übernimmt Helga Grömer. Nähere Infos und Anmeldung über Tel.: 09901/93520, E-Mail: anmeldung@lvhs-niederalteich.de oder über die Homepage: www.lvhs-niederalteich.de.

Frühjahrstreffen der Mesner

TEISNACH (sv) – Die Mesner der Region Straubing-Deggendorf sind herzlich zu ihrem Frühjahrstreffen am Montag, 29. April, nach Teisnach eingeladen. Beginn ist um 13.30 Uhr mit einem Gottesdienst in der Pfarrkirche St. Margareta, danach wird der „Teisnacher Kreuzweg“ im Bürgerpark besucht. Anschließend findet ein gemütliches Beisammensein mit Erfahrungsaustausch im Pfarrheim statt. Eine frühzeitige Anmeldung bei Regionalsprecher Gerhard Brandl unter der Telefonnummer 09421/989379 wird erbeten.

Senioren



Seniorenpflege ist nicht nur Frauensache – inzwischen engagieren sich immer mehr Männer. Sie machen einiges anders. Dabei erfahren sie oft, dass Pflege nicht nur eine Belastung, sondern auch sehr erfüllend sein kann.

Foto: Helene Souza/pixelio.de

Zwischen Entlastung und Sorge

DÜSSELDORF (dpa/tmn) – Für die Angehörigen ist es häufig eine wesentliche Entlastung – doch den meisten Deutschen macht der Gedanke Sorge, später in einem Pflegeheim betreut zu werden. Das zeigt eine bevölkerungsrepräsentative Umfrage der Wirtschaftsprüfungsgesellschaft PwC. Vier von fünf (80 Prozent) Bundesbürgern fürchten sich demnach davor, einmal in ein Pflegeheim ziehen zu müssen. Nur sechs Prozent würden eine stationäre Pflege bevorzugen, falls sie pflegebedürftig werden. Rund jeder Dritte (31 Prozent) hätte in dem Fall gern einen häuslichen Pflegedienst, ähnlich viele (33 Prozent) wünschen sich eine Unterbringung in einer barrierefreien Wohnanlage mit ambulantem Pflegedienst. Bemerkenswert: Nur jeder Fünfte (19 Prozent) hätte gern, dass seine

Kinder oder andere Angehörige ihn pflegen. Drei Viertel (73 Prozent) sorgen sich um zu wenig und überfordertes Personal in den Heimen. Außerdem fürchten sechs von zehn Befragten (60 Prozent), kaum mehr Privatsphäre zu haben, wenn sie zum Beispiel in einem Doppelzimmer untergebracht werden. Vier von zehn (42 Prozent) haben Angst, im Heim nicht mehr ausreichend geistig gefordert zu werden. Etwas weniger skeptisch sind der Umfrage zufolge Menschen, die einen Angehörigen im Pflegeheim haben. Sie bewerte-

ten vor allem das Freizeitangebot besser. So stimmt nicht einmal jeder Zehnte (9 Prozent) der Befragten ohne Angehörige im Pflegeheim der Aussage voll und ganz zu, dass die Heime ein breites Angebot an Freizeitaktivitäten bieten. Unter den Befragten mit Heimerfahrung tut das jeder Sechste (17 Prozent). Für die Umfrage wurden 1000 Deutsche ab 18 Jahren im November und Dezember 2017 befragt. Davon gaben 162 an, einen Angehörigen im Pflegeheim zu haben.

Abgestufte Dienstleistungen

TEGERNHEIM (sv) – Compassio bietet in seinem Haus Urban in Tegernheim aus einer Hand Pflege und Betreuung an, verbunden mit den vielfältigsten Dienstleistungen. Im Einzelnen sind dies stationäre, teilstationäre und ambulante Pflege sowie Betreutes Wohnen. Die Einrichtung bietet Hilfe:

- wenn die Pflege und Betreuung zu Hause nach einem Krankenhausaufenthalt vorübergehend nicht sichergestellt werden kann;
- wenn die Pflegeperson wegen Krankheit, Urlaub oder aus anderen Gründen verhindert ist oder sich erholen möchte;
- bei einem Notfall auch ganz kurzfristig;
- bei der Planung eines Aufenthalts gerne auch im Voraus.

Dauerpflege

Zur Dauerpflege bietet das Senioren-domizil vollstationäre Pflegeplätze an. Die Mitarbeiter sind auf dem aktuellen pflegewissenschaftlichen Stand und rund um die Uhr für die Pflegebedürftigen und ihre Angehörigen im Einsatz. Dies bedeutet für den einzelnen Mitarbeiter, dass er nicht nur über den Zeitraum eines Arbeitstages, sondern dauerhaft für seine Bewohnergruppe zuständig ist. Durch den ganzheitlichen Pflegeansatz wird der Aufbau einer Vertrauensbasis zwischen

Bewohner und Mitarbeitern gefördert. Die Pflegefachkräfte übernehmen vorwiegend die grundpflegerischen Tätigkeiten der Bewohner und sind verantwortlich für die Durchführung der Behandlungspflege.

Kurzzeitpflege

Kurzzeitpflege und Verhinderungspflege kann in der Pflegeeinrichtung von der Pflegeversicherung finanziert für jeweils maximal 28 Tage pro Jahr in Anspruch genommen werden. Die Pflegekasse übernimmt jeweils anteilig Leistungen für die Pflege in Höhe von bis zu 1612 Euro im Kalenderjahr.

Tagespflege

In der Tagespflege wird für diejenigen, die tagsüber nicht alleine sein wollen oder können, professionelle pflegerische und soziale Betreuung angeboten. Die Einrichtung ist Montag bis Sonntag und an Feiertagen von 8 bis 18 Uhr für die Pflegebedürftigen da. Die Tagespflege ist in den Tagesablauf der stationären Einrichtung eingebunden. Die Betreuten haben die Möglichkeit, an den Aktivitäten und am Geschehen in der Wohngruppe teilzunehmen. Zum Ausruhen und Entspannen stehen Rückzugsmöglichkeiten zur Verfügung. Die Betreuten erleben den Tag in Gemeinschaft, und ihre Angehörigen sind tagsüber entlastet.

Hilfe rund um die Pflege

CHAM (sv) – Der Pflegedienst von Christian Sperlich hilft Pflegebedürftigen und ihren Familien weiter.

Betroffene bekommen in Christian Sperlichs Büro in der Schillerstraße in Cham Auskunft zu sämtlichen pflegerischen Belangen, sie können sich einen Überblick über alle regionalen Versorgungs- und Unterstützungseinrichtungen verschaffen und sich über die Vernetzung verschiedener Versorgungs- und Betreuungsangebote informieren lassen. Familienpflege bei Krankheit, Krankenhausaufenthalt oder Kur der Mutter und soziale Hilfsdienste wie die Unterstützung beim Einkauf oder die Übernahme von Besorgungen sowie Essen auf Rädern sind ebenfalls im Angebot des Pflegedienstes.

Eine besondere Leistung ist die onkologische Pflege, also die spezielle Pflege bei Tumorerkrankungen. Dies beinhaltet auch alle Ernährungsarten über Venen-, Portalkatheter oder PEG-Sonden sowie

ambulante Schmerztherapie. Besonders hier werden ständige Weiterbildungen durchgeführt.

Herausragende Ziele der häuslichen Pflege von Menschen aller Altersgruppen sind Erhaltung und Steigerung ihrer Lebensqualität durch aktivierende und rehabilitierende Pflege. Außerdem gilt es, längere Klinikaufenthalte und die Einweisung in Pflegeheime zu vermeiden. Die verschiedenen Leistungen werden maßgeschneidert und individuell von dem häuslichen Pflegedienst in enger Zusammenarbeit mit Angehörigen, Ärzten, Krankenhäusern, Altenpflegeheimen, Kranken- und Pflegekassen, Sozialämtern sowie Krankengymnasten geplant und erbracht.

Der Pflegedienst von Christian Sperlich betreut derzeit Patienten in einem Umkreis von 40 Kilometern von Roding bis Weiding und von Waldmünchen bis Stallwang. Von daher weiß Sperlich nur zu gut, wie viele offene Fragen die Angehörigen rund um die Pflege haben.

Eine Hand wäscht die andere.
ZU HAUSE SIND SIE BEI UNS IN GUTEN HÄNDEN

Legen Sie Ihre häusliche Pflege in gute Hände: Erfahren und geschult – kompetent und freundlich!
www.pflegedienst-cham.de

Christian Sperlich
Fachkrankenpfleger für Innere und Intensivmedizin
Wundmanager
Manager f. d. Gesundheits- und Sozialwesen TÜV/Süd
Palliativ-Care-Fachkraft
Pflegeberater

- ☐ Pflege, Betreuung und Versorgung in gewohnter häuslicher Umgebung
- ☐ Grundpflege
- ☐ Behandlungspflege
- ☐ Hauswirtschaftliche Versorgung
- ☐ Pflegeberatung
- ☐ Alten- und Behindertenbetreuung



Sperlich
Häuslicher Pflegedienst

Föhrenstraße 19 · 93494 Waffenbrunn · Tel. (09971) 84 37 33



STARTE DEINE AUSBILDUNG!

Altenpflegerin und Hingucker.

Wir suchen Dich! Ergreif die Chance und starte bei compassio Deine

➤ **Ausbildung zur Pflegefachkraft m/w**

Tolle berufliche Perspektiven, attraktive Leistungen, Mitarbeiter-Benefits und Unterstützung bei der Ausbildung sind bei uns selbstverständlich.

Seniendomizil Haus Urban, Schulstraße 2, 93105 Tegernheim, Telefon 09403 9552-0, haus-urban@compassio.de



Die Caritas als Nachbar

REGENSBURG (sv) – Das Katholische Wohnungsbau- und Siedlungswerk der Diözese Regensburg (KWS) errichtet seine altengerechten Wohnanlagen in Nachbarschaft zu einem Alten- und Pflegeheim der Caritas. Vorteil ist, dass in Notfällen immer das Altenheim erster Ansprechpartner ist. Die Bewohnerinnen und Bewohner können im Idealfall in ihrem Heimatort selbstbestimmt leben und haben zudem die Sicherheit, bedarfsgerecht von den Einrichtungen der Caritas versorgt zu werden.

„Betreutes Wohnen“ soll älteren Paaren und Alleinstehenden die häusliche Selbstständigkeit und einen selbstbestimmten Alltag trotz etwaiger körperlicher Einschränkungen bewahren. Beim „Betreuten Wohnen“ des KWS schließen Senioren mit dem Mietvertrag für eine altengerechte Wohnung auch einen Betreuungsvertrag über die Grundversorgung mit der örtlichen Sozialstation der Caritas ab.

Gerne kann man als Nachbar vergünstigt am Mittagstisch und verschiedenen Veranstaltungen des Altenheims teilnehmen. Weitere Dienstleistungen können selbstverständlich zugebucht werden. Sollte ein Wechsel in ein Heim erforderlich sein, wäre dies unproblematisch, da sich die KWS-Wohnanlagen alle direkt neben einem Caritas-Altenpflegeheim befinden.

Das erste „Betreute Wohnen“ hat die KWS 1999 in Schwandorf, Eisenhartstraße, am Altenpflegeheim auf dem Gelände des ehemaligen Milchhofs geschaffen. Weitere Wohnanlagen folgten in den Jahren 2010 bis 2012 in Furth bei Landshut, Regenstein, Roding (Landkreis Cham) und Erbendorf (Landkreis Tirschenreuth). In Schwandorf stehen bereits insgesamt drei Wohnanlagen für „Betreutes und altengerechtes Wohnen“ zur Verfügung. Weitere Informationen gibt es unter www.kws-regensburg.de.

Pflege rund um die Uhr

DEGGENDORF (sv) – Seit ihrem rund fünfjährigen Bestehen hat die Vermittlungsagentur EuroPfleger-24 aus Deggendorf bereits sehr vielen Familien in ganz Bayern zu einer legalen 24-Stunden-Betreuung im eigenen Zuhause verholfen. EuroPfleger-24 vermittelt eine 24-Stunden-Betreuung aus dem osteuropäischen Ausland. Die Betreuungskräfte sind alle in ausländischen Unternehmen angestellt, die auf die Betreuung in häuslicher Umgebung spezialisiert sind. EuroPfleger-24 ist als Agentur direkter Ansprechpartner

für die Kunden und bei Problemen persönlich vor Ort. Die Agentur kümmert sich um das organisatorische Wohl aller Beteiligten. Die vermittelten Betreuungskräfte wohnen im Haushalt der Pflegebedürftigen. Sie arbeiten gemäß dem Entsendungsverfahren in Deutschland. Das ist eine für die Familien unkomplizierte Methode, um eine Betreuung aus Osteuropa rechtssicher zu gestalten. Die Pflegekräfte sind sozial-, renten- und krankenversichert in dem osteuropäischen Unternehmen.

Entlastung für Angehörige

REGENSBURG (sv) – Menschen mit Demenz benötigen viel Zuwendung und ein vertrautes Umfeld. Die meisten von ihnen werden zu Hause von ihren Angehörigen betreut. Die Malteser-Mitarbeiter im Begleit- und Entlastungsdienst sind für die spezielle Hilfe in dieser Situation geschult. Sie verstehen die Welt der demenziell veränderten Menschen und können mit ihnen kommunizieren. Ihr Ziel ist es, Lebensfreude zu schenken und einen Beitrag zur Erhaltung der Lebensqualität zu leisten. Seit 2014 gibt es in Regensburg das Demenz-Café Malta. Bundesweit gibt

es 79 Café Malts, ein Betreuungs- und Entlastungsangebot der Malteser für an Demenz erkrankte Menschen und deren pflegende Angehörige. Im Café Malta kommen die an Demenz Erkrankten unter Menschen. Bei einer Tasse Kaffee können die Senioren in alten Zeiten schwelgen.

Die Demenzbegleiter bieten ein umfangreiches Programm je nach Bedarf und Wunsch der Besucher an. Dabei sollen vor allem Körper, Geist und Seele nicht zu kurz kommen. Die Angehörigen der an Demenz Erkrankten können die Ge-

legenheit nutzen und sich ein paar Stunden Auszeit vom pflegerischen Alltag gönnen. „Unser Handeln fußt auf Verlässlichkeit und liebevollem Respekt allen Beteiligten gegenüber“, sagt Barbara Breu vom Demenzdienst Café Malta.

Die Gruppentreffen im Regensburger Café Malta sind jeweils am Dienstag von 13 bis 16 Uhr und am Donnerstag von 11 bis 14 Uhr. Nach Rücksprache ist eine Abholung von zu Hause möglich. Die Kosten werden von der Pflegekasse übernommen.



▲ Im Café Malta kommen an Demenz Erkrankte unter Menschen. Foto: Adel/pixelio.de

Hier könnte
Ihre Werbung
stehen!

Kontakt: 08 21/5 02 42-25/-34

EuroPfleger-24

Persönlich
Geprüft
Bezahlbar

24 Stunden
Pflege im
eigenen
Zuhause

Deggendorf
Tel.: 0170 / 345 83 68
Tel.: 0991 / 38 30 30 76
www.europfleger-24.de

BHSB
Mitglied im Bundesverband Haushaltshilfe und Seniorenbetreuung e.V.

Betreutes Wohnen für Senioren:
Die willkommene Alternative zum Altenheim

Maristenhof in Furth b. Landshut

Leben Sie selbständig und sicher in Ihrer eigenen **barrierefreien Mietwohnung**. Diese Sicherheit geben Ihnen: Der Hausnotruf und die ambulanten Caritasdienste.

Bsp.: Furth b. Landshut, helle, zentrumsnahe 3-Zi.-Whg., 65,03 m² Wohnfl., 1. OG, EOF-gefördert / EK III, bodengleiche Dusche/WC, Balkon, BJ 2010, Fernwärme, Energieeff. B, Kaltmiete 425,- € + 166,- € BK-/HK-VL mtl. zzgl. Betreuungsleistung Caritas, Kautions 1.275,- €.

Kath. Wohnungsbau- und Siedlungswerk der Diözese Regensburg GmbH
Informieren Sie sich: Tel. 0941 39608-0 · Fax 39608-20
mail@kws-regensburg.de · www.kws-regensburg.de

 **Malteser**
...weil Nähe zählt.

Der Malteser Demenzdienst ist diözesanweit zu finden in Straubing, Deggendorf, Amberg, Weiden, Cham und in Regensburg.

In Regensburg finden sie folgende Angebote:

■ **Café Malta** : 2 x wöchentlich Gruppentreff für Menschen mit Demenz

Dienstag von 13.00 – 16.00 Uhr

Donnerstag von 11.00 – 14.00 Uhr Kochgruppe

Nach Rücksprache ggf. mit Hol- und Bringdienst

■ **Ambulanter Besuchs- und Begleitdienst für Menschen mit Demenz**

■ **Jeden ersten Dienstag im Monat von 14.30 bis 16.00 Uhr Gesprächsrunde für Angehörige**

Malteser Fachstelle für pflegende Angehörige

▶ Neutrale und kostenfreie Beratung für Angehörige

▶ Pflegeberatungseinsätze nach § 37

▶ Schulungen zum Thema Demenz/Hilfestellung für Angehörige im Rahmen der bayrischen Demenzwoche jeweils Samstag den **14.9. und 21.9.2019 von 9.00 bis 12.30 Uhr**

▶ Schulung von Demenz/Alltagsbegleitern

▶ Vorträge zum Thema Demenz vor Ort auf Nachfrage jederzeit möglich.

Alle Angebote können über die Pflegekasse abgerechnet werden.

Sind Sie interessiert, bei uns ehrenamtlich mit Aufwandsentschädigung mitzuwirken?

Kontakt:

Malteser Hilfsdienst e.V. · Am Singrün 1 · 93047 Regensburg

Barbara Breu · Demenzdienst

Fachstelle für pflegende Angehörige

Tel. 0941/5851539 oder 015123893715

Mail: barbara.breu@malteser.org

gefördert durch
Bayerisches Staatsministerium für
Gesundheit und Pflege



„Spaß mit Satzungen ...“

Diözesanversammlung der Katholischen Landjugendbewegung

WALDMÜNCHEN (uk/md) – „Spaß mit Satzungen ...“, so hieß es auf der Frühjahrs-Diözesanversammlung der Katholischen Landjugendbewegung (KLJB) Regensburg, zogen sich doch die Beratungen, Diskussionen und Abstimmungen bezüglich der neuen Satzung des Diözesanverbandes sowie seiner neuen Geschäftsordnung wie ein roter Faden durch das Wochenende in der Jugendbildungsstätte Waldmünchen.

Schon am Freitagabend stand nach der Begrüßung, einem spirituellen Impuls und einem Kennenlernen die „erste Lesung“ auf dem Programm. Nachdem anschließend eine Satzungsdiskussionsrunde bis spät hinein in die Nacht fleißig Fragen geklärt, Änderungsvorschläge erarbeitet und an Formulierungen gefeilt hatte, konnte am Samstagvormittag die „zweite Lesung“ zügig voranschreiten. Als Abwechslung zu den Paragrafen, Abschnitten und Spiegelstrichen in den Satzungs-

pieren lud am Nachmittag der Arbeitskreis Gesellschaft und Kirche die Teilnehmer zu einem „Blind Date mit der Kirche“ ein.

Während eine Gruppe zunächst in Stille, dann zu zweit geführt mit Augenbinde und dann schließlich meditativ mit Teelicht die Pfarrkirche erkundete, konnte eine andere Gruppe einen neuen Blick auf das Kreuz gewinnen und selber dieses Symbol des christlichen Glaubens künstlerisch gestalten. Die Erfahrungen des Studienteils am Nachmittag flossen dann auch in den Landjugend-Gottesdienst am Abend ein.

Am Sonntagvormittag gab es für die Teilnehmenden noch verschiedene Infos aus den Arbeitskreisen, vom Bund der Deutschen Katholischen Jugend, von der Landes- und Bundesebene, sowie Ausblicke auf die anstehenden Veranstaltungen. Vor allem aber konnten dann schließlich auch die neue Satzung des KLJB-Diözesanverbandes Regensburg und seine neue Geschäftsordnung von den Delegierten einstimmig beschlossen werden.

„Die sieben Hauptsünden“

Fastenzeitliche Besinnung von Frauenbund und KAB

OBERKÖBLITZ (ms/md) – Der Katholische Frauenbund und die Katholische Arbeitnehmerbewegung (KAB) Oberköblitz hatten zur fastenzeitlichen Besinnung mit dem Thema „Die sieben Hauptsünden“ eingeladen. Die Frauenbundvorsitzende Maria Schlögl begrüßte hierzu die vielen Anwesenden in der Kirche St. Josef.

Zur Besinnung luden Bilder des Künstlers Ernst Umann aus Neustadt an der Waldnaab ein. Der Künstler erläuterte Farben und Hintergründe, welche ihn zu den Bildern inspirierten, und erklärte, dass der Bilderzyklus zu den Hauptsünden Hochmut, Wollust, Habgier, Neid, Völlerei, Hass und Trägheit nur seine Ansichten und Empfindungen wiedergebe.

„Nach dem Bedeutungsverlust der Kirche in weiten Teilen unserer Gesellschaft stellt sich die Frage, wo die Menschheit einen Halt in der Welt findet, in der scheinbar alles machbar ist“, so Ernst Umann. Bereits am Ende des 6. Jahrhunderts habe Papst Gregor I. die schädlichen Leidenschaften unter der Bevölkerung als Hauptsünden definiert. Die Menschen sollten zu einem maßvollen, lasterfreien und gottgefälligen Leben angehalten werden. „In der jetzigen virtuellen Welt haben wir verlernt zu spüren, wo unsere Grenzen sind“, so der Künstler.

Abwechselnd trugen die Lektoren Anita Wiesent, Marianne Schober, Maria Hirsch, Bernhard Ponnath, Ernst Umann und Maria Schlögl zur jeweiligen Hauptsünde Texte von Maria Hirsch vor. Zur Untermauerung der Gedanken wurden Bibelstellen gelesen. Zur musikalischen Gestaltung spielte Willibald Butz mehrere Orgelstücke.

Mit Gedanken zum Thema „Meine Zeit – in dir, Herr“ schloss Frauenbundvorsitzende Maria Schlögl die fastenzeitliche Besinnung ab und bedankte sich bei allen Mitwirkenden.



▲ Die Lektoren mit dem die Hauptsünden illustrierenden Bilderzyklus. Foto: privat

Guter Rat für Geld und Steuer



Das Steuerrecht wird zunehmend komplizierter. Ohne kompetente steuerliche Beratung und Betreuung durch den Steuerberater als einem auf dem steuerrechtlichen Gebiet ausgebildeten Spezialisten kommt heute kaum noch ein Privatmann, geschweige denn ein Unternehmen aus.

Foto: Tim Reckmann/pixelio.de

Anzug als Berufsbekleidung

BERLIN (dpa/tmn) – Selbstständige und Arbeitnehmer, die aufgrund ihrer Tätigkeit typische Berufsbekleidung tragen müssen, können die Kosten für die Anschaffung, Änderung, Reparatur und Reinigung von der Steuer absetzen. Ob dies auch für den schwarzen Anzug gilt, ist juristisch umstritten. Vor dem Bundesfinanzhof (BFH) läuft zu dieser Frage ein Gerichtsverfahren (Az.: VIII R 33/18). „Von diesem Verfahren können auch andere Steuerzahler profitieren, die wegen ihrer Tätigkeit besondere Berufsbekleidung tragen müssen, die aber grundsätzlich auch alltagstauglich wäre“, sagt Isabel Klocke vom Bund der Steuerzahler.

In dem Fall waren die Kläger als selbstständige Trauerbegleiter tätig und gaben die Kosten für den schwarzen Anzug beziehungsweise die schwarze Damenbekleidung in der Steuererklärung als Betriebsausgaben an. Das Finanzamt erkannte die Kosten jedoch mit der Begründung nicht an, dass die Kleidung auch für private Anlässe geeignet sei. Das Finanzgericht Berlin-Brandenburg folgte der Auffassung des Finanzamts und wich damit von früheren Urteilen

des Bundesfinanzhofs ab. Schwarze Anzüge von Bestattern oder Kellnern weisen keine berufsspezifischen Eigenschaften auf, die sie von bürgerlichen Anzügen für allgemeine festliche Anlässe unterscheiden, so das Gericht in der Urteilsbegründung.

Denn schwarze Anzüge, Blusen, Pullover und Schuhe sind auch als festliche Kleidung für besondere private Anlässe geeignet. Ob die Kleidungsstücke vom Steuerzahler tatsächlich zu privaten Anlässen getragen werden, sei unerheblich. Die Trauerredner haben gegen das Urteil Revision beim Bundesfinanzhof eingelegt. „Betroffene Selbstständige und Arbeitnehmer, die in vergleichbaren Fällen ebenfalls schwarze Anzüge oder Kostüme im Beruf tragen müssen, können sich auf das laufende Verfahren berufen“, erklärt Klocke. Wichtig ist, dass es einen besonderen Zusammenhang zwischen Kleidung und Beruf gibt. Die Kosten können in der Steuererklärung angegeben werden. Akzeptiert das Finanzamt die Ausgaben nicht, ist ein Einspruch möglich. „Zur Begründung sollte das Aktenzeichen beim Bundesfinanzhof genannt werden“, rät Klocke.

Sie haben ein Haus zu verkaufen oder zu vermieten in Regensburg und Stadtrand!

Was ist es wert? Wie findet man einen Käufer/Mieter? Wie erzielt man den höchstmöglichen Preis? Rufen Sie unverbindlich und kostenfrei an. Unsere 30-jährige Berufserfahrung und 500 zufriedene Kunden sind Ihr Kapital! Referenzen unter: www.immobilien-langq.info

Th. Lang Immobilien-+Bankkfm. seit 1986
Immobilienvermittlung mit Herz und Verstand
Tel. 09 41 / 3 99 88 66 auch Sa.+So. erreichbar



KONZE & KRÄMER

RECHTSANWÄLTE

TOBIAS KONZE
Rechtsanwalt
Fachanwalt für Strafrecht
Fachanwalt für Verkehrsrecht

CHRISTINE KRÄMER
Rechtsanwältin
Familienrecht / Erbrecht

Weigelstraße 6/III (Lift)
92637 Weiden i. d. OPF.
Telefon (09 61) 41 99 25
Telefax (09 61) 41 99 26
Mobil (01 76) 21 03 35 66
www.konze-kraemer.de
info@konze-kraemer.de

Zur Einkommensteuererklärung für 2018

WEIDEN (sv) – Alle Jahre wieder ... für viele eine unliebsame Angelegenheit: Die Abgabe der Steuererklärung. Daher zunächst eine gute Nachricht für alle, die die Abgabe der Steuererklärung gerne vor sich herschieben: Wer seine Erklärung für das Jahr 2018 macht, muss sie nicht – wie bisher – bis zum 31. Mai beim Finanzamt einreichen, sondern hat jetzt bis zum 31. Juli 2019 Zeit dafür. Wird Unterstützung von einem Steuerberater in Anspruch genommen, ist der Stichtag sogar erst der 28. Februar beziehungsweise 29. Februar des übernächsten Jahres. Viele werden sich nun vielleicht denken: Verlängerte Abgabefrist ist ja schön und gut, aber ich spare mir diese Mühe und gebe doch sowieso keine Steuererklärung ab. Vorsicht, diese vermeintliche Arbeitersparnis könnte bares Geld kosten! Am ehesten verschenken nämlich diejenigen Geld, die gar keine Steuererklärung machen und dadurch die Möglichkeit vertun, zu viel bezahlte Steuern vom Finanzamt zurückzuholen. Selbst wer zunächst vermutet, keine Steuererstattung zu bekommen, sollte es zumindest versuchen. Nachstehend sind zum einen einige Änderungen aufgeführt, die dem Steuerpflichtigen zugutekommen können, zum anderen einige Steuererleichterungen genannt, die man kennen sollte:

Das ist neu

Folgende Freibeträge haben sich zu Gunsten des Steuerzahlers erhöht:

- Der Grundfreibetrag wurde nun auf 9000 Euro für Ledige beziehungsweise Einzelveranlagte angehoben, das sind 80 Euro mehr als noch 2017. Für Verheiratete, die sich zusammen veranlassen lassen, gilt für Grund- und Freibeträge

grundsätzlich die doppelte Höhe, also 18000 Euro.

- Der Kinderfreibetrag liegt bei 2394 Euro je Elternteil. Außerdem gibt es den Freibetrag für den Betreuungs- und Erziehungs- oder Ausbildungsbedarf in Höhe von 1320 Euro (unverändert); für beide Elternteile zusammen macht das insgesamt 7428 Euro.

- Der Unterhaltshöchstbetrag wurde auf 9000 Euro erhöht.

- Arbeitsmittel können nun schneller abgeschrieben werden: Hat sich jemand einen PC oder einen Laptop für die berufliche Nutzung selbst gekauft und bezahlt, so wäre dies ein Beispiel für ein steuerlich absetzbares Arbeitsmittel. Auch Smartphones, Möbel und Software zählen hierzu. Wenn jemand im Jahr 2018 für das jeweilige Arbeitsmittel höchstens 952 Euro inklusive 19 Prozent Mehrwertsteuer ausgegeben hat, so handelt es sich hierbei um ein geringwertiges Wirtschaftsgut. Man darf dann in der Steuererklärung den kompletten Kaufpreis hierfür angeben. Dieser mindert als Werbungskosten dementsprechend das zu versteuernde Einkommen. Bis 2017 lag der Grenzbetrag deutlich niedriger – bei 487,90 Euro brutto. Übersteigt der Kaufpreis des Arbeitsmittels jedoch den aktuellen Grenzbetrag, dann muss man es über mehrere Jahre abschreiben. Für ein Smartphone beispielsweise nimmt das Finanzamt eine fünfjährige Nutzungsdauer an.

Nachfolgendes ist zwar nicht neu, aber man sollte es trotzdem kennen:

Werbungskosten

Ausgaben im Zusammenhang mit der Arbeit rechnen sich durchaus. Das Fi-

nanzamt gewährt jedem Arbeitnehmer pauschal 1000 Euro, die den zu versteuernden Arbeitslohn senken. Hat ein Arbeitnehmer mehr als 1000 Euro Werbungskosten zusammengebracht, zählt jeder zusätzlich in den Job investierte Euro.

Fahrtkosten, Ausgaben für einen beruflich benötigten Zweitwohnsitz, Kosten für einen beruflich veranlassten Umzug, Kosten für ein Arbeitszimmer und Ausgaben für Arbeitsmittel sind hierbei wohl die größten Posten. Doch auch kleinere Ausgaben im Zusammenhang mit dem Beruf sind hier zu nennen: etwa Beiträge zu Berufshaftpflichtversicherungen oder die Kontoführungsgebühren für das Gehaltskonto.

Handwerkerkosten und haushaltsnahe Dienstleistungen

Man kann beim Finanzamt 20 Prozent der angefallenen Kosten für Handwerker und Dienstleistungen im Haushalt geltend machen. Der Betrag wird dann direkt von der zu zahlenden Steuer abgezogen. Steuerzahler sparen daher mit jedem investierten Euro.

Für Tätigkeiten wie Kinderhüten, Fensterputzen oder Haustierbetreuung, die von einem Minijobber ausgeführt werden, können bis zu 2550 Euro abgerechnet werden. Wenn eine sozialversicherte Kraft diese Aufgaben erledigt, dann können bis zu 2000 Euro geltend gemacht werden.

Bei Handwerkerarbeiten kann ein Betrag von bis zu 6000 Euro eingetragen werden. Wenn alle Investitionsmöglichkeiten voll ausgereizt werden, dann ermäßigt sich die Steuer im Jahr um bis zu 5710 Euro.

Sonderausgaben

Sonderausgaben sind sozusagen ein Sammelposten in der Einkommensteuererklärung, unter dem man verschiedene Ausgaben der privaten Lebensführung steuermindernd geltend machen kann, die weder Betriebsausgaben noch Werbungskosten sind. Wer genügend absetzbare Sonderausgaben hat, kann damit ordentlich Sparpotenzial entwickeln. Zu den Sonderausgaben gehören etwa Kosten der Altersvorsorge und sonstige Vorsorgeaufwendungen: Basisbeiträge zu Kranken- und Pflegeversicherungen (Grundversorgung) können vom Steuerzahler unbegrenzt angesetzt werden. Steuerzahler, die weniger als 1900 Euro für die Basisabsicherung geleistet haben, können diesen Höchstbetrag anderweitig ausschöpfen und etwa mit Beiträgen zur Arbeitslosen-, Unfall-, Haftpflicht- oder Krankenzusatzversicherung Steuern sparen.

Zu den Sonderausgaben zählt auch die Kirchensteuer, die der Arbeitgeber vom monatlichen Bruttolohn einbehalten hat. Das Finanzamt lässt auch Spenden gelten – in Höhe von bis zu 20 Prozent des Gesamtbetrags der Einkünfte. Steuerzahler, die mehr für gute Zwecke gegeben haben, können eventuell in späteren Jahren davon steuerlich profitieren. Zwei Drittel der Kosten, die für die Betreuung von Kindern anfallen, kann man als Sonderausgaben geltend machen und von der Steuer absetzen. Pro Kind kann man höchstens 4000 Euro abziehen.

Zu ausführlichen Informationen darf auf die Beratungstermine in der Rechtsanwaltskanzlei Lutz Freiherr von Hirschberg, Untere Bauscherstraße 21, 92637 Weiden, Telefon: 09 61/3 81 38 11, Fax: 09 61/3 81 38 12, verwiesen werden.

– Kompetenz durch Spezialisierung –

Rechtsanwaltskanzlei Freiherr von Hirschberg



Lutz Frhr. v. Hirschberg
Rechtsanwalt

Fachanwalt für Steuerrecht

Diana Brandl
Rechtsanwältin

Fachanwältin für Miet- und
Wohnungseigentumsrecht
Theoretische Ausbildung zur
Fachanwältin für Erbrecht
erfolgreich absolviert

Thomas Domsz
Rechtsanwalt

Theoretische Ausbildung zum
Fachanwalt für Insolvenzrecht
erfolgreich absolviert

Untere Bauscherstraße 21 • 92637 Weiden i. d. Opf.
Tel. 09 61 / 3 81 38 11 • Fax: 09 61 / 3 81 38 12
RA-Hirschberg@t-online.de

Bestattungskultur im Wandel

Aus der Frühjahrsvollversammlung des Diözesanpastoralrates

REGENSBURG (mf/sm) – Im Umfeld von Bestattungen gibt es vielfältige Veränderungen, von der Gestaltung der Todesanzeigen bis hin zu vermehrten Urnenbeisetzungen. Zur Frühjahrsvollversammlung hatte sich daher der Diözesanpastoralrat das Thema „Bestattungskultur im Wandel“ als Schwerpunkt gesetzt.

In seinem Eingangsstatement erinnerte Bischof Rudolf Vorderholzer an das Jubiläum der Vollendung der Domtürme. Das sei auch als geistlicher Prozess zu verstehen. Man werde aus diesem Anlass eine finanzielle Sonderzuwendung an die Pfarreien geben, um sich für die finanzielle Unterstützung beim Bau vor 150 Jahren zu bedanken.

Das Thema Missbrauch sei immer noch auf der Tagesordnung. Er selbst habe in den vergangenen vier Jahren intensive Gespräche geführt und sei um Aufarbeitung bemüht gewesen. Im Hirtenbrief zum Abschlussbericht der MHG-Studie habe er sein Bedauern ausgedrückt und um Vergebung gebeten. Man müsse aber unterscheiden zwischen Missbrauch und Erneuerung der Kirche.

Missbrauchs-Prävention

Durch die Offenlegung des Missbrauchs durch Pater Mertes im Jahr 2010 sei ein gesamtgesellschaftlicher Prozess angestoßen worden, der deutlich gemacht habe, dass keine

einvernehmlichen sexuellen Handlungen zwischen Erwachsenen und Kindern möglich seien, betonte der Bischof. Auch genüge es nicht, nur die Täterperspektive einzunehmen, sondern es sei auch daran zu denken, welche Schäden die Opfer erlitten. Bischof Vorderholzer rief dazu auf, im Bemühen um Prävention nicht nachzulassen und in den Pfarreien Präventionskonzepte zu erarbeiten, die auf sie zugeschnitten seien. Gleichzeitig wies er aber jeden Generalverdacht von den haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeitern zurück.

Zur Diskussion über den „synodalen Weg“, der von der Deutschen Bischofskonferenz beschlossen wurde, verwies er auf eine aktuelle Veröffentlichung von Kardinal Woelki, die auch auf der Bistumshomepage abrufbar sei.

Zum Themenschwerpunkt „Bestattungskultur im Wandel“ referierte Diakon Wolfgang Holzschuh, der intensiv zur Trauerpastoral geforscht hat und Trauerseminare anbietet. Ausgehend von seinem Buch, in dem die Grabmalgestaltung als kreative Trauerarbeit vorgestellt wird, zeigte er verschiedene Trends auf. Die Urnenbeisetzungen seien vermehrt zu beobachten, ebenso werde immer öfter die Beerdigung in aller Stille ohne die Gemeinde durchgeführt. Auch gebe es Bemühungen, Friedwälder einzurichten. Es sei aber wichtig, Orte der Trauer zu haben. Der Friedhof sei oft der einzige Ort, wo man trauern dürfe.

Man treffe dort andere Trauernde, sodass man sich gegenseitig stützen könne. Trauernde bräuchten Solidarität und Netze, die sie schützten. Zur Urnenbestattung merkte er an, dass es bei einem Grab, in dem der Leichnam liege, leichter sei, in den inneren Dialog zu treten. Wichtig sei, die verschiedenen Riten bei der Beerdigung zu erklären, was auch Aufgabe der Seelsorger sei. Auch wenn der Trend bei Bestattungen ins Private gehe, möchte die Gemeinde dennoch Anteil nehmen. Dies könne für die Angehörigen sehr hilfreich und tröstlich sein. Hier gelte es, das Bewusstsein dafür zu stärken.

Pastorale Chance

Die Mitglieder des Pastoralrats waren sich einig, dass ein Trauerfall eine pastorale Chance sei, da die Angehörigen in dieser Situation ansprechbar seien. Es wurde angeregt, die Trauerbegleitung verstärkt zu bewerben. Ehrenamtliche könnten durch Trauerseminare geschult werden, um entsprechenden Dienst in der Gemeinde zu übernehmen. Ebenso dürfe die Erinnerungskultur, zum Beispiel durch besondere Gedenkgottesdienste, nicht vergessen werden. Die stärkere Mobilität der Gesellschaft sei eine Herausforderung für die Zukunft, da Angehörige oft nicht mehr zur Grabpflege vor Ort seien und auch die Trauerbegleitung dadurch schwerer sei. Es wurde auch eine Handreichung zu den

Möglichkeiten der Gottesdienstgestaltung angeregt, die man Angehörigen mitgeben könne.

Der Referent verwies auf eine Homepage zur Trauerpastoral, die aktuell von der Bischöflichen Pressestelle eingerichtet werde und das Thema intensiv bearbeite.

Aus dem Priesterrat berichtete Priesterratssekretär Dekan Thomas Vogl, wo man sich in einem Studienteil über die Priesterseelsorge beschäftigte und mögliche Wege suchte, die Priesterseelsorge in personeller und struktureller Hinsicht zu beleben.

Seelsorgeamtsleiter Domkapitular Thomas Pinzer stellte das neue Konzept für die Wolfgangswache vor, die ab 2021 eine regionale Ausrichtung erhalten werde, um die ganze Diözese einzubinden. Ebenso solle das Gebet für die Neupriester in Erinnerung gerufen werden.

Die Leiterin der Fachstelle Umwelt und Ökosoziale Gerechtigkeit Beate Eichinger berichtete von den Arbeiten zur Erstellung eines Klimaschutzkonzepts für die Diözese Regensburg. Dabei gehe es um den Beitrag des Bistums, eigene Kohlendioxid-Emissionen einzusparen, um das Klimaziel des Bundes zu erreichen. Man konzentriere sich dabei auf die Handlungsfelder Gebäude, Mobilität und Beschaffung. Aktuell versuche man den Energieverbrauch zu erfassen, um dann daraus Handlungsempfehlungen ableiten zu können. Das Projekt werde finanziell und durch Prozessleitlinien vom Bundesumweltministerium unterstützt.

Als Vertreterin des Diözesanpastoralrats in den Wahlausschuss des Diözesansteuerausschusses wurde Monika Uhl gewählt.

Marienwallfahrt auf der Spur

Fast 300 Altöttinger pilgern nach Straubing und Bogenberg

STRAUBING (ih/sm) – Ihre jährliche Pilgerfahrt haben 300 Altöttinger Pilger heuer in die Herzogstadt Straubing und zur Wallfahrtskirche Bogenberg gemacht. Seit 53 Jahren halten sie so die Verbindung mit Orten und Regionen, aus denen seit jeher zahlreiche Pilger das bayerische Nationalheiligtum Altötting besuchen.

Empfangen wurden die Altöttinger Pilger von Stadtpfarrer Monsignore Jakob Hofmann und dem liturgischen Dienst aus St. Jakob. In der Straubinger Basilika gab der Stadtpfarrer einen kurzen Einblick in das Gesamtkunstwerk der Stadtpfarrkirche. In der imposanten Basilika St. Jakob in Straubing gibt es zwei Referenzen an die Heimatstadt der Pilger aus Altötting: Einmal ist das bayerische Nati-

onalheiligtum in der Verzierung der kunstvollen Kanzel dargestellt und zweitens beherbergt die Kirche an einem wunderschönen und reich dekorierten Asam-Seitenaltar eine Kopie der Altöttinger Madonna.

Den Gottesdienst zelebrierte Wallfahrtsrektor Stiftspropst Prälat Günther Mandl gemeinsam mit Monsignore Jakob Hofmann und weiteren Geistlichen aus Altötting. Die Gruppe „Autingas“ gestaltete die Liturgiefeier mit neuen geistlichen Liedern. Als Geschenk hatten die Altöttinger eine große Kerze mit dem Gnadenbild der Schwarzen Madonna für die Basilika mitgebracht und an Monsignore Hofmann überreicht. In seiner Predigt betonte der Stiftspropst, dass „die Sache Jesu immer aktuell sein wird“, und blickte auf die lange Tradition der Altötting-Wallfahrt sowie auf das



▲ Gemeinsam mit Stadtpfarrer Monsignore Jakob Hofmann (zweiter Priester von links) und Stiftspropst Prälat Günther Mandl (dritter Priester von links) beteten die Konzelebranten, Ministranten und Erstkommunionkinder am Altar der Basilika St. Jakob in Straubing das Vaterunser bei der Pilgerfahrt der Altöttinger. Foto: Hilmer

Gelübde der Straubinger Pfingstwallfahrt aus dem Jahr 1881.

Für die Altöttinger Pilger gab es nach dem Gottesdienst ein gemeinsames Mittagessen und dann verschiedene Stadtführungen. Am Nachmittag ging es weiter zur Wall-

fahrtskirche Bogenberg, in der sich das Gnadenbild der schwangeren Maria sowie eine steinerne Madonnenstatue aus dem 13. Jahrhundert befinden. Nach Kirchenführung und Schlussandacht traten die Altöttinger ihre Heimreise an.



Krankenbrief

Liebe Leserin, lieber Leser,

erinnern Sie sich noch an den Mainzer Fastnachtssänger Ernst Neger? An sein berühmtestes Lied erinnert sich, glaube ich, jeder. Der Refrain lautet: „Heile, heile Gänse, es is bald wieder gut, es Kätzje hat a Schwänzje, es is bald wieder gut; heile, heile MauseSpeck, in hundert Jahr is alles weg.“ Im Internet kann man seine Auftritte bei „Mainz bleibt Mainz“ ansehen und stellt dabei fest: Bei aller Stimmung im Saal bekommen die Menschen Tränen in die Augen, wenn sie dieses Lied hören. Ich denke, es hat was mit der Sehnsucht nach der heilen Welt zu tun.

Ich selbst höre mir das Lied manchmal – auch außerhalb der Faschingszeit – an, wenn ich genau diese Sehnsucht habe: eine heile Welt; keine Krankheiten, kein Leiden, kein Schmerz und keine Katastrophen.

Abstand gewinnen

Was hilft Ihnen, liebe Kranke, wenn Sie ausbrechen wollen aus Ihrem alltäglichen und von Krankheit geprägten Leben? Welche Überlebensstrategien im Kleinen und im Großen haben Sie für sich entwickelt, um etwas Abstand zwischen sich und der Krankheit zu schaffen?

Manchmal kann ein Lied ausreichen. Manches Mal braucht es vielleicht auch unkonventionelle Versuche, um nicht von der Krankheit erdrückt zu werden: einen Ausflug, wenn das noch möglich ist, oder einfach einen Kaffeeklatsch mit Freunden aus alten Zeiten. Was ist Ihre Überlebensstrategie? – Falls Ihnen jetzt nichts einfällt, reden Sie doch mal mit Ihren Kindern und Familien darüber. Es ist wichtig, auch mal Abstand zwischen sich und die Krankheit zu bringen. Jeder wird das verstehen.

Übrigens bin ich selbst mit meinen 46 Jahren immer wieder überrascht, was heute mit der Technik alles möglich ist: Fragen Sie mal Ihren Enkel, ob er Ihnen Internet samt Webcam einrichtet, Sie können dann mit Ihrer Familie kommunizieren, kostenlos, egal, wo jemand ist. Und über Webcams – an fast allen Sehenswürdigkeiten in der Welt – können Sie live an Orten sein, wo Sie früher zum Beispiel einmal Urlaub gemacht haben. Es geht so vieles inzwischen; fragen Sie Ihre Enkel. Gott behüte Sie!

Ihr Diakon Harald Wieder

Eine lebendige Gemeinschaft

Aus der Generalversammlung der Kolpingsfamilie Schierling

SCHIERLING (ab/md) – Eine Rückschau auf ihre vielfältigen Aktivitäten hat die Kolpingsfamilie Schierling in ihrer jährlichen Generalversammlung gehalten.

Dazu trafen sich die Mitglieder zuerst in der Kirche, um gemeinsam im christlichen Glauben den Abend zu beginnen. Musikalisch untermalte die Gruppe „Adrua“ den Gottesdienst. Präses Pfarrer Josef Helm sprach in seiner Predigt vom Baum als Symbol im katholischen Glauben. Er trage Früchte, die er nicht selbst behalte, sondern anderen gebe, um mehr Freude zu bereiten.

Im Pfarrheim fand der Abend seinen weiteren Verlauf. Auch die Arbeit der Kolpingsfamilie Schierling trage „Früchte“, wie Gabi Schwandt in ihrem Kassenbericht erläuterte. Es wurden mehrere tausend Euro an gemeinnützige Organisationen weitergegeben. Vorsitzende Evi Reinkl präsentierte die vielen Veranstaltungen, die unter der Federführung der gesamten Kolpingsfamilie erfolgten.

Besonders hob sie dabei die Bildungsreise nach Lambach heraus, die mit rund 160 Teilnehmern die größte interne Veranstaltung war. Sie bedankte sich mit Blumen in diesem Zusammenhang bei Marti-

na Pautz und Silvia Froschhammer, die dieses Event inzwischen seit 15 Jahren hervorragend organisierten und die Organisation jetzt abgeben. Nun werden für die Durchführung Nachfolger gesucht.

Der größte Arbeitseinsatz wird mit der Sonnwendfeier gestemmt. Dafür dankte Reinkl insbesondere Rudi Schmid und Helmut Diermeier sowie allen weiteren Helfern. Die positive Resonanz der Bevölkerung ist das Ergebnis dieses Einsatzes.

Anne Sedlmeier schilderte die vielen Aktivitäten, die der Familienkreis bei christlichen und weltlichen Veranstaltungen unternahm. Für die Familienrunde stellte Elmar Fichtl die Aktivitäten vor. Den Bericht der Familienbande führte Silvia Froschhammer aus. Von den größten Gruppeneinzelveranstaltungen berichtete Gerti Rohrmayer. Den Bericht über die Aktivitäten der Kolpingjugend hielt Lisa Froschhammer. Gerhard Banse berichtete kurz über die letzte Vorführung des Kolping-Theaters und dankte den vielen Helfern. Zum Abschluss stellte Heiner Prexel die Tätigkeiten rund um die Altkleider- und Altpapiersammlungen vor. Am Ende der Versammlung wurde die gesamte Vorstandschaft von den Teilnehmern entlastet.

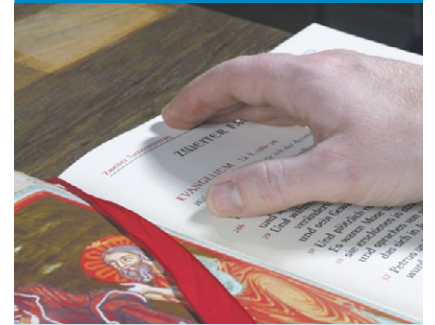


Auf den Spuren Jesu in Israel

PFEFFENHAUSEN (mh/md) – Kürzlich waren Pilger aus der Pfarreiengemeinschaft Pfeffenhausen unterwegs im Heiligen Land auf den Spuren Jesu. Nach einem guten Flug landete die 50-köpfige Gruppe unter Leitung von Pfarrer Günter Müller in Tel Aviv, der Hauptstadt Israels, und wurde vom einheimischen Reiseleiter nach Tiberias gebracht. Die sechs Tage waren ausgefüllt mit verschiedensten Stationen, die den Pilgern das Leben Jesu vor Augen führen sollten. Absolute Höhepunkte waren Nazareth, Bethlehem, Jerusalem, Jericho, die Taufstelle am Jordan, die Via Dolorosa, die Grabeskirche oder Golgotha. Mit dem Besuch in Ain Karim, wo Zacharias, Elisabeth und Johannes der Täufer gewohnt hatten, endete die Pilgerreise. Mit vielen Eindrücken und wohl einem ganz anderen Hören des Evangeliums kamen alle wieder wohlbehalten nach Hause.

Foto: Geiger

Die Bibel lesen



Ökumenischer Bibelleseplan vom 7. bis zum 13. April 2019

7.4., 5. So. d. Fastenzeit: Ps 69,1-16

8.4., Montag: Mt 26,1-16

9.4., Dienstag: Mt 26,17-30

10.4., Mittwoch: Mt 26,31-35

11.4., Donnerstag: Mt 26,36-46

12.4., Freitag: Mt 26,47-56

13.4., Samstag: Mt 26,57-68

500-Euro-Spende für Kinderpalliativteam

HAHNBACH (mma/md) – In der Jahreshauptversammlung der Ortsgruppe Hahnbach der Katholischen Arbeitnehmerbewegung (KAB) hat Karin Borchers vom Kinderpalliativteam Ostbayern über die ambulante Versorgung schwerstkranker Kinder und Jugendlicher informiert. Über einen Blumenstock für ihr Engagement und die Spende von 500 Euro für die Station, welche die Vorsitzenden Marianne Lindner und Karl Novak überreichten, freute sie sich sehr.

Karin Borchers stellte die Arbeit des Kinderpalliativteams vor. In Zusammenarbeit mit Ärzten, Pflegediensten und bestehenden Versorgungsstrukturen reise man zu den Betroffenen im gesamten Oberpfälzer Raum, erklärte sie.

Auch beratend stehe man 24 Stunden pro Tag und an 365 Tagen im Jahr den Familien zur Seite, sei es bei Anträgen, der Versorgung und Koordination, Akutsituationen oder Fragen. Vor allem wolle man aber auf dem schweren Weg den Patienten und auch allen Mitbetroffenen psychologische und seelsorgliche Begleitung anbieten.

So ist's richtig!

Beim Bericht von der Vorstellung des neuen Buchs über Bischof Georg Michael Wittmann in Regensburg in der Ausgabe Nr. 12, Seite I, wurde in der Bildunterschrift versehentlich der Vorname des Autors verändert. Der Autor heißt Martin Lohmann.



Exerziten / Einkehrtage

Mallersdorf,

Einkehrtag für Frauen, Mo., 8.4., ab 9 Uhr, im Kloster Mallersdorf. Beginn des von der Katholischen Landvolkbewegung (KLB) veranstalteten Einkehrtags ist um 9 Uhr. Nach der Mittagspause besteht Gelegenheit zu Beichte und Beichtgespräch. Den Abschluss des Einkehrtages bildet um 14.30 Uhr ein gemeinsamer Gottesdienst. Referent des Tages ist Gerhard Pöpperl (Präfekt des Regensburger Priesterseminars und Leiter der Berufungspastoral). Er spricht zum Thema „Mir geschehe“. Näheres und Anmeldung bei Marianne Heinrich, Tel.: 09480/90053.

Werdenfels,

Ignatianische Einzelerziten, So., 19.5., 18 Uhr, bis Sa., 25.5., 9 Uhr, im Diözesan-Exerzitenhaus Werdenfels bei Nittendorf. Bei den Einzelerziten werden die Teilnehmer von Pfarrer Gerhard Beham, Pfarrer Günter Lesinski oder Monika Röttger begleitet. Näheres und Anmeldung beim Exerzitenhaus Werdenfels, Tel.: 09404/9502-0.

Fatimatage

Chammünster,

Fatima-Gottesdienst, Fr., 12.3., ab 18.30 Uhr. Im Marienmünster von Chammünster findet ein Fatima-Gottesdienst statt. Beginn ist um 18.30 Uhr mit der Aussetzung des Allerheiligsten, Rosenkranz und Beichtgelegenheit. Um 19.15 Uhr folgt die Feier des Fatima-Amtes mit Kollekte. Daran schließen sich ein zweiter Rosenkranz sowie eine eucharistische Prozession und der eucharistische Schlusssegen an. Näheres beim Pfarramt, Tel.: 09971/30288.

Haader,

Fatimatag, Sa., 13.4., ab 18 Uhr, in der Wallfahrtskirche Haader. Die Feier beginnt um 18 Uhr mit Anbetung vor dem Allerheiligsten und mit Beichtgelegenheit. Um 19 Uhr folgt ein Rosenkranz. Daran schließt sich um 19.30 Uhr eine Messfeier mit Predigt mit Pfarrer i.R. Reiner Huber an. Näheres bei Pfarrer Hilary Muotoe, Tel.: 08772/5166.

Kulmain,

Fatimatag, Sa., 13.4., ab 17.30 Uhr, in der Pfarrkirche Mariä Himmelfahrt in Kulmain. Beginn ist um 17.30 Uhr mit Beichtgelegenheit. Um 18 Uhr folgen der erste und zweite Rosenkranz vor ausgesetztem Allerheiligsten. Um 19 Uhr ist Einzug der Priester und Gebet des dritten Rosenkranzes. Um 19.30 Uhr folgt die Eucharistiefeier mit Predigt. Nähere Informationen beim Pfarramt, Tel.: 09642/1249.

Landshut,

Fatimatag, Sa., 13.4., ab 17 Uhr, in der Pfarrkirche St. Pius in Landshut. Beginn des Fatimatags ist um 17 Uhr mit eucharistischer Aussetzung, Rosenkranz und Beichtgelegenheit. Um 18.30 Uhr beginnt der Gottesdienst mit Predigt. Abschließend folgen eine eucharistische Prozession und Segen in der Pfarrkirche. Näheres unter Tel.: 0871/61431.

Mariaort,

Fatimaandacht, Sa., 13.4., um 15 Uhr, in der Wallfahrtskirche Mariaort bei Regensburg. Zur Feier der Fatimaandacht mit Rosenkranz sind alle Gläubigen eingeladen. Näheres beim Pfarramt Eilsbrunn, Tel.: 09404/961401.

Tirschenreuth,

384. Wallfahrt für die Kirche, Sa., 13.4., ab 17.30 Uhr, in der Pfarr- und Wallfahrtskirche in Tirschenreuth. Als Hauptzelebrant und Prediger feiert der Direktor für Berufungspastoral Gerhard Pöpperl aus Regensburg mit den Gläubigen. Um 18 Uhr werden der erste und zweite Rosenkranz vor dem ausgesetzten Allerheiligsten gebetet und es besteht Gelegenheit zur Beichte. Um 19 Uhr erfolgt der Einzug der Priester, dann folgt der dritte Rosenkranz. Um 19.45 Uhr ist Gottesdienst mit Predigt. Eine Lichterprozession beschließt die Wallfahrt. Näheres beim Pfarramt, Tel.: 09631/1451.

Vilsbiburg,

Fatimatag-Feier, Sa., 13.4., ab 6.30 Uhr, in der Wallfahrtskirche Maria Hilf in Vilsbiburg. Um 6.30 und um 8 Uhr wird jeweils die heilige Messe gefeiert. Um 8.45 Uhr besteht Beichtgelegenheit. Um 9 Uhr ist heilige Messe mit Predigt. Ab 14 Uhr besteht erneut Beichtgelegenheit und es laden Rosenkranz und Predigt sowie eine anschließende eucharistische Andacht ein. Um 18.45 Uhr besteht erneut Beichtgelegenheit und um 19 Uhr wird ein weiterer Rosenkranz gebetet. Um 19.30 Uhr folgen eine weitere heilige Messe mit Predigt sowie eine Prozession. Danach ist bis 22 Uhr stille Anbetung. Prediger des Fatimatags ist Pfarrer Franz Mühlbauer. Näheres beim Kloster in Vilsbiburg, Tel.: 08741/7341.

Wörth an der Isar,

Marienfeier, So., 14.4., ab 13 Uhr, in der Wallfahrtskirche St. Laurentius in Wörth an der Isar. Die Marienfeier beginnt um 13 Uhr mit Anbetung und Beichtgelegenheit. An den Rosenkranz um 13.30 Uhr schließt sich um 14 Uhr eine von Pfarrer Hermann Höllmüller geleitete Marienfeier mit Propst Maximilian Korn an. Im Anschluss wird zu Kaffee und Kuchen ins Pfarrheim eingeladen. Näheres beim Pfarramt, Tel.: 08702/2320.

Glaube

Kösching,

Gebetsstunde für die Familien, Mi., 10.4., 9.30-10.30 Uhr, in der Gnadenkapelle des Schönstattzentrums beim Canisiushof. Näheres beim Zentrum, Tel.: 08404/922-104.

Konnersreuth,

Gebet um die Seligsprechung von Therese Neumann, Mo., 8.4., ab 20 Uhr, in der Pfarrkirche von Konnersreuth. Der Gebetsstag beginnt um 20 Uhr mit der Feier der heiligen Messe. Hauptzelebrant und Prediger ist Pfarrer Hermann Drischberger aus Sulzberg. Anschließend Lichterprozession zum Grab von Therese Neumann und Gebet um ihre Seligsprechung. Musikalisch wird der Gebetsstag vom Chor „Fontana di Vita“ mitgestaltet. Näheres bei Pater Benedikt Leitmayr, Tel.: 09632/502-0.

Für Gehörlose

Amberg,

Gottesdienst und Versammlung, Sa., 13.4., 16 Uhr. Die Katholische Hörgeschädigtenseelsorge lädt in Amberg um 16 Uhr zum Gottesdienst in die Hauskapelle des Klinikums ein. Daran schließt sich eine Versammlung im Kummert Bräu (Raigeringer Straße 11) an. Näheres unter Tel.: 0941/597-2620, Internet: www.glhg-srk.de.

Neumarkt in der Oberpfalz,

Gottesdienst und Vereinsversammlung, Sa., 13.4., 13 Uhr. Die Katholische Hörgeschädigtenseelsorge lädt in Neumarkt um 13 Uhr zum Gottesdienst in das Caritasheim St. Johannes ein. Daran schließt sich eine Vereinsversammlung im Johanneszentrum (Ringstraße 61) an. Näheres unter Tel.: 0941/597-2620, Internet: www.glhg-srk.de.

Plattling,

Gottesdienst und Gehörlosentreff, So., 14.4., 13 Uhr. Die Katholische Hörgeschädigtenseelsorge lädt in Plattling um 13 Uhr zum Gottesdienst in die Hauskapelle des BRK-Altenheims ein. Anschließend ist Gehörlosentreff im Pfarrheim der Pfarrei St. Magdalena (Preysingstraße 6). Näheres unter Tel.: 0941/597-2620, Internet: www.glhg-srk.de.

Domspatzen

Regensburg,

Kapitelsamt im Dom St. Peter, So., 7.4., 10 Uhr. Es singt der Nachwuchschor der Regensburger Domspatzen unter der Leitung von Max Rädlinger die „Missa secunda“ von Hans Leo Hassler. Orgelnachspiel: Improvi-

sation. An der Domorgel: Domorganist Professor Franz Josef Stoiber. Nähere Informationen bei den Regensburger Domspatzen, Tel.: 0941/7962-0.

Musik

Bad Gögging,

Konzert mit Neuem Geistlichem Lied (NGL) zum Mitsingen: „Mit Geist und Leben“, So., 28.4., 15 Uhr, in der Katholischen Kurkirche „Christus unser Heil“ in Bad Gögging. Der bekannte Komponist und Priester Pater Norbert Becker lädt beim Konzert zum Zuhören und Mitsingen (einstimmig, mehrstimmig und im Kanon) ein. Der Eintritt zum Konzert ist frei; Spenden sind willkommen. Näheres unter der Tel.-Nr.: 09445/8630.

Kelheim/Regensburg,

Matthäus-Passion von J. S. Bach, Sa., 13.4., 19.30 Uhr, in der Stadtpfarrkirche Mariä Himmelfahrt (Kirchplatz 1) in Kelheim/So., 14.4., 16 Uhr, in der Pfarrkirche Herz Jesu (Am Judenstein 4) in Regensburg. Neben dem Chor und dem Orchester der Chorphilharmonie Regensburg bringen die Vorchöre und der Grundschulchor der Domspatzen sowie mehrere Solisten die Matthäuspassion zur Aufführung. Karten und nähere Infos bei der Tourist-Info Kelheim (Tel.: 09441/701234) oder der Tourist-Info Regensburg (Tel.: 0941/507-4410 oder 0941/507-4411) sowie unter www.chorphilharmonie.de und jeweils an der Abendkasse.

Regensburg,

„Halleluja“ – Österliches Orgelkonzert am Ostermontag, Mo., 22.4., 17 Uhr, in der Pfarrkirche St. Wolfgang in Regensburg. Neben Händels „Halleluja“ und Werken von Bach wird Kirchenmusiker Thomas Engler beim Konzert Sigfrid Karg-Elerts „1. sinfonische Kanzone“ und Richard Wetz' „Passacaglia und Fuge“ an der Orgel erklingen lassen. Der Eintritt zum Konzert ist frei, um eine Spende zugunsten der Orgelpflege wird gebeten. Näheres beim Pfarrbüro von St. Wolfgang (bei Thomas Engler), Tel.: 0941/97088.

Teublitz,

Kirchenmusikalische Feierstunde zur Passionszeit, So., 7.4., 17 Uhr, in der Pfarrkirche Herz Jesu in Teublitz. Choräle, Motetten und Liedsätze werden bei dieser Feierstunde zu Schriftlesungen aus dem Alten und Neuen Testament dargeboten. Die Chorwerke stammen von J. S. Bach, J. Crüger, L. Graap, I. Mitterer, K. N. Schmid, N. Hintermeier und anderen. Es singt der Kirchenchor der Pfarrei Teublitz unter der Leitung von Norbert Hintermeier. Der Eintritt ist frei. Näheres unter Tel.: 09471/9491.



Vorträge

Arzberg,

„Auf dem Weg nach Golgotha“, So., 14.4., 14.30 Uhr, im Katholischen Vereinshaus (Kolpingstraße 7) in Arzberg. Pfarrer Josef Triebenbacher stellt Menschen auf dem Leidensweg Jesu vor. Näheres bei der KEB Wunsiedel, Tel.: 09232/880750.

Falkenberg in der Oberpfalz/Speins- hart/Marktredwitz,

Impulsvortrag mit Gespräch zum Projekt „Wie Leben gelingt 2.0“: „Heimat hat viele Gesichter: Dahoam is für jede/-n was anders/woanders“, Mo., 8.4., 19 Uhr, im Historischen Gasthof „Zum Roten Ochsen“ (Familie Prockl) in Falkenberg (Schönfichter Straße 7); **Di., 9.4.**, 19 Uhr, im Dientzenhofer-Saal des Klosters Speinshart (Klosterhof 2) in Speinshart; **Do., 11.4.**, 19.30 Uhr, im Pfarrheim Herz Jesu in Marktredwitz (Friedensplatz 3). Adrian Roßner begibt sich auf die Suche nach der Identität einer Region und wird versuchen, sich dem Begriff „Heimat“ aus verschiedenen Blickwinkeln zu nähern. Der Eintritt an den jeweiligen Veranstaltungsorten beträgt jeweils 3 Euro. Näheres bei der KEB Tirschenreuth (Tel.: 09631/300400), bei der KEB Neustadt-Weiden (Tel.: 0961/634964-0) und bei der KEB Wunsiedel (Tel.: 09232/880750).

Marktredwitz,

„Die Welt braucht Barmherzigkeit“, Di., 9.4., 14 Uhr, im Pfarrheim Herz Jesu (Friedensplatz 3) in Marktredwitz. Die geistigen Werke der Barmherzigkeit in der heutigen Zeit nimmt Pfarrer Josef Triebenbacher in den Blick. Näheres bei der KEB Wunsiedel, Tel.: 09232/880750.

Neutraubling,

„Informationen zur Kirchensteuer und ihrer Verwendung“, Di., 9.4., 19.30 Uhr, im Pfarrsaal (Schlesische Straße 2) in Neutraubling. Wolfgang Bräutigam (stellvertretender Bischöflicher Finanzdirektor des Bistums Regensburg) und Clemens Foierl (Leiter des Kirchensteueramtes Regensburg) informieren an diesem Abend über Einnahmen und Ausgaben der Diözese Regensburg, beantworten Fragen zur Kirchensteuer sowie zu ihrer Verwendung und stehen auch zu Nachfragen zur Verfügung. Der Eintritt ist frei. Näheres beim Pfarramt, Tel.: 09401/1847.

Regensburg,

„Über den Umgang mit Trauer“, Mi., 8.5., 19 Uhr, im Bildungshaus St. Emmeram (Emmeramsplatz 3). In seinem Vortrag wird der Diplom-Psychologe Harald Himpel aufzeigen, wie man lernen kann, sein Leben trotz

Trauer um einen geliebten Menschen wieder ins Gleichgewicht zu bringen. Eintritt: 7 Euro, ermäßigt 5 Euro. Näheres und Anmeldung (bis Fr., 3.5.) bei der KEB Regensburg-Stadt, Tel.: 0941/597-2231.

Schönwald,

„Wer glaubt, ist froh“, Sa., 13.4., 15 Uhr, im Katholischen Jugendheim (Schulstraße 32) in Schönwald. Diplom-Religionspädagogin Kathrin Karban-Völkl widmet sich Bildern des Lebens und der Seele in Märchen. Näheres bei der KEB Wunsiedel, Tel.: 09232/880750.

Schwandorf,

„Die Gebetsstätte Marienfried“, Do., 11.4., um 19.15 Uhr (nach der Abendmesse), im Pfarrzentrum (Kreuzberg 4) auf dem Kreuzberg in Schwandorf. Referent des Vortragsabends ist Pater Lukas Temme. Änderungen sind vorbehalten. Näheres beim Pfarramt, Tel.: 09431/9980450.

Kurse / Seminare

Cham,

Kurs: „Tanztage im Mai“, Do., 16.5., 18 Uhr, bis So., 19.5., 13 Uhr, im Exerzitienhaus Cham. Elemente des von Jutta Sybon geleiteten Kurses sind fröhliche und besinnliche Tänze sowie Körperwahrnehmungsübungen. Es gibt auch Zeit, den Klostersgarten zu genießen. Es ist auch möglich, einige Tage länger zu bleiben für einen persönlichen Urlaub. Näheres und Anmeldung unter Tel.: 09971/2000-0.

Cham,

Tage zum Auftanken: „Weil's einfach guttut – Zeit zum Seele-baumeln-Lassen!“, Fr., 17.5., 18 Uhr, bis So., 19.5., 13 Uhr, im Exerzitienhaus Cham. Entspannungsübungen, bewusstes Atmen und Sich-Spüren helfen dabei, den Akku wieder aufzufüllen bei dieser unterhaltsamen, erholsamen und doch bewegenden Auszeit mit regem Austausch. Die Leitung hat Ulrike Uekötter. Näheres und Anmeldung unter Tel.: 09971/2000-0.

Johannisthal,

Rhythmus und Natur in Johannisthal: „Mir geht's gut und ich bin stark“, Fr., 17.5., 18 Uhr, bis Sa., 18.5., 17 Uhr, im Exerzitienhaus Johannisthal in Windischeschenbach. Mit Carola Burger werden die Teilnehmer ihr Rhythmusgefühl entdecken und erweitern. Achtsamkeitsübungen in der Natur ergänzen das Programm. Näheres und Anmeldung unter Tel.: 09681/40015-0.

Johannisthal,

Tag der Achtsamkeit: „Die heilsame Kraft der Gegenwart“, Sa., 18.5., 10-16.30 Uhr, im Exerzitienhaus Johannisthal in Windisch-

eschenbach. Elemente des von Monika Brüntrup geleiteten Kurses sind Textimpulse, Atemübungen, Natur, Austausch in der Gruppe, Stille und Meditation. Näheres und Anmeldung unter Tel.: 09681/40015-0.

Regensburg,

Seminarabend: „Der Hoffnung Raum geben – Wie Menschen in Pflegeberufen sterbende Menschen (mit und ohne Demenz) in ihren existenziellen Fragen begleiten können“, Di., 7.5., 18.30 Uhr, im Bildungshaus St. Emmeram (Emmeramsplatz 3). Referentin ist Anne-Marie Mitterhofer. Näheres und Anmeldung bei der KEB Regensburg-Stadt, Tel.: 0941/597-2231.

Weiden,

Elterntermin „Familienteam“: „Erziehen – eine Kunst“, Mo., 8.4., 19.30 Uhr, in der Erziehungs-, Jugend- und Familienberatungsstelle (Josef-Witt-Platz 1) in Weiden. Das in Praxis und Theorie erprobte Elterntermin „Familienteam“ wendet sich an Mütter und Väter von Kindern im Kindergarten- und Grundschulalter. Näheres bei der KEB Neustadt-Weiden, Tel.: 0961/634964-0.

Werdenfels,

Heilfastenwoche mit gemäßigttem Fasten nach der heiligen Hildegard von Bingen: „Lebensfreude und Lebensqualität durch Öffnen der Sinne“, So., 19.5., 18 Uhr, bis Fr., 24.5., 9.30 Uhr, im Diözesan-Exerzitienhaus Werdenfels bei Nittendorf. Den Kurs leitet Angela Jakob. Näheres und Anmeldung unter Tel.: 09404/9502-0.

Werdenfels,

Bildungsfreizeit: Tage in froher Runde – Kurs für die ältere Generation, Mo., 20.5. bis Do., 23.5., im Exerzitienhaus Werdenfels bei Nittendorf. Senioren und Seniorinnen bietet die von der Katholischen Landvolkbewegung (KLB) Regensburg angebotene Bildungsfreizeit praktische Vorträge über Vorsorgevollmacht und Patientenverfügung, zum Thema Europa und über Fitness fürs Gedächtnis. Außerdem laden ein naturpädagogischer Spaziergang rund ums Haus Werdenfels, Seniorengymnastik und ein geselliger Singabend ein. Näheres und Programm (ab sofort) bei der KLB, Tel.: 0941/597-2278. Anmeldungen sind direkt an das Exerzitienhaus Werdenfels zu richten, Tel.: 09404/9502-0.

Vermischtes

Cham,

Besinnungs-, Bildungs- und Begegnungstag für Kommunionhelfer, Sa., 18.5., 10-16 Uhr, im Exerzitienhaus Cham. Die Leitung des Tages hat Diakon Peter

Nickl. Näheres und Anmeldung bei Frau Dechant, Tel.: 0941/597-1081.

Hohenkernath,

Führung in der Reihe „Kirche und Wirtshaus mit Pfiff“: Die Kirche Mariä Himmelfahrt und der ehemalige Gasthof Hirsch in Hohenkernath, So., 28.4., 16 Uhr, Treffpunkt bei der Pfarrkirche Mariä Himmelfahrt in Hohenkernath. Die Führung leitet Dieter Dörner. Die Teilnahmegebühr beträgt 4 Euro. Näheres bei der KEB Amberg-Sulzbach, Tel.: 09621/475520.

Neusath,

Naturpädagogische Führung, Sa., 4.5., 14-16.30 Uhr, im Oberpfälzer Freilandmuseum Neusath-Perschen bei Nabburg. Die Führung leitet die Naturpädagogin Eva Nußbaumer. Teilnahmegebühr: 10 Euro. Näheres und Anmeldung bei der KEB Amberg-Sulzbach, Tel.: 09621/475520.

Nittenau,

Frühstückstreffen für Frauen, Di., 9.4., 9-11.30 Uhr, im Schönstattzentrum Nittenau. Näheres und Anmeldung unter Tel.: 09436/902189.

Regensburg,

Führung: „Gekreuzigt. Gestorben. Begraben. Bilder vom Leiden und Sterben Jesu“, Fr., 12.4., 18 Uhr/Di., 16.4., 18 Uhr, Treffpunkt jeweils beim Informationszentrum „Domplatz 5“ in Regensburg. Die Teilnehmer der Führung mit Hagen Horoba werden gesanglich begleitet von einem Ensemble ehemaliger Domspatzen (Leitung: Marcus Weigl). Die Teilnahmegebühr beträgt 5 Euro, Kinder bis 16 Jahre sind kostenfrei. Näheres, Anmeldung und Tickets beim „Domplatz 5“, Tel.: 0941/597-1662.

Thiersheim,

Filmgesprächsabend: „Maria Magdalena“, Di., 9.4., 19 Uhr, im Katholischen Pfarrheim (Oberer Stadtgraben 14) in Thiersheim. Den Filmgesprächsabend moderiert Diakon Michael Plötz. Näheres bei der KEB Wunsiedel, Tel.: 09232/880750.

Weiden,

Literarisches Café: „Über den böhmischen Humor“, Fr., 12.4., 15 Uhr, im Café Mitte (Am Stockerhutpark 1) in Weiden. Was kann man als typische Besonderheiten des böhmischen Humors bezeichnen? Dieser Frage wird Rudi Tomsu aus Tachov (deutsch: Tachau) nachgehen, der Spezialist für den böhmischen Humor ist und ihn auch unter Beweis stellen wird. Der Eintritt beträgt 3 Euro. Näheres bei der KEB Neustadt-Weiden, Tel.: 0961/634964-0.

Zeugen für Menschlichkeit

Ausstellung über den katholischen Widerstand in den Sudetengebieten

SCHÖNSEE (mb/sm) – Vor 80 Jahren, im März 1939, zeigte das NS-Regime sein wahres verbrecherisches Gesicht: Mit der Zerschlagung des nach dem Ersten Weltkrieg gegründeten Staates Tschechoslowakei am 15./16. März 1939 erhöhte sich Hitlers Aggression – ein halbes Jahr später brach der Zweite Weltkrieg aus. Dass sich im Sudetenland, das nach dem Münchner Abkommen bereits am 1. Oktober 1938 ans Deutsche Reich angeschlossen wurde, auch warnende Stimmen aus dem katholischen Bereich gegen Hitler und das NS-Regime wandten, zeigt die Ausstellung „Zeugen für Menschlichkeit. Christlicher sudetendeutscher Widerstand 1938-1945“. Diese ist vom 5. April bis zum 9. Mai im Centrum Bavarica Bohemia in Schönsee zu besichtigen.

Das Münchner Abkommen bedeutete für die Menschen in den Sudetengebieten nicht nur die Erfüllung der Sehnsucht, nun dem deutschen Volk anzugehören. Es brachte auch die nationalsozialistische Ideologie und Strukturen in diese Räume.

Schon in der ersten Woche änderte sich das politische Gesicht des Landes völlig: Eine Militärverwaltung wurde geschaffen, Leit- und Nebenstellen der Gestapo wurden errichtet, die sudetendeutschen Vereinigungen (zum Beispiel Kolping) wurden aufgelöst und die bisher vom tschechoslowakischen Staat gezahlte Unterstützung für Geistliche eingestellt. Darüber hinaus begannen Verhaftungen, alle bisherigen Jugendverbände wurden verboten, nur die NS-eigenen Vereinigungen zugelassen. Die bisher freie und eigenständige deutsche Presse wurde aufgelöst. Das im Hitler-Deutschland schon fünf Jahre lang aufgebaute Repressionsnetzwerk konnte in kürzester Zeit auch im Sudetengebiet aufgebaut werden.

Dennoch leisteten viele Menschen Widerstand – auch Katholiken. Ihre Motive waren – wie ihre gesellschaftliche Herkunft – sehr unterschiedlich. Doch alle einte die Überzeugung, nicht schweigen zu dürfen und aktiv handeln zu müssen. Die Ausstellung zeigt zehn katholische Widerständler.

Kirchlich gewürdigt mit der Seligsprechung am 21. Juni 1998 ist die Ordensschwester **Maria Restituta Helene Kafka** (1894-1943). Sie setzte sich gegen die Entfernung der



▲ Die Titel-Collage zur Ausstellung „Zeugen für Menschlichkeit. Christlicher sudetendeutscher Widerstand 1938-1945“. Obere Reihe von links: Schwester Maria Restituta Helena Kafka, Richard Henkes, Pater Engelmar Unzeitig, Schwester Epiphania Barbara Pritzl und Hanns Georg Heintschel von Heinegg. Untere Reihe von links: Pater Augustinus Franz Schubert, Karl Schrammel, Roman Karl Scholz, Eduard Schlusche und Josef Tippelt. Collage: Ackermann-Gemeinde

Kreuze ein. Ein patriotisches, gegen die NS-Politik gerichtetes Soldatenlied führte zur Verhaftung. Am 30. März 1943 wurde sie enthauptet.

Schwester **Epiphania Barbara Pritzl** (1881-1944) musste Ende 1938 ihre Lehrtätigkeit beenden. Bei einer Hausdurchsuchung im September 1943 wurde ein Schreiben gegen die Gestapo entdeckt. Dies führte zur Internierung, im KZ Ravensbrück starb sie am 18. März 1944 an einer Lungenentzündung.

Von Jugend auf katholisch engagiert war der Buchhändler und

Verleger **Eduard Schlusche** (1894-1945). Beteiligt war er 1937 am (geheimen) Druck und Vertrieb der Enzyklika „Mit brennender Sorge“. Im Oktober 1938 geriet er ins Visier der Gestapo. Letztlich kam er ins KZ Neuengamme bei Hamburg. Gegen Kriegsende wurden die Häftlinge auf Schiffe verladen, die bombardiert wurden. Dabei starb Schlusche.

Anfangs von der NS-Ideologie begeistert war der Augustiner-Chorherr **Roman Karl Scholz** (1912-1945). Nach einem NSDAP-

Reichsparteitag sah er diese Politik aber kritisch. Im Herbst 1938 gründete er die „Österreichische Freiheitsbewegung“. Die Gruppe wurde verraten, Scholz am 22. Juli 1940 verhaftet. Anfang März 1944 verurteilte ihn der Volksgerichtshof zum Tod. Das Urteil wurde am 10. Mai 1944 vollstreckt.

Seine couragierte Jugendarbeit war für den Priester **Karl Schrammel** (1907-1945) der Auslöser, bei der Gestapo als „Saboteur“ zu gelten. Verhaftungsgrund war ein Brief an einen Freund mit gegen die NSDAP gerichteten Aussagen. Im KZ Buchenwald wurde er am 5. Februar 1945 hingerichtet.

Für fesselnde und unverblümete Predigten stand Augustinerpater **Franz Schubert** (1902-1942). Ungeschminkt kommentierte er den Einmarsch der deutschen Truppen in Prag, was zu seiner Verhaftung führte. Im KZ Dachau starb er am 28. Juli 1942 an Tuberkulose und Herzversagen.

In der Christlich-Sozialen Volkspartei und als Katholik war der Lehrer **Josef Tippelt** (1908-1943) aktiv. Von Anfang an prangerte er die antichristliche nationalsozialistische (und auch kommunistische) Ideologie an. Ein an den Wiener Kardinal Innitzer gerichteter kritischer Brief – der Oberhirte hatte den Anschluss Österreichs mit „Heil Hitler“ unterzeichnet – wurde Tippelt zum Verhängnis. In Berlin-Plötzensee wurde er am 6. März 1943 hingerichtet.

Hanns Georg Heintschel von Heinegg (1919-1944) machte sich Gedanken über eine Neuordnung Europas. So lernte er Angehörige der Widerstandsgruppe „Österreichische Freiheitsbewegung“ kennen. Die Gruppe wurde verraten, die Mitglieder festgenommen, Heintschel von Heinegg am 5. Dezember 1944 in Wien enthauptet.

Aus Ruppach am Niederrhein stammte der 1925 zum Priester geweihte **Richard Henkes** (1900-1945). Auch er predigte kritisch und freimütig. Verhaftet wurde er wegen einer Predigt gegen die Euthanasie. Im KZ Dachau starb Henkes am 22. Februar 1945 an Typhus.

Die NS-Zeitung „Der Stürmer“ bezeichnete er als Schmierblatt und nahm Juden in Schutz. Das reichte, um Pater **Engelmar Hubert Unzeitig** (1911-1945) in Glöckelberg im Böhmerwald, wo er als Pfarrverwalter wirkte, zu verhaften. Am 3. Juni 1941 kam er ins KZ Dachau. Als dort im Dezember 1944 das Fleckfieber ausbrach, stellte sich Unzeitig als Krankenpfleger zur Verfügung. Am 20. Februar 1945 erkrankte er selbst und starb am 2. März 1945. Am 24. September 2016 wurde Pater Unzeitig in Würzburg seligsprochen.



▲ Blick in die Ausstellung.

Foto: Ackermann-Gemeinde



Auszeichnung für die Dombauhütte

REGENSBURG (pdr/sm) – Bayerns Bauhüttenwesen ist Immaterielles UNESCO-Kulturerbe: Seit Februar sind die drei Staatlichen Dombauhütten Bamberg, Passau und Regensburg als Gutes-Praxis-Beispiel der Erhaltung lebendiger Traditionen in das bundesweite Verzeichnis des Immateriellen Kulturerbes eingetragen. Bayerns Bauminister Hans Reichhart überreichte in Regensburg an die Dombauhüttenmeister von Regensburg, Passau und Bamberg die offizielle Zertifizierungsplakette. Dompropst Franz Frühmorgen freute sich über die Ehrung: „Die Auszeichnung für die Dombauhütte macht auch uns stolz. Wir sind dankbar für die Unterstützung und dass wir ein sicheres Dach über dem Kopf haben, wenn wir uns drinnen zum Gottesdienst versammeln dürfen.“ Das Bild zeigt (von links) den Regensburger Dombauhüttenmeister Helmut Stuhlfelder, Bauminister Reichhart, Landtagsabgeordneten Franz Rieger, Karl Stock, Leiter des Staatlichen Bauamts, und Dompropst Frühmorgen beim Anbringen der Auszeichnung an die Dombauhütte. *Foto: pdr*



Erste ökumenische Kirchenführung

OBERTRAUBLING (km/md) – Die Pfarrei Obertraubling hat erstmals zu einer ökumenischen Kirchenführung in die Pfarrkirche St. Georg eingeladen, bei der sich Wort und Musik ergänzten. Anlass dieser Veranstaltung war der Besuch der evangelisch-lutherischen Kirchengemeinde aus Neutraubling. Neben den zahlreichen evangelischen Christen nahm eine große Schar von Musik- und Kunstliebhabern die Einladung an und ließ sich sowohl musikalisch als auch theologisch-spirituell bereichern. Der Jurist und Organist Jan von Hassel und Kirchenpfleger Edgar Rothammer (links) stellten sich dieser Aufgabe und machten durch ausgewählte Orgelstücke und erklärende Texte den Zuhörern die Geschichte und das theologische Rahmenprogramm der Obertraublinger Pfarrkirche erfahrbar. Im Unterschied zu herkömmlichen Kirchenführungen ging es bei der musikalischen Kirchenführung vor allem um eine geistlich-spirituelle Begegnung mit dem sakralen Raum. *Foto: Matok*

Wir
gratulieren
von Herzen



Zum Geburtstag

Markus Amann (Großmuß) am 13.4. zum 78., **Michael Engert** (Windmais) am 5.4. zum 81., **Hermann Gerl** (Unterschneidhart) am 8.4. zum 82., **Johann Gerl** (Unterschneidhart) am 8.4. zum 82., **Maria Graßl** (Pfeffenhausen) am 10.4. zum 94., **Johann Hueber** (Hausen) am 10.4. zum 79., **Erich Inkoferer** (Hausen) am 12.4. zum 73., **Anna Krausenecker** (Hausen-Saladorf) am 12.4. zum 76., **Theresia Krausenecker** (Hausen-Saladorf) am 8.4. zum 72., **Rosa Meyerhofer** (Unterterting) am 11.4. zum 86., **Christine Plabst** (Grub) am 11.4. zum 73., **Martin Prey** (Niedermurach) am 12.4. zum 88., **Anna Rank** (Tabakried) am 7.4. zum 93., **Johann Rester** (Arling) am 11.4. zum 71., **Barbara Rupprecht** (Höhengau) am 13.4. zum 89., **Maria Schober** (Herrnwahlthann) am 7.4. zum 82., **Maria Späth** (Kreith) am 11.4. zum 79., **Maria Tremel** (Pfeffenhausen) am 9.4. zum 89., **Michael Waldmannstetter** (Oberschneidhart) am 10.4. zum 91., **Franziska Zizlsperger** (Herrnwahlthann) am 9.4. zum 89.

90.

Walter Dobmeyer (Hirschau), **Barbara Kummer** (Hirschau), **Margareta Singer** (Hirschau), **Anna Stefinger** (Gröbenstädt) am 13.4.

85.

Georg Baier (Hirschau), **Heinz Brauner** (Hirschau), **Johann Lingl** (Hirschau), **Johann Schnupfhagn** (Moosbach/Opf.) am 13.4., **Maria Schwarz** (Hirschau), **Andreas Stadler** (Hirschau), **Karl Waldhauser** (Hirschau), **Maria Waldhauser** (Hirschau), **Karolina Wiesnet** (Hirschau)

80.

Anna Borgenheimer (Grub) am 11.4., **Barbara Hautmann** (Hirschau), **Maria Helm** (Hirschau), **Anna Hierold** (Moosbach/Opf.) am 8.4., **Maria Hofmann** (Oberschalkenbach) am 29.3., **Maria**

Kölbl (Saubersrieth) am 8.4., **Maria Meier** (Trisching) am 9.4., **Werner Mendl** (Hirschau), **Frieda Sperlich** (Windmais) am 6.4.

75.

Franz Baier (Hirschau), **Albert Balk** (Untertraubenbach) am 13.4., **Rosemarie Beer** (Kallmünz) am 12.4., **Barbara Gallwitzer** (Hirschau), **Lydia Haselsteiner** (Hirschau), **Anna Huber** (Pfeffenhausen) am 11.4., **Hartwig Langhammer** (Hirschau), **Verona Stricki** (Hirschau), **Gerd Wahl** (Hirschau), **Rolf-Dieter Weber** (Hirschau)

70.

Anna Birzer (Kallmünz) am 13.4., **Johann Drexler** (Hirschau), **Herbert Fritsch** (Kallmünz) am 9.4., **Christa Haas** (Hirschau), **Gertraud Schwarz** (Kallmünz) am 10.4.

65.

Brigitte Götz (Muschenried) am 13.4.

60.

Josef Balk (Rückersrieth) am 9.4., **Franz Bauer** (Moosbach/Opf.) am 13.4., **Hermann Schmidt** (Hohenkemnath) am 9.4.

50.

Edeltraud Grünbauer (Ödbrunnensrieth) am 13.4.



Ihr direkter Draht zum
Gratulieren: Frau Breu,
Telefon 09 41/5 86 76-10

Verschiedenes

Devotionalien, Kunst und Bücher!
www.st-peter-buchhandlung.de
St. Peter
Buchhandlung
Tel.: 09631 / 7200

Buchen Sie jetzt
Ihre
Anzeige!



Kontakt: 0821/50242-22

Neue Prämien für Ihre Empfehlung!

Überzeugen Sie Freunde, Verwandte oder Bekannte von einem Abo der Katholischen Sonntagszeitung und Sie erhalten eines unserer attraktiven Geschenke.



PRINCESS



PRINCESS Raclette „Pure 8“

Besonders luxuriöser Raclette-Grill mit einzigartiger Ablagevorrichtung zur sicheren Aufbewahrung heißer Pfännchen, langlebiges Bambusgehäuse, große Bratfläche von 41,8 x 23 cm, geeignet für 8 Personen, spülmaschinenfeste Teile.

ZALANDO-Gutschein im Wert von 50 Euro

Geschenkgutscheine von Zalando öffnen das Tor in eine einmalige Shopping-Welt und räumen mit dem Vorurteil auf, dass Gutscheine einfalllos und un kreativ seien.



REISENTHEL Urban Trolley „London“

Moderne Großtasche auf extragroßen, leicht laufenden Rädern, zweifach höhenverstellbarer Teleskopgriff, Reißverschlüsse innen und außen, formstabiler Boden, hochwertiges, beschichtetes Polypropylen- und Polyestergerewebe.

reisenhel

► Weitere attraktive Geschenke finden Sie auf unserer Homepage: www.katholische-sonntagszeitung.de

Prämienauslieferung spätestens 8 Wochen nach Eingang der Abonnementgebühr. Für Geschenk-Abonnements und Werbung von im gleichen Haushalt lebenden Personen dürfen keine Prämien gewährt werden.

Bitte ausfüllen und einsenden an:
Katholische Sonntagszeitung · Leserservice · Postfach 111920 · 86044 Augsburg

Ich habe den neuen Leser vermittelt.

Bitte senden Sie mir das angekreuzte Geschenk:

- Raclette 9147225 Zalando-Gutschein 6646417 Urban Trolley 9147340

Vorname / Name

Straße / Hausnummer PLZ / Ort

Ich bin der neue Leser.

Schicken Sie mir die „Katholische Sonntagszeitung“ für mindestens ein Jahr und darüber hinaus bis auf Widerruf. Die Kündigungsfrist beträgt 6 Wochen zum Quartalsende.

Vorname / Name

Straße / Hausnummer PLZ / Ort

Ich wähle folgende Zahlungsweise:

- Bequem und bargeldlos durch 1/4-jährliche Bankabbuchung von EUR 26,55.

IBAN BIC

- Gegen Rechnung zum Jahrespreis von EUR 106,20.

X

Datum / Unterschrift

- Ja, ich möchte den Newsletter der „Katholischen Sonntagszeitung“ kostenlos per E-Mail beziehen.

E-Mail

SZR



Kinder-Bibeltage zur „Arche Noah“

OBERPIEBING/SALCHING (jb/md) – 40 Kinder ab sechs Jahren haben an einem Wochenende an den Bibeltagen in der Pfarrei Oberpiebing-Salching teilgenommen. Das Thema lautete „Arche Noah – Alle in einem Boot“. Die Bibeltage begannen am Samstag im Pfarrheim Salching. Unter der Leitung von Maria Bumès, die von Marion Christoph, Dagmar Genau, Michaela Pöschl, Michaela Thomas, Ulrike Schnabl, Nicole Wiendl, Elvira Wiesinger und Pia Sturm (Gitarrenbegleitung) unterstützt wurde, befassten sich die Teilnehmer im Beisein von Pfarrer Raphael Mabaka im Anspiel mit den Themen „Wut“ und „Enttäuschung“. Nach dem gemeinsamen Mittagessen begann die Gruppenphase. Alle Kinder traten in Tiermasken auf und bestiegen so die imaginäre Arche. Beim Abschlussgottesdienst am dritten Fastensonntag in der Kirche Salching traten die Kinder noch einmal in Tiermasken auf und setzten das Thema „Arche Noah“ unter Mitwirkung von Pfarrer Raphael Mabaka nochmals in Szene (unser Bild). *Foto: Bierl*



Neue Passionskrippe in St. Vitus

OFFENSTETTEN (ph) – Im Rahmen eines festlichen Konzerts ist die neue Passionskrippe in der Pfarrkirche St. Vitus in Offenstetten vorgestellt worden. Nach der Begrüßung durch Pfarrer Wolfgang Schillinger, der die theologische Bedeutung einer Krippe im Zusammenhang mit der Volksfrömmigkeit näher deutete, gab Ludwig Kropf vom Team der Weihnachtskrippe eine Übersicht über die bisher angefallenen Arbeiten. Das Team wird auch weiterhin die Betreuung der Passionskrippe übernehmen. Von Krippenbaumeister Hans Spitzer und den Krippenbauern Albert Ferch, Richard Hummel und Erwin Meiler war die Passionskrippe in über 650 Arbeitsstunden erstellt und bei der Eröffnung der Krippenausstellung im Kreuzgang Ende November letzten Jahres an Pfarrer Wolfgang Schillinger übergeben worden. Das Bild zeigt (von links) Hans Spitzer, Albert Ferch, Richard Hummel und Erwin Meiler. *Foto: Hübl*

PFREIMD (gh/sm) – Bei der Generalversammlung der Kolpingsfamilie Pfreimd ist in den Tätigkeitsberichten die anhaltend gute Entwicklung der Gemeinschaft deutlich geworden. Derzeit zählt sie mit 441 Mitgliedern zu den mitgliederstärksten Kolpingsfamilien im Diözesanverband.

Die umfangreichen Tätigkeitsberichte zeigten auf, dass Kolping in Pfreimd vor allem mit den Angeboten der drei Eltern-Kind-Gruppen, der sechs Familienkreise sowie der Kolpingjugend in der Pfarrei und der Stadt stets präsent ist. Vorsitzender Georg Hirmer erinnerte in seiner Rückschau an die Teilnahme bei zahlreichen Terminen der Pfarrei sowie des Bezirks- und Diözesanverbandes.

Einblick in die Arbeit der derzeit bestehenden Gruppen gaben dann Stefanie Brunner für die drei Eltern-Kind-Gruppen, Brigitte Hammer für den Kolpingkreis, Rudi Plonner für die Gruppe „Team Familie“, Maria Richthammer für „Familie aktiv“, Sabrina Hösl für die Gruppe „Familienbande“, Heiner Lippert für die Gruppe „Familienzeit“, Georg Hirmer für die Gruppe „Familientreff“ und Susanne Kimmerl für die Fotofreunde.

Nach den Berichten aus den Gruppen dankte der Vorsitzende allen im Verband auf den verschiedenen Ebenen engagierten Mitgliedern, der Vorstandschaft und allen Gruppenleitern, Stadtpfarrer Pater Georg und Gemeindefereferentin Antonia

Anhaltend gute Entwicklung

Generalversammlung mit Ehrungen in der Kolpingsfamilie Pfreimd



▲ Karl Rauch (Dritter von rechts) und Reinhard Steindl (Dritter von links) wurden zu Ehrenmitgliedern der Kolpingsfamilie Pfreimd ernannt. Franz Most (Mitte) erhielt als erstes Mitglied das Ehrenzeichen. Präses Pater Georg (rechts) und Vorsitzender Georg Hirmer (links) gratulierten zusammen mit Ehrenvorsitzendem Alfred Hammer (Zweiter von links) und der stellvertretenden Vorsitzenden Maria Richthammer (Zweite von rechts). Foto: privat

Preßl sowie der Stadt und diversen Firmen für vielfältige Unterstützung und Förderung.

Turnusgemäß wurde die Vorstandschaft neu gewählt. Durch jeweils einstimmigen Vertrauensbeweis der Mitgliederversammlung wurden Georg Hirmer als Vorsitzender und Maria Richthammer als dessen Stellvertreterin in ihren Ämtern bestätigt. Als Schriftführer fungiert nun Reinhard Günther (neu) und als Kassier

Franz Most. Als Beisitzer gehören der Vorstandschaft Erna Lotter, Karl Rauch, Sebastian Most und Peter Paulus an. Die Kasse wird geprüft von Rudi Plonner und Hans Paulus. Komplettiert wird die Vorstandschaft durch die Sprecher der Gruppen und Kreise, die allerdings gruppenintern gewählt werden.

Zahlreiche Mitglieder wurden für langjähriges Engagement geehrt. In Würdigung und Anerkennung ih-

res jahrzehntelangen Einsatzes und ihrer Verdienste für Kolping wurde Karl Rauch und Reinhard Steindl die Ehrenmitgliedschaft verliehen. Ehrenvorsitzender Alfred Hammer würdigte die beiden neuen Ehrenmitglieder. Seit 50 Jahren ist Karl Rauch Mitglied in der Vorstandschaft und setzte sich schon als Jungkolpingführer in die Vorstandschaft ein und führt als Schriftführer seit 1979 gewissenhaft den Schriftverkehr und die Vereinschronik. Als erstes Mitglied erhielt Kassier Franz Most das Ehrenzeichen der Kolpingsfamilie für seine 40-jährige Verwaltung der Kassengeschäfte. Klaus Melcher wurde für 60-jährige Treue ausgezeichnet. Als dienstältestes Mitglied hatte Melcher einen entscheidenden Anteil daran, dass die Kolpingsfamilie bis heute existiert. Die goldene Ehrennadel für 50-jährige Mitgliedschaft erhielten Alfred Hammer, Josef Eichinger und Hans Paulus. 40 Jahre sind Hans Prem, Peter Obermeier und Eva Rauen im Kolpingwerk dabei. Für 25-jährige Mitgliedschaft konnten insgesamt 30 Männer und Frauen die silberne Ehrennadel in Empfang nehmen.



Fortbildung für Gottesdiensthelfer

TEUBLITZ (mh/md) – Was feiern wir eigentlich, wenn wir Eucharistie feiern? Mit dieser Frage beschäftigten sich die Lektoren und Kommunionhelfer der Pfarrgemeinde Herz Jesu in Teublitz. Für die 20 in der Liturgie engagierten Ehrenamtlichen der Pfarrei ist es selbstverständlich, den Gottesdienst mitzufeiern und sogar einen wichtigen Dienst darin zu übernehmen. Doch gerade bei aller Routine ist es nötig, sich immer wieder Gedanken zu machen, was eigentlich genau getan wird, wenn eine Lesung vorgetragen oder die Kommunion gespendet wird. Pfarrer Michael Hirmer lud deshalb zur jährlichen Fortbildung ins Pfarrheim ein. Mit Hilfe einer aufwendig gestalteten Präsentation stellte er die gottesdienstliche Feier in einen größeren Rahmen: den Dialog zwischen Gott und den Menschen. Mit praktischen Hinweisen zur Ausübung des Lektorenbeziehungsweise Kommunionhelferdienstes und dem Abendgebet endete die Fortbildung. Ein besonderes „Vergelt's Gott“ ging an Diakon Heinrich Neumüller, der die liturgischen Dienste organisiert und koordiniert. Foto: privat



Ausstellung „So geht Verständigung“

LAPPERSDORF (mb/sm) – Im Vorfeld des 70. Sudetendeutschen Tages vom 7. bis zum 9. Juni in Regensburg ist im Gymnasium Lappersdorf die Ausstellung des Sudetendeutschen Rates „So geht Verständigung – dorozumění“ eröffnet worden. Sie ist dort bis zum 12. April zu besichtigen. Das Gymnasium ist eine UNESCO-Projektschule und unterhält rege Beziehungen zur Deutschen Schule in Prag. Schulleiter Ulrich Sellner, die Schirmherrin der Ausstellung, Landtagsabgeordnete Sylvia Stierstorfer (Beauftragte der Bayerischen Staatsregierung für Aussiedler und Vertriebene), wie auch die Generalsekretärin des Sudetendeutschen Rates, Christa Naaß, betonten in ihren Reden die Bedeutung von Verständigung und Versöhnung bei der Begegnungsarbeit. Das Bild zeigt einige Zehntklässler mit dem Obmann der Sudetendeutschen Landsmannschaft Regenstau, Franz Weschta (links), Landtagsabgeordnete Stierstorfer, Generalsekretärin Naaß, Geschichtslehrer Franz Kufner und Schulleiter Sellner. Foto: Markus Bauer

39 Die zwei Tage in Lichtenberg vergingen wie im Flug. Um noch ein bisschen länger mit mir zusammen sein zu können, fuhr die Mama im Linienbus mit mir bis Meran, wo ich ja um drei Uhr meinen Bus kriegen wollte.

Wie immer waren wir viel zu früh da. Dummerweise schüttete es wie aus Eimern, sodass ich unmöglich vor dem „Försterbräu“ warten konnte, und der Chauffeur würde das gewiss auch nicht. Mama und ich gingen also ins Lokal, dort ließ sich trockenem Hauptes auf den Bus warten.

Die Zeit verging, aber kein Fahrer tauchte auf. Nachdem wir bis halb vier gewartet hatten, sagte ich niedergeschlagen zu meiner Mutter: „Der hat mich wohl vergessen. Nun besteht keine Aussicht mehr, dass ich morgen rechtzeitig im Geschäft bin. Das wird einen schönen Ärger geben.“ Urplötzlich kam mir eine Idee: „Ich ruf die Agnes an! Die ist vor einiger Zeit ausgeschieden, bestimmt springt sie für mich ein.“ Mit zitternden Fingern wählte ich von der Telefonzelle neben dem Gasthaus aus ihre Nummer, die ich im Kopf hatte. Und was antwortete sie mir? – „Das würd ich nicht für jede tun. Aber für dich mach ich das.“

Nun galt es nur noch, die Kolleginnen zu informieren. Die Nummer vom Geschäft hatte ich natürlich ebenfalls im Kopf. Während das Telefon noch tutete, kam mir die Idee, erst am Montag nach Ruhpolding zurückzufahren. Dann hätte ich zwei Tage mehr, um Südtirol zu genießen, ohne dass ich dem Geschäft schadete. Am Dienstag, wenn eine Lieferung kommen sollte und ich wirklich gebraucht würde, wäre ich auf jeden Fall wieder da. Zunächst erklärte ich meiner Kollegin, die das Gespräch entgegennahm, die Sachlage und versicherte ihr, dass Agnes für mich die Vertretung zu übernehmen bereit sei.

„Ja, wenn das die Agnes macht, dann sind wir einverstanden“, stimmte sie lachend zu. Danach rückte ich damit heraus, dass ich erst am Dienstag wieder zurück sein wollte. Auch dagegen gab es zum Glück keine Einwände. Erleichtert fuhr ich mit der Mama nach Prad zurück. Am Ortseingang flüsterte sie mir aufgeregt zu: „Da, schau – die fünf jungen Männer! Der nette Bursche, der am Sonntag beim Kassi war, ist auch dabei.“ Ich machte mir noch nicht einmal die Mühe, den Kopf zu wenden. „Die Mannsbilder interessieren mich nicht.“

Das Gotteshaus zu Lichtenberg ist der Heiligen Dreifaltigkeit geweiht. Deshalb fand just an dem Sonntag

Sommererde

Eine Kindheit als Magd



Eigentlich hofft Mizzi auf einen Urlaub in Wien. Deshalb lässt sie ihre Mutter alleine nach Südtirol fahren. Als sich die erhoffte Wienreise zerschlägt, entschließt sie sich spontan, nun doch die Verwandten in Südtirol zu besuchen. Gleich nach ihrer Ankunft erzählt ihr die Mutter von einem netten jungen Burschen, der genau der Richtige für sie wäre. Doch davon will Mizzi nichts wissen.

das Kirchweihfest statt, mit Tanz im „Schwarzen Adler“. Am Samstag war jedoch im Dorf nichts los, deshalb lud mich Onkel Kassi zu einer Spazierfahrt ein. Das Angebot nahm ich begeistert an, mittlerweile war wieder so herrliches Wetter, wie sich das für den Juni in Südtirol gehörte. Da würde eine kleine Tour auf dem Moped sicher Spaß machen. In Prad hatte der Onkel noch etwas zu erledigen, danach lud er mich zu einem Glas Wein in die „Alte Post“ ein. „Da ist zwar auch nichts los, aber vielleicht treffen wir ein paar nette Leute.“

Vorschriftsmäßig stellte er sein Moped auf dem Parkplatz vor dem Gasthaus ab. Im selben Moment brauste ein Motorroller heran und parkte genau neben uns. Zu meiner Überraschung begrüßten sich die beiden Männer ausgesprochen herzlich, sie schienen sich gut zu kennen. Mir war der andere völlig fremd, doch bei seinem Anblick wurde mir so richtig warm ums Herz. Es kam mir vor, als träfe ich einen lieben Bekannten wieder, den ich lange Zeit nicht gesehen hatte.

Obwohl ich nicht die geringste Ahnung hatte, wer der Fremde war, wusste ich sofort: Das ist der Mann meiner Träume! Ihn schien der Blitz jedoch nicht getroffen zu haben, denn als er mit uns die Gaststube betrat, hatte er nur Augen und Ohren für meinen Onkel. Dieser bestellte eine Flasche Rotwein und drei Gläser dazu. Während sich die beiden Herren sehr angeregt unterhielten, saß ich stumm dabei. Sollten sie

ruhig ihre Männergespräche führen. Ob ich wollte oder nicht, so viel bekam ich mit: dass der Unbekannte Karl hieß und dass sie von einer Anna sprachen. Anscheinend hatte Kassi sie mal sehr geliebt. Oder tat er das noch immer?

Bald wurde es mir zu dumm, nur wie eine Sofapuppe dabeizusitzen. Ich fasste mir ein Herz und versuchte, die Aufmerksamkeit auf mich zu lenken. „Morgen möcht ich gern aufs Stilsfer Joch! So viele Ruhpoldingler waren schon droben, nur ich nicht, obwohl ich schon so oft hier in der Gegend war.“ Von den beiden Tischgenossen erfolgte keine Reaktion, deshalb erhob ich mich. „Auf dem Fahrplan drüben schau ich mal nach, ob morgen ein Bus hinauffährt.“ Mit einem Schulterzucken und einem tiefen Seufzer ließ ich mich wenig später wieder auf meinen Platz fallen. „Nein, leider fährt kein Bus ’nauf.“ In dem Moment ergriff Karl das Wort. „Fräulein, wenn Sie unbedingt da hinaufwollen, dann fahr ich Sie halt rauf. Mit meinem Motorroller, wenn Ihnen das nicht zu einfach ist.“

„Besser als auf einem Moped sitzt sich’s darauf gewiss“, stellte ich in den Raum, mit einem schelmischen Seitenblick auf meinen Onkel. Spontan leistete er folgenden Betrag: „Mit dem Karl lass ich dich gern fahren. Der ist ein anständiger Kerl.“

Als wir wieder auf unsere Fahrzeuge steigen wollten, bot mir der Karl an: „Fräulein, Sie können auch bei mir aufsitzen. Ich fahr in dieselbe Richtung wie der Kassi.“ Das An-

gebot nahm ich nur zu gern an. Es war wunderbar, hinter dem Unbekannten zu sitzen und mich an ihm festhalten zu können! Außerdem war der breitere Rollersitz wirklich angenehmer als der schmale Sitz des Mopeds.

Am folgenden Tag, dem Dreifaltigkeitssonntag, holte mich meine Motorrollerbekanntschaft nach dem Gottesdienst an der Kirche ab, ohne dass meine Mutter ihn zu sehen bekam. Bei strahlendem Wetter fuhren wir los. Für mich war es wie ein Traum, mich wieder an dem Mann, in den ich mich Knall auf Fall verliebt hatte, festklammern zu dürfen, mit ihm Serpentine für Serpentine höher hinaufzudüsen.

Doch je mehr wir an Höhe gewannen, desto kälter wurde es. Auf der Höhe – das Stilsfer Joch liegt mehr als 2700 Meter über dem Meeresspiegel – herrschte ein grausiges Wetter. Es stürmte und schneite, deshalb suchten wir ganz schnell Zuflucht im „Tibet!“, einer gemütlichen Gaststätte, die in tibetischem Stil eingerichtet war, und bestellten sogleich heißen Kaffee.

Während wir an diesem unsere Hände und unser Inneres aufwärmten, planten wir unseren gemeinsamen Lebensweg, ohne dass Karl mir so etwas wie einen Heiratsantrag gemacht hatte. In dem Moment musste ich an meine Mutter denken, die für alle Lebenslagen einen passenden Spruch auf Lager hatte, zum Beispiel: „Schau nie, ob und was einer hat. Wichtig sind nur ein guter Charakter und zwei gesunde Hände zum Arbeiten.“ Das fiel mir ein, als Karl zu mir sagte: „Ich hab halt gar nichts, nur zwei Hände zum Arbeiten.“ Meine Antwort darauf: „Ich hab auch nichts. Bis jetzt habe ich meine Lohntüte immer der Mutter gegeben, weil sie eine so geringe Rente hat.“

Hätte mir früher jemand erzählt, dass er sich so schnell zum Heiraten entschlossen habe, so hätte ich gewiss entrüstet gesagt: „Das kann man doch nicht machen! Man muss sich doch erst mal kennenlernen und einander prüfen!“ Nun war ich es selbst, die Hals über Kopf in eine Ehe stolpern wollte. Mir war es aber so, als kenne ich den Karl schon in- und auswendig. Dass er eine ehrliche Haut war, habe ich sofort erkannt.

► Fortsetzung folgt

Sommererde
Roswitha Gruber
© Rosenheimer
Verlagshaus GmbH &
Co. KG Rosenheim
2018, ISBN:
978-3-475-54716-4





beziehungsweise

Erst faszinierend, später nervig

Sollte sich „Gleich zu Gleich gesellen“ – oder ziehen sich doch besser Gegensätze an?

Mitte April beginnen die Osterferien und damit die Reisezeit. Viele Menschen machen sich auf, um in anderen Ländern und Kulturen neue Erfahrungen zu sammeln.

Wenn der Urlaub dann vorbei ist und die Menschen an ihre Arbeitsplätze und zu ihren Freunden und Familien zurückkehren, wird häufig voll Begeisterung erzählt: von der Freundlichkeit in der Türkei, vom guten Essen in Italien oder den wunderbaren Landschaften in Irland...

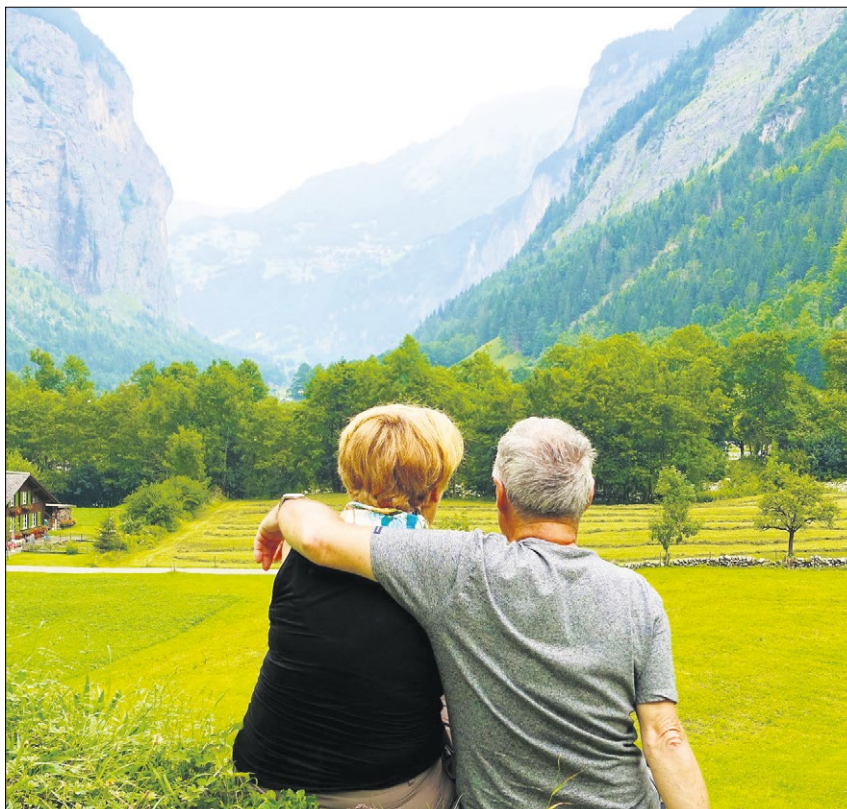
Manchmal kommt dann im Gespräch der Gedanke auf, man könnte doch auswandern und für immer in dem Land leben, von dem man so begeistert erzählt. Aber fast alle Menschen entscheiden sich doch, in Deutschland zu bleiben. Urlaub woanders gerne – aber für immer? Eher nein.

Faszination des Fremden

Ähnlich wie die Reise in andere Länder funktioniert häufig auch die Partnerwahl: Wir sind fasziniert, wenn jemand eine ganz andere Lebenskultur pflegt als wir selbst. Wenn der Andere etwas hat, was wir selbst nicht haben oder zu haben glauben. Etwas, das uns fasziniert, das wir so vielleicht noch gar nicht kennen.

Ein Beispiel: Sie kommt aus einer Großfamilie, wo immer Trubel herrscht, man nie alleine ist und wo es viel Nähe gibt, aber wo verständlicherweise der Einzelne nicht so im Mittelpunkt stehen kann. Nun lernt sie einen Mann kennen, der Einzelkind ist: Wunderbar! Hier wird man als Individuum wahrgenommen und hier ist es so schön ruhig. Umgekehrt wird er es vielleicht genießen, in einer lebendigen und liebevollen „Meute“ untertauchen zu können und sich als Teil eines großen Ganzen fühlen zu können.

Oder: Ein Mann, der eher zurückhaltend ist, begegnet einer selbstbewussten Frau, die laut lachen kann und der die Meinung der anderen nicht so wichtig ist. Er ist von ihrer Lebendigkeit, ihrer Un-



▲ Bei einer Reise lassen sich neue Erfahrungen machen und andere Kulturen kennenlernen. Auch in einer frischen Beziehung können eine andere Lebensweise, Ansichten und Gewohnheiten ganz neue Welten eröffnen. Doch was zu Beginn erfrischend und anziehend wirkt, kann im Alltag zur Belastung werden. Foto: gem

beschwertheit fasziniert, während sie seine Ruhe und Zurückhaltung genießt.

Häufig beginnen so Beziehungen und beide Partner haben anfangs das Gefühl: Gemeinsam sind wir unschlagbar. Daher ist umso trauriger, dass Paarberater nicht selten die Erfahrung machen: Der Grund, warum wir uns in einen Menschen verliebt haben, ist häufig auch der Trennungsgrund.

Wenn der Alltag einkehrt

Denn wenn Krisen im Leben kommen oder auch nur der Beziehungskiller Nummer eins, nämlich der Alltag, einkehrt, ist es oft vorbei mit der anfänglichen Faszination. Dann wird aus der kuscheligen Großfamilie schnell ein „nervender Clan“, aus den fürsorglichen Kleinfamilieneltern „Kontrollfreaks“, aus dem ruhigen Mann ein „Langwei-

ler“, aus der lebensfrohen, lebendigen Frau eine „Nervensäge“.

Wenn es nicht gelingt, wieder liebevoll aufeinander zu blicken, kommt es manchmal zur Trennung mit der Begründung: „Wir passen einfach nicht zueinander!“

Ob sich nun „Gegensätze anziehen“ oder besser „Gleich zu Gleich gesellen“ sollte, ist nicht eindeutig zu beantworten. Viele Fachleute gehen davon aus, dass der Kompromiss, die Mitte zwischen beiden Sprichwörtern, den besten Weg weist. Ein Paar sollte genügend Gemeinsamkeiten haben, um sich nicht ständig in ermüdende Grundsatzkonflikte zu verstricken und um ein starkes „Wir-Gefühl“ zu entwickeln.

Gut sind aber auch einige Gegensätze, um sich aneinander zu reiben (bekanntlich erzeugt Reibung ja Wärme), sich am Beispiel und mit Unterstützung des anderen weiter-

zuentwickeln und um sich auch immer wieder gegenseitig zu überraschen. So kann die Begegnung mit dem Partner immer wieder zu einer Reise in ein „anderes Land“ werden.

Wie viel Gemeinsamkeit, wie viel Unterschied tun der Beziehung gut? Auch dafür gibt es kein Patentrezept. Die meisten Psychologen sind aber der Ansicht, dass es für eine dauerhafte Beziehung hilfreich ist, wenn die Gemeinsamkeiten überwiegen. Manche sprechen von einer Quote von „80 zu 20“: 80 Prozent Gemeinsamkeiten, 20 Prozent Unterschiede. Wichtig sind die Gemeinsamkeiten vor allem in Bezug auf Werte und auf das, was die beiden Partner als Sinn definieren und erleben.

Die Unterschiede aber sind es oft, die eine Beziehung beleben. So ähnlich, als würde man das erste Mal tiefblaues Meer betrachten, von einer Bergkuppe ins Tal blicken oder von einem Baum frische Orangen pflücken.

Positive Herausforderung

Die Kunst besteht darin, diese Unterschiede wertzuschätzen, sie nicht abzuwerten und nicht nur die eigene Einstellung als alleingültig zu betrachten. Unterschiedliche Kulturen in der Beziehung können ein Geschenk sein. Sie auch noch nach vielen Jahren als positive Herausforderung zu sehen – das macht gute Beziehungen aus.

Der persische Dichter Kalil Gibran hat das vor vielen Jahrzehnten in seinem Gedicht „Über die Ehe“ so formuliert: „Und steht zusammen, doch nicht zu nah: Denn die Säulen des Tempels stehen für sich, und Eichbaum und Zypresse wachsen nicht im Schatten des anderen.“

Insofern: Gute Reise in die Ferien – und immer wieder schöne Urlaubsüberraschungen in Ihrer Beziehung!

Martina Lutz

Die Autorin ist Theologin sowie Familientherapeutin und arbeitet in der Psychologischen Beratungsstelle für Ehe-, Familien- und Lebensfragen in Augsburg.

100 Jahre Weimarer Republik



Vor 100 Jahren erstritten und erkämpften mutige Männer und Frauen Deutschlands erste Demokratie: die Weimarer Republik. Mit ihr waren große Hoffnungen auf eine freiheitliche, gerechte, solidarische und friedliche Gesellschaft verbunden. Auch wenn die Republik nach nur 14 Jahren von der NS-Diktatur abgelöst wurde, ist die Weimarer Republik keine versunkene Epoche. Sie ist ein Lehrbeispiel der deutschen Geschichte mit hoher Aktualität. Ihr 100. Geburtstag wird bundesweit mit einer Vielzahl an Projekten und Veranstaltungen gefeiert.

Republik der Gegensätze

Demokratie ist keine Selbstverständlichkeit. Während der Weimarer Republik genossen erstmals alle Deutschen demokratische Rechte und Freiheiten. Gleichzeitig wurden in dieser Zeit die Zerbrechlichkeit und Gefahren der Demokratie spürbar. Kurz gesagt war die Weimarer Republik eine Republik der Gegensätze: Politische Aufbrüche und soziale Fortschritte gingen mit Konflikten und extremer Gewalt einher.

Die multimediale Wanderausstellung „Weimar im Westen: Republik der Gegensätze“, die bis Ende 2019 an sieben Orten im Rheinland und Westfalen-Lippe zu sehen ist, spürt diesen Widersprüchen nach. Hier werden Probleme und Erfolge der ersten deutschen Demokratie wie unter einem Brennglas sichtbar.

Auf der einen Seite standen die Aufbrüche in die Moderne, wie sie in den Bauhausbauten, in sozialen Reformprojekten oder im Wandel von Lebensstilen auch in der „Provinz“ sichtbar wurden. Auf der anderen Seite waren Abschottung, Antisemitismus und Ausgrenzungen von Andersdenkenden sowie Gewalt fester Bestandteil der politischen Kultur. Nicht zuletzt bestimmte der ökonomische Mangel den Alltag vieler Rheinländer und Westfalen. Darüber hinaus bildeten Rheinland und Westfalen das Zentrum



▲ Eine Wanderausstellung widmet sich den Problemen und den Erfolgen der ersten deutschen Demokratie. Sie ist bis November 2019 an acht Standorten in Westfalen und im Rheinland zu sehen. Foto: LWL

reichsweiter Auseinandersetzungen. Der Ruhraufstand linker Arbeiter zur Abwehr des Kapp-Putsches 1920 und der Ruhrkampf 1923 gegen die französische Militärbesatzung erregten weit über die Region hinaus die Gemüter aller Deutschen. Die Wahlerfolge der NSDAP in Lippe Anfang 1933 wiederum wurden von den Nationalsozialisten als Startschuss für die „Machtergreifung“ im Reich inszeniert.

Die Wanderausstellung präsentiert sich in vier begehbaren Würfeln. Bislang

unbekannte Fotos und Filme stehen im Mittelpunkt der Schau, die erstmals einen umfassenden Blick auf „Weimar im Westen“ eröffnet. Ergänzt wird diese regionale Perspektive durch eine umfangreiche Einführung in die allgemeine Geschichte Deutschlands zwischen Kaiserreich und Nationalsozialismus mit ihren vielfachen Bezügen zu Rheinland und Westfalen-Lippe. LWL

Weitere Infos und alle Stationen: www.weimar-im-westen.de

Appell an die Gesellschaft

Bei einem ökumenischen Gottesdienst zum 100. Jahrestag der Weimarer Nationalversammlung im Februar haben der katholische Erfurter Bischof Ulrich Neymeyr und die evangelische mitteldeutsche Landesbischofin Ilse Junkermann in einer gemeinsamen Predigt in der Weimarer Stadtkirche Sankt Peter und Paul zu mehr Einsatz für Gerechtigkeit und Frieden in der Gesellschaft aufgerufen.

„Wir schauen mit Sorge auf unsere heutige Gesellschaft und ihre Zukunft: Gruppenbezogene Menschenverachtung findet Gehör, Antisemitismus in Worten und Taten nimmt zu, im Herzen der Demokratie, in den Parlamenten, wird der Ton aggressiv und polemisch“, so Neymeyr laut Redemanuskript. Junkermann ergänzte: „Ja, ein wirklich demokratisches Miteinander ist mitunter mühsam. Streit gehört dazu, fairer Streit. Schlimm, wenn es wie damals in der Weimarer Republik zu heftigen Kämpfen kommt.“

Die verfassungsgebende Deutsche Nationalversammlung kam am 9. Februar 1919 im Weimarer Nationaltheater zu ihrer konstituierenden Sitzung zusam-

men. Der Versammlungsort wurde zum Namensgeber für die erste parlamentarische Demokratie Deutschlands, die bis 1933 bestehende Weimarer Republik.

Junkermann räumte ein: „Für viele Evangelische war die Weimarer Republik damals wie ein Exil. Sehr viele hing an der alten Obrigkeit, der Monarchie.“ Dass Staat und Kirche nunmehr getrennt waren, sei „eine für Kirchenmenschen schmerzvolle Veränderung“ gewesen. Die Bischöfin erinnerte daran, wie die Nationalsozialisten die Demokratie der Weimarer Republik aushebelten und „nur eine Minderheit der Christen dem Widerstand und sich der Diktatur nicht ergeben hat“. Junkermann betonte:

„Wir denken an die vielen Gequälten, Gefolterten, Ausgebeuteten, Ermordeten. Sie mahnen uns: Seht hin! Mischt Euch ein! Wehrt den Anfängen!“



Der Erfurter Bischof Ulrich Neymeyr sieht mit Sorge, wie sich die Gesellschaft entwickelt. Foto: KNA

Rund 300 Veranstaltungen

Die Stadt Weimar ist im Bauhaus-Fieber. Zum Auftakt des Jubiläumsjahres finden allein in den Monaten April und Mai rund 300 Veranstaltungen und 31 Ausstellungen statt. Ein Höhepunkt in der Stadt Goethes und Schillers (Foto: gem) ist die Eröffnung des neuen Bauhaus-Museums, das mit über 13 000 Exponaten über die weltweit älteste Sammlung kunsthandwerklicher Bauhaus-Produkte verfügt. Zeitgleich wird das Neue Museum mit der Dauerausstellung „Van de Velde, Nietzsche und die Moderne um 1900“ wiedereröffnet.

„Weimar ist nicht nur Klassikerstadt, sondern lebendiger Ort der Moderne“, erklärte Thüringens Ministerpräsident Bodo Ramelow. „Hier können wir die

Moderne mit all ihren Facetten, den Licht- und Schattenseiten heute noch nacherleben.“

Themenfeste waren programmatisch für das Bauhaus und wurden von Meistern und Schülern aufwändig gestaltet, geliebt und zelebriert. Ganz in der Tradition dieser Künstlerfeste inszenieren Studierende beider Hochschulen am 12. April ein multimediales Spektakel. 20 Räume des Fürstenhauses und der Van-de-Velde-Bauten verwandeln sich in Bühnen für Architektur, Musik, Klang, Projektion und Performance. Auch das Tempelherrenhaus und der Weimarer Park an der Ilm sind Teil des Gesamtkunstwerkes, das die Bauhaus-Geschichte völlig neu interpretiert.

Ein bronzenes Doppelstandbild vor dem Deutschen Nationaltheater in Weimar zeigt die deutschen Dichter Johann Wolfgang von Goethe (links) und Friedrich von Schiller.



Bauhaus – ein Mythos wird 100

Als Walter Gropius 1919 das Bauhaus in Weimar gründete, wollte er die Gesellschaft verändern. In den 14 Jahren ihres Bestehens wurde die Schule für Kunst, Handwerk und Architektur zu einer Ideenschmiede, die bis heute weltweit das Verständnis von Design und Architektur beeinflusst.

Fällt heute der Name „Bauhaus“, wird oft als erstes weiße Würfelarchitektur mit Flachdach assoziiert. Doch hinter dem Begriff steckt mehr: Mit der neuen Einheit aus Kunsthochschule, Kunstgewerbeschule und Bauakademie wollte Gropius zeitgemäßes Wohnen für eine veränderte, moderne Gesellschaft schaffen.

In der „Einheitskunstschule“ sollten unter der Federführung der Baukunst die Schranken zwischen den künstlerischen Disziplinen Malerei, Bildhauerei, Grafik und dem Kunsthandwerk aufgelöst werden. Denn Gropius hielt das handwerklich-technische Können für eine unerlässliche Grundlage allen künstlerischen Schaffens. Dies sollte durch eine gemeinsame Ausbildung, bei der es einer Zunft ähnlich Lehrlinge, Gesellen und Meister geben sollte, vermittelt werden.

Gut vernetzt und mit viel Gespür gewann Gropius als Lehrer so berühmte Künstler wie Paul Klee, Johannes Itten, Lyo-



Foto: Deutsche Stiftung Denkmalschutz

nel Feininger, Wassily Kandinsky, László Moholy-Nagy und Oskar Schlemmer, die ihre avantgardistischen Positionen einbrachten. Sie leiteten als künstlerische „Formmeister“ mit jeweils einem Handwerksmeister die Werkstätten.

Die Standortwechsel der Bauhausschule 1925 von Weimar nach Dessau und 1932 nach Berlin erfolgten unfreiwillig: Unter dem Druck der konservativen, zunehmend rechten Kräfte wurden dem Bauhaus in Weimar die staatlichen Mittel gestrichen. Dem damaligen Bürgermeister von Dessau gelang es, in nunmehr städ-

tischer Trägerschaft das angesehene, aber bedrohte Bauhaus in die wachsende Industriestadt zu holen.

Das neue Dessauer Bauhausgebäude hatte einen didaktischen Anspruch. Die Intention sollte sich dem Betrachter in dem Zusammenspiel von Formen und Farben, Proportionen, Materialien und Oberflächen bei genauem Hinsehen erschließen und auf ihn wirken. Auch die sogenannten „Meisterhäuser“, in welchen die Bauhaus-Dozenten lebten, waren als Musterhäuser gedacht. Regelmäßig luden die Meister Gäste zu

◀ Für die Bauhaus-Dozenten wurden nach Entwürfen von Walter Gropius ein Einzelhaus und drei Doppelhäuser gebaut. Das ehemalige „Meisterhaus Nr. 3“ ist Teil eines der Doppelhäuser und wurde von Lyonel Feininger bewohnt.

Führungen ein, um die alltagstaugliche und effiziente Lebensweise in der Bauhaus-Formensprache zu demonstrieren.

Als im Dessauer Stadtparlament die Nationalsozialisten an Einfluss gewannen, wurden die städtischen Mittel für das Bauhaus gestrichen. Wieder war es in seiner Existenz bedroht. Lediglich die Zahlung der Meistergehälter wurde zugesichert. Nun trat das Bauhaus als private Institution auf, die sich durch nichtöffentliche Zuschüsse und Lizenzeinnahmen zu finanzieren versuchte.

Mit der Machtübernahme der Nationalsozialisten nahmen die Schikanen zu. Zermürbt von den wirtschaftlichen Zwängen und dem politischen Druck beschlossen die Meister im Juli 1933 als Akt geistiger Entscheidungsfreiheit, selbst das Bauhaus aufzulösen, um seine Ideale zu bewahren.

Im Jahr 2019 feiert dieser revolutionäre Baustil sein 100. Jubiläum. Die Deutsche Stiftung Denkmalschutz, die größte private Initiative für Denkmalschutz in Deutschland, setzt sich seit vielen Jahren für den Erhalt zahlreicher Meisterwerke der Bauhausschule ein.

Mehr Informationen:

www.denkmalschutz.de/bauhaus

GERADLINIGKEIT, VON UNS GERETTET.



Revolutionäre Ideen können sich auch in der Architektur widerspiegeln – ein Beispiel hierfür ist das sogenannte Bauhaus. Die Deutsche Stiftung Denkmalschutz setzt sich darum auch für den Erhalt zahlreicher Meisterwerke der Bauhaus-Schule ein.



Bildnachweis: © Florian Monheim – Bildarchiv Monheim

Wir erhalten Einzigartiges. Mit Ihrer Hilfe!

Spendenkonto
IBAN: DE71 500 400 500 400 500 400
BIC: COBA DE FF XXX, Commerzbank AG

www.denkmalschutz.de



**DEUTSCHE STIFTUNG
DENKMALSCHUTZ**

Wir bauen auf Kultur.



▲ Der Rechner, an dem der britische Physiker Tim Berners-Lee den ersten Webserver der Welt entwickelte, ist heute im Science Museum in London ausgestellt.

VOR 50 Jahren

Als die Welt online ging

Das Internet sollte Kommunikation im Krieg garantieren

Das Internet gilt oft als größte Medienrevolution seit der Erfindung des Buchdrucks. Es bietet Sofortzugang zu nie gekanntem Wissen, kann aber auch Quelle von Desinformation, Datenmissbrauch und Kriminalität sein. Ursprünglich entstand es aus dem Idealismus einer Gemeinschaft von Netzwerkforschern und Informatikern.

Seit Ende der 1950er Jahre war den Pionieren des anbrechenden Computerzeitalters klar geworden, dass ihre Entwicklungen sehr viel mehr sein konnten als einfache Rechenmaschinen. Wenn man Computer klug miteinander verband, eigneten sie sich als Kommunikationsmedium mit ungeahnten Potentialen. Daran arbeiteten die Arpa, eine Behörde des US-amerikanischen Verteidigungsministeriums, die Forschungsagentur des Pentagons sowie die Rand Corporation, Denkfabrik der US-Luftwaffe. Ziel war es, ein dezentrales Kommunikationsnetzwerk aufzubauen, um auch im Fall eines Atomkriegs durch ein Rechnernetz kommunikations- und handlungsfähig zu bleiben. Dabei sollte die Nachricht in kleine Datenpakete zerlegt werden, die selbständig den Weg durch das Netzwerk fanden. Am 7. April 1969 formulierte der 25-jährige Informatiker Steve Crocker den ersten „RFC“, eine freundliche Bitte an seine Mitstreiter um Kommentare zu den Richtlinien sowie Spezifikationen und Anregungen. Aus Tausenden RFCs entwickelten sich die Standards und Protokolle des Arpanets, dem Vorläufer des Internets. Im Mai 1969 standen die ersten Vorläufer der Router zum Anschluss an

Telefonleitungen bereit. 1972 entstand das erste E-Mail-Programm. Noch immer war die Zahl der Zentralrechner überschaubar, die mit dem Internet verbunden waren: 1982 waren es lediglich 230. 20 Jahre später benötigte das Internet einen neuen Schub, um zu einem wahrhaft globalen „World Wide Web“ (WWW) zu werden. Den bekam es im Genfer Kernforschungszentrum „Cern“, wo der 34-jährige britische Physiker Tim Berners-Lee arbeitete. Er und seine Forschungskollegen aus allen Teilen der Welt waren immer frustrierter über Cerns inkompatible Computersysteme. Dokumente konnten nicht ausgetauscht werden, weil die Rechner der Wissenschaftler mit unterschiedlicher Software arbeiteten. Berners-Lee schlug den mäßig interessierten Vorgesetzten vor, Ordnung ins Chaos zu bringen. Als Nebenprodukt seiner Arbeit entwickelte er 1989 die Sprache „Hypertext Markup Language“ (HTML) beziehungsweise das „Hypertext Transfer Protocol“ (HTTP). Er richtete den ersten Webserver der Welt ein und programmierte den ersten Browser. Anfangs war viel Überzeugungsarbeit notwendig – zunächst schien das System zu komplex. Tatsächlich jedoch konnten nun durch diese Standardisierung Dokumente weltweit ausgetauscht und verlinkt werden. Mit HTML ließen sich relativ einfach Webseiten mit Texten, Grafiken und Bildern generieren. 1993 wurde jene WWW-Software der weltweiten Öffentlichkeit zur Verfügung gestellt. Damals gab es erst 130 Webseiten, 1996 waren es über 100 000, heute rund 1,5 Milliarden. *Michael Schmid*

Historisches & Namen der Woche

7. April

Johann Baptiste de la Salle



Der Todestag von Johann Baptiste de la Salle (* 1651) jährt sich zum 300. Mal. In Reims gründete der französische Priester und Pädagoge 1679 eine kostenlose Schule für Arme und wenige Jahre später die Kongregation „Brüder der christlichen Schulen“. Als Neuerung fand der Unterricht in Klassen statt, körperliche Strafen waren verboten. De la Salle wurde 1900 heiliggesprochen. Er ist Schutzpatron der Lehrer.

dene Bundesrepublik Deutschland eine eingeschränkte Souveränität in Legislative, Exekutive und Rechtsprechung. Das Statut blieb bis zu den Pariser Verträgen 1955 wirksam.

11. April

Stanislaus, Gemma, Elena

Erinnern Sie sich an den 11. April 1954? Er soll der langweiligste Tag des 20. Jahrhunderts gewesen sein. Das stellte der britische Programmierer William Tunstall-Pedoe (* 1955) wissenschaftlich fest, indem er 300 Millionen Fakten über Menschen und Ereignisse in die Datenbank „True Knowledge“ einspeiste.

8. April

Walter, Beate, Julie Billiart

Durch das „Reichsimpfgesetz“ wurde die Impfung gegen Pocken 1874 im Deutschen Reich für alle Kinder verpflichtend. Die hochinfektiöse Krankheit geht oft tödlich aus. Als Folge eines konsequenten Impf- und Bekämpfungsprogramms gelten die Pocken seit 1980 als weltweit ausgerottet.

12. April

Herta, Julius I., Teresa von Jesús

Am hessischen Edersee setzte ein Forstmeister 1934 zwei Waschbärpaare aus, bevor er die Genehmigung dazu erhielt. Durch die Tiere sollte die heimische Fauna bereichert werden. Diese Tat gilt als einschneidendes Ereignis zur Verbreitung der Waschbären in Europa. Seit 2016 steht das Tier auf der „Liste der unerwünschten Spezies“ der EU.

9. April

Casilda, Waltraud, Mirjam

Vor 85 Jahren starb der deutsche Grafiker Rudolf Koch (* 1876). Er erneuerte das kirchliche Kunsthandwerk, indem er Leuchter und Parameter entwarf. Als Schriftkünstler schuf er die „Offenbacher Schrift“ als Alternative zur starren, schwer erlernbaren Deutschen Kurrentschrift (*Foto unten*).

13. April

Hermengild, Ida

500 Jahre alt würde Katharina von Medici († 1589). Früh verwaist, war ihr Großonkel Papst Leo X. ihr Vormund. Ab 1547 war von Medici Königin von Frankreich. Bekannt wurde sie für ihren Befehl, in der Bartholomäusnacht tausende Hugenotten zu ermorden.

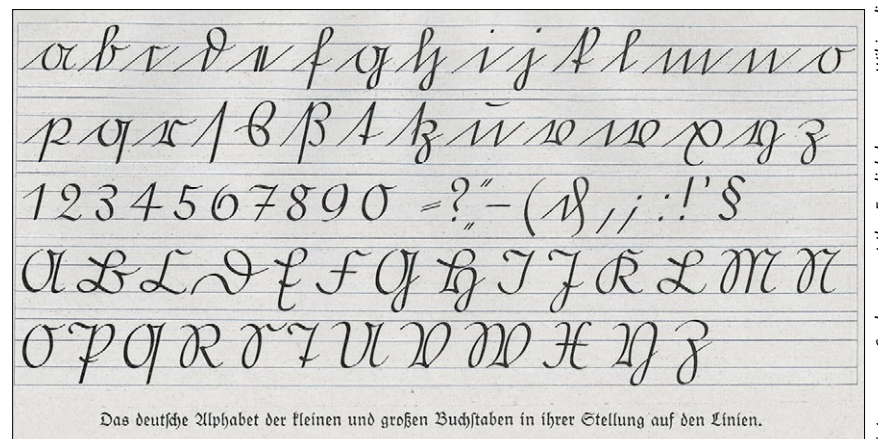


10. April

Engelbert, Magdalena von Canossa

1949 verabschiedeten die westlichen Besatzungsmächte das Besatzungsstatut. Dadurch erhielt die entstan-

Zusammengestellt von Lydia Schwab



▲ Die „Offenbacher Schrift“ von Rudolf Koch sollte leicht zu schreiben sein und ästhetisch aussehen. In der Schule konnte sie sich aber nicht durchsetzen.

SAMSTAG 6.4.

▼ Fernsehen

- 15.55 **BR: Glockenläuten** aus der Kirche der Englischen Fräulein in Nymphenburg.
- 20.15 **NDR: Matthiesens Töchter.** Nach Jahren der Funkstille kehren Matthiesens drei Töchter auf den elterlichen Reiterhof zurück. Komödie, D 2015.

▼ Radio

- 6.20 **Deutschlandfunk Kultur: Wort zum Tage.** Schwester Ancilla Röttger OSC (kath.).

SONNTAG 7.4.

▼ Fernsehen

- 9.30 **ZDF: Evangelischer Gottesdienst** aus der Stadtkirche in Pforzheim.
- 18.00 **3sat: Unsere Wälder.** Doku, D 2018.
- 20.15 **ARD: Polizeiruf 110: Kindeswohl.** Krimi über schwer erziehbare Jugendliche, die der Staat zu Pflegefamilien ins Ausland schickt.

▼ Radio

- 7.05 **Deutschlandfunk Kultur: Feiertag.** Vom Wunder der Umkehr. Wie ein Neonazi-Mädchen ihr Leben änderte. Von Elena Griepentrog (kath.).
- 8.05 **BR2: Katholische Welt.** Zum Weltmissionstag – India catholica. Wo steht die Kirche in Nord-Ost-Indien? Von Simon Berninger.
- 10.00 **Radio Horeb: Heilige Messe** aus St. Anton in Kempten. Zelebrant: Dekan Bernhard Hesse.
- 10.35 **BR1: Katholische Morgenfeier.** Pfarrer Thomas Vogl, Waldsassen.

MONTAG 8.4.

▼ Fernsehen

- 20.15 **ARD: Wilde Dynastien.** Feldzug der Wildhunde. Teil vier der Dokureihe.
- 20.15 **ZDF: Und tot bist Du!** Schwarzwaldkrimi. Teil zwei am Mittwoch.

▼ Radio

- 6.35 **Deutschlandfunk: Morgenandacht.** Vera Krause, Köln (kath.). Täglich bis einschließlich Samstag, 13. April.
- 7.56 **BR2: Gedanken zur Fastenzeit.** Max Kronawitter, Berg bei Wolfraatshausen (kath.). Täglich bis einschließlich Freitag, 12. April.
- 14.00 **Radio Horeb: Spiritualität.** Der Wallfahrtsort Herrgottsruh in Friedberg. Von Wallfahrtsdirektor Pater Sascha-Philipp Geißler.

DIENSTAG 9.4.

▼ Fernsehen

- 20.15 **NDR: Abenteuer Erde.** Die Wupper versorgte einst unzählige Handwerks- und Industriebetriebe versorgte mit Energie. Doku, D 2018.

▼ Radio

- 19.30 **Deutschlandfunk Kultur: Zeitfragen. Feature.** Echt lecker? Der Kampf gegen Lebensmittelfälschungen.

MITTWOCH 10.4.

▼ Fernsehen

- 11.15 **3sat: Aus himmlischen Höhen.** Neue Blickwinkel in bayerischen Kathedralen. Der Dom zu Bamberg.
- 19.00 **BR: Stationen.** Der Mensch und das liebe Vieh. Bauernwallfahrt nach Altötting.
- 20.15 **ARD: Katharina Luther.** Biografie über die Ehefrau des Reformators.

▼ Radio

- 20.10 **Deutschlandfunk: Aus Religion und Gesellschaft.** Kneipenrunden und Gelehrtentafeln – Abendmahlsdarstellungen zur Zeit der Reformation.

DONNERSTAG 11.4.

▼ Fernsehen

- 20.15 **Kabel 1: Ab ins Kloster.** Vier Problem-Jugendliche lassen sich auf ein Experiment ein – und verbringen eine Woche im Kloster der Marienschwestern vom Karmel in Linz. Dokusoap.
- 22.40 **WDR: Menschen hautnah.** Mama auf Zeit. Eine Familie für Babys in Not.

▼ Radio

- 19.30 **Deutschlandfunk Kultur: Zeitfragen. Feature.** Verliebt in ein Phantom. Gefälschte Identitäten und das Versprechen von Intimität im Internet.

FREITAG 12.4.

▼ Fernsehen

- 15.30 **Bibel TV: Der Glaube darf etwas kosten.** Christsein in der DDR.
- 20.15 **3sat: Das verrohte Land.** Wenn das Mitgefühl schwindet. Doku.

▼ Radio

- 15.00 **Deutschlandfunk Kultur: Kakadu. Entdeckertag für Kinder.** „Ich fühle was, was du nicht fühlst!“ Von Farben und Gefühlen.
- 19.00 **Radio Horeb: Kreuzweg der Jugend 2000** aus der Basilika St. Alexander und St. Theodor in Ottobeuren mit Generalvikar Harald Heinrich.

☞: Videotext mit Untertiteln

Für Sie ausgewählt



Siegt das Gewissen über die Angst?

Für die Passagiere einer Tram sollte es eigentlich „Ein ganz normaler Tag“ (Sat.1, 8. April, 20.15 Uhr) werden. Doch plötzlich werden sie Zeuge, wie zwei Jugendliche zwei Mitfahrer verprügeln. Staatsanwältin Jessica Mauer (Sonja Gerhardt) übernimmt den scheinbar einfachen Fall – schließlich gibt es zahlreiche Zeugen. Doch dann zieht Verkäuferin Nicole ihre Aussage zurück und will sich an nichts mehr erinnern. Zugleich kann sich ihre krebserkrankte Mutter plötzlich eine teure Behandlung leisten. Rentner Hans findet seinen Hund blutüberströmt im Garten und stellt daraufhin alles infrage, was er zuvor als Zeuge berichtet hatte. Und das Paar Gerd und Doro ist sich plötzlich nicht mehr einig, was sie gesehen haben. *Foto: Sat.1/Stefan Erhard*



Die Erfolgsgeschichte der Weißen Mönche

1098 ließen sich Mönche in einem Sumpfgebiet in Burgund nieder. Ausgehend von diesem Mutterkloster in Cîteaux entstand ein europaweiter Orden mit strengen Regeln: die Zisterzienser. Gemäß ihrem Wahlspruch „ora et labora“ legten sie großen Wert auf ihrer Hände Arbeit: Die Weißen Mönche züchteten Vieh, bauten Wein an, brauten Bier und fertigten Käse. Auf der Suche nach spiritueller Erneuerung schufen sie mit ihren Klosteranlagen architektonische Meisterwerke, die Vorreiter für die gotische Baukunst waren: „Das Vermächtnis der Zisterzienser“ (Arte, 7. April, 15.20 Uhr). *Foto: Felix Greif*

Medien lokal

▼ Radio Charivari Regensburg:

Sonntagssendung 7-9 Uhr.
„Gedanken zum Tag“,
werktags 5.15 Uhr.

▼ Radio RAMASURI Weiden:

Sonntagssendung 7-9 Uhr.
„Gedanken zum Tag“,
Montag bis Samstag 5.58 Uhr.

▼ Radio TRAUSNITZ Landshut:

Sonntagssendung 8-9 Uhr.
„Gedanken zum Tag“,
Sonntag 8.30 Uhr.

▼ Radio AWN Straubing:

Sonntagssendung 8-9 Uhr.
„Gedanken zum Tag“, Montag bis
Freitag 6.57 und 7.57 Uhr.

▼ UNSER RADIO Deggendorf:

An den Sonn- und Feiertagen
8-10 Uhr.
„Worte zum Tag“, Montag bis
Samstag 6.57 und 19.57 Uhr.

▼ RADIO GALAXY

(digitales Jugendprogramm):
Sonntagssendung 10-12 Uhr.

▼ TVA Fernsehen für Ostbayern

„Horizonte ... unterwegs in Kirche
und Gesellschaft“, jeden ersten
Sonntag im Monat um 18.30 Uhr,
21.30 Uhr, 22.30 Uhr.
Auf Satellit TVA-OTV von 18-19,
21-22 und 23-0 Uhr und dann alle
zwei Stunden.
24 Std. im analogen und digitalen
Kabel.

Livestream: www.tvaktuell.com.



Das Wunder von Ostern

In diesem großformatigen Papp-Bilderbuch gibt es das große Wunder der Ostergeschichte zu entdecken. Nico Sternbaum und Andrea Langenbacher erzählen mit wimmeligen, lebhaften Bildern und kindgerechten, leicht verständlichen Texten vom wichtigsten Fest der Christenheit.

Die Sonne scheint, ein Mann reitet auf einem Esel durch ein Tor, viele Menschen sind versammelt und freuen sich über seine Ankunft. In der Stadt und drumherum herrscht reges Treiben. Dort ist ein Ziegenhirte, Kinder spielen mit Steinen, Frauen holen Wasser am Brunnen. Es gibt viel zu suchen und zu entdecken.

Wir verlosen drei Exemplare. Wer gewinnen will, schicke eine Postkarte oder E-Mail mit dem Lösungswort des Kreuzworträtsels und seiner Adresse an:

Katholische Sonntagszeitung
bzw. Neue Bildpost
Rätselredaktion
Henisiusstraße 1
86152 Augsburg
E-Mail: redaktion@suv.de

Einsendeschluss: 10. April

Über das Buch „Heilpflanzen“ aus Heft Nr. 12 freuen sich:

Viktoria Kormann,
86453 Dasing,
Agnes Pusch,
48529 Nordhorn,
Heinz Vogt,
56291 Mühlpad.

Herzlichen Glückwunsch!
Die Gewinner aus Heft Nr. 13 geben wir in der nächsten Ausgabe bekannt.

Papier knittern	▽	Fahrt zum Ziel	Singvögel	US-Schriftsteller, † 1849	▽	sehr besorgt	Buch der Bibel	▽	▽	nach oben	Kniff, Trick	süd-deutsch: Hausflur	
sehr weiches Leder	▷	▽	▽	▽	▽	kosmetisches Haarfett	▷				▽	▽	
Bund	▷					Elan, Schwung	▷			wenn, dann			
in Gefühls-wallung	▷					durch Los ermit-teln	▷			▽			
latei-nisch: Löwe	▷								4				
Vorname d. Dago-ver, † 1980	▷											bankrott	
elektro-statische Einheit (Abk.)	▷											Abk.: unter Vorbehalt	
▷				Redner-bühne im alten Rom									
franzö-sischer unbest. Artikel		norwegi-sches Parla-ment	kurz für: an dem	▽								griech. Unge-heuer (Sage)	
Amts-sprache in Laos	▷	▽	▽		Meeres-stachel-häuter	▽	▽	inner-halb (ugs.)			Kfz-Z. Steinfurt	▷	
▷								ein Indo-germane	▷				
kleines Haustier		Acker-gerät		Wund-abson-derung	▷						5	nicht fein	Stech-palme
fester Zeit-punkt	▷	6	▽					chine-sische Dynastie		Segel-tau	▷	▽	▽
▷				Titel-figur bei Milne (Bär)	▽		keimfrei	▷					
antikes Pferde-gespann				Staat in Süd-amerika	▷					Gebiet	▷		3
lang-mütig	▷									Schach-tel	▷		

Witz der Woche

„Einen entzückenden Hund habe ich gestern für meinen Mann bekommen.“
„Sie Glückliche! Einen solchen Tausch würde ich auch gerne machen!“

Eingesendet von Helmut Blust, Königfeld.

1	2	3	4	5	6	7
---	---	---	---	---	---	---


Lösung aus den Buchstaben 1 bis 7:
Liturgische Farbe der Umkehr
Auflösung aus Heft 13: **PECHMARIE**

	A	B	B	T		
W	A	T	U	R	S	A
L	R	T	R	I	N	G
F	L	A	M	I	N	G
C	U	B	A		E	L
E	N			K	R	E
R	E	E		S	E	E
E	R	G		E	U	L
A	N	N		E	R	L
	T	M	E	O	T	H
G	E	W	I	N	D	E
D	A	N	S	E	D	I
L	A	S	E	R	N	I
I	M	B	I	S	S	E
T	U	R	B	O	E	X
M	A	N	G	E	L	H



Illustration: Pietrzak/Deike

Erzählung **Frühjahrsputz**

 Wenn ich an meine Kindheit denke, fällt mir ein unvergessliches Großereignis ein, das Jahr für Jahr im Frühjahr eintraf: Meine Mutter machte Frühjahrsputz.

Wenn die ersten Sonnenstrahlen die Erde küssten, verdüsterte sich die Miene meiner Mutter, denn plötzlich sah sie überall Staub. Auf dem Schrank, der Kommode, im Bücherregal, in den Ecken, einfach fast überall, und dann – oje – entdeckte sie auch noch Spinnweben!

Eigentlich war das undenkbar in einem so „gepflegten Haushalt“, wie meine Mutter sich auszudrücken pflegte. Die Vorhänge der Gardinen rochen nach Staub, durch die Fensterscheiben konnte man kaum noch durchschauen, meinte sie jedenfalls.

Mein Vater schüttelte dann nur verständnislos den Kopf, denn er sah weder Schmutz oder Staub noch die Notwendigkeit, die Wohnung völlig auf den Kopf zu stellen. Und auch ich versuchte, meine Mutter von ihrem Vorhaben abzubringen. Doch leider vergeblich. Denn mich traf es besonders hart: Ich musste helfen.

Während mein Vater sich zurückzog und meist im Garten verschwand, wurde ich als Gehilfin herumkommandiert. Am meisten hasste ich den Gestank von Bohnerwachs und den sogenannten Blo-

cker, ein für Kinderarme unsäglich schweres Bürstenviereck mit langem Stiel, mit dem ich den eingewachsenen Boden polieren musste – und das so blank, wie nur möglich. Unsere Katzen nahmen dann Reißaus, was ich am liebsten auch getan hätte. Denn in allen Räumen standen Eimer herum und überall lagen Putzlappen. Es war im wahrsten Sinne des Wortes ungemütlich.

Schon damals hatte ich mir ganz fest vorgenommen: Wenn ich mal groß bin, dann wird es in meinem Haushalt niemals einen Frühjahrsputz geben! Ich weiß nicht, ob der Putzteufel ein Virus ist, der Frauen zum Frühjahrsbeginn befällt, oder

ob der Sauberkeitsfimmel, wie mein Vater es benannte, erblich bedingt ist. Manche sprachen sogar davon, dass der Putzfimmel eine Geisteskrankheit sei. Aber das scheint wohl mächtig übertrieben.

Kurz und gut: Ich hätte es nie für möglich gehalten, doch auch ich mache heute Frühjahrsputz und halte ihn für nötig. Schließlich ist es so, dass man mit den ersten Sonnenstrahlen erstmal sieht, was sich im Winter an Schmutz und Staub angesammelt hat, und das ist auch nicht von der Hand zu weisen.

Da müssen dann natürlich die Sofapolster gesaugt, die Matratzen ausgelüftet, die Vorhänge und Gar-

dinen gewaschen, die Teppiche ausgiebig geklopft und schamponiert werden, die Schränke poliert werden und so weiter und so weiter ...

Zum Glück gibt es keine „Blocker“ mehr, aber nach wie vor behaupten Ehemann und Kinder, es sei ungemütlich und völlig überflüssig. Ich stelle dann immer die Frage, ob es denn besser sei, im Dreck zu verkommen ...

Ich bin nun wirklich keine Hausfrau, die nur mit dem Staubtuch in der Hand herumläuft und dauernd die Sofakissen und Tischdecken geraderückt und zieht. Aber warum begreifen meine Lieben denn nicht endlich, dass einmal im Jahr dieses Großreinemachen einfach notwendig ist? Immerhin fühlen sie sich im Nachhinein auch wohl, wenn alles wieder ordentlich und sauber ist.

Das Großreinemachen ist gut für die Wohnung und gut für die weibliche Psyche. Denn erst, wenn alles wieder an seinem Platz, und alles glänzt und sauber ist, sinkt die Hausfrau erschöpft in ihren Sessel und stellt tief befriedigt fest: Jetzt kann man wieder vom Fußboden essen!

Worauf aber dann der angetraute Ehemann süffisant und leise knurrt: „Das macht doch sowieso keine Mensch!“ Womit er ja auch nicht ganz Unrecht hat.

Text: Gerd Wagner;

Foto: Rainer Sturm/pixelio.de



Sudoku

5	2			1	9		3	7	6
3				7	5		1	4	
		1	2		3	9			
6	1	3					8	5	
	4	5	2	1	7			3	
		3	8	6	4			9	
	3			7	5	6	9	1	
7	5	6		9			2	4	
4	9	6							

Zahlen von 1 bis 9 sind so einzutragen, dass sich jede dieser neun Zahlen nur einmal in einem Neunerblock, nur einmal auf der Horizontalen und nur einmal auf der Vertikalen befindet.

Oben: Lösung von Heft Nummer 13.

4	3	9		6				8	
			1	7					6
				8				2	5
	7				8	1			
2	9		6		7				
		8			5	6			2
6					3	5	1		
5	8	7	2				9		
			8	5				4	





Hingesehen

Ein ganz besonderes Erlebnis für christliche Pilger ist der Besuch von Taufstellen des Jordans. Dieses Erlebnis könnte künftig getrübt werden: Gegen den Protest des Umweltministeriums will Israel überschüssiges Abwasser in den Jordan einleiten. Die zuständige Wasserbehörde habe den Schritt genehmigt, berichtet die Tageszeitung „Haaretz“. Genehmigungen für das Ableiten von Klärwasser in weitere Ströme seien bereits erteilt worden. Das Umweltministerium und Umweltschützer argumentierten, dass dadurch die Flora und Fauna in Wassernähe gefährdet werde. *Text/Foto: KNA*

Wirklich wahr

In Südafrika geht der regierende Afrikanische Nationalkongress (ANC) vor den Parlamentswahlen am 8. Mai in Kirchen auf Stimmenfang. Kürzlich beging die Partei von Friedensnobelpreisträger Nelson Mandela (1918 bis 2013; Foto von 2008) ihren ersten „ANC-Sonntag“. Bei der neuen Kampagne sollen Politiker und Wahlkampfaktivisten Gottesdienste besuchen und anschließend den Sonntag mit den Gemeinden verbringen.



„Wo auch immer die Leute sind, müssen ANC-Strukturen vorhanden sein. Ob beim Barbecue oder in den Kirchen – wir werden Leute in Parteiuniform dort haben“, wird der Regionalpolitiker Lebogang Maile in lokalen Medien zitiert. Der Aufruf, Politik in die Nachbarschaft zu tragen, sei nicht als „Invasion“ zu verstehen, betont Maile. Jedoch müsse man „Präsenz zeigen“. *KNA; Foto: South Africa The Good News / www.sagoodnews.co.za*

Zahl der Woche

90

Prozent der Kindertagesstätten in Deutschland mussten in den vergangenen zwölf Monaten mit zu wenig Personal arbeiten. Dies ist das Ergebnis einer Erhebung, die vorige Woche auf dem Deutschen Kitaleitungskongress in Düsseldorf vorgestellt wurde. Befragt wurden 2628 Kita-Leitungen.

Nahezu alle Kitas (95 Prozent) konnten demnach die empfohlenen Mindeststandards beim Betreuungsverhältnis nicht einhalten. Diese sehen vor, dass eine Fachkraft jeweils für drei unter Dreijährige und für 7,5 über Dreijährige zuständig ist.

60 Prozent der Kita-Leitungen klagten über eine weiter gestiegene Belastung mit Verwaltungsaufgaben. 65 Prozent halten die Bezahlung für zu niedrig. Laut der Lehrer- und Erziehergewerkschaft Verband Bildung und Erziehung ist der Arbeitsmarkt für Erzieher „leer gefegt“. Die Nachbesetzung offener Stellen dauere teilweise bis zu einem halben Jahr. *epd*

Impressum

Katholische Sonntagszeitung Regensburger Bistumsblatt

Herausgeber:
für den Bistumsteil (Seiten I-XVI):
S.E. Dr. Rudolf Vorderholzer,
Bischof von Regensburg
für den Mantelteil:
Sankt Ulrich Verlag GmbH

Redaktion Regensburg

Stefan Mohr (Redaktionsleiter)
Markus Detter, Gudrun Wittmann
Tel. 09 41/5 86 76-0;
Fax 09 41/5 86 76-66
Königsstraße 2, 93047 Regensburg
E-Mail: sonntagszeitung-regens-
burg@suv.de

Verlag und Mantelredaktion

Sankt Ulrich Verlag GmbH
Henisiusstraße 1
86152 Augsburg
Telefon: 08 21/5 02 42 - 0
www.katholische-sonntagszeitung.de

Geschäftsführer:

Johann Buchart
Chefredakteur: Johannes Müller
Chef vom Dienst: Thorsten Fels

Nachrichten: Katholische Nachrichtenagentur (KNA), Evangelischer Pressedienst (epd), Deutsche Presse-Agentur (dpa), eigene Korrespondenten.

Der Verlag haftet nicht für unverlangt eingesandte Manuskripte, Fotos und Ähnliches. Die Zeitung und alle in ihr enthaltenen Beiträge und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt.

Mediaberatung

Tel. 09 41/5 86 76-10;
Fax: 09 41/5 86 76-39
Mail: sonntagszeitung-
mediaberatung@suv.de
Gültig ist zur Zeit die Anzeigenpreisliste Nr. 34 vom 1.1.2019.
Anzeigenschluss: 10 Tage vor Erscheinen.

Mediendesign und Marketing:
Cornelia Harreiß-Kraft
Telefon: 08 21/5 02 42-39

Druck:
(zugleich Anschrift für Beilagen-Lieferungen) Neue Presse Verlags-GmbH,
Druckzentrum Passau,
Medienstraße 5a, 94036 Passau



Leserservice und Vertrieb

Katholische Sonntagszeitung
Regensburger Bistumsblatt
Postfach 11 19 20, 86044 Augsburg
Telefon 08 21/5 02 42-13 oder -53;
Fax 08 21/5 02 42-80
E-Mail: vertrieb@suv.de

Bezugspreis:
Vierteljährlich EUR 26,55
Einzelnummer EUR 2,10

Abbestellungen sind sechs Wochen vor Quartalsende schriftlich an den Verlag zu richten.

Bankverbindung:
LIGA Bank eG
Konto-Nr. 115800, BLZ 75090300
IBAN DE51750903000000115800
BIC GENODEF1M05

Im Falle höherer Gewalt und bei Arbeitskämpfen besteht kein Belieferungs- oder Entschädigungsanspruch.

Wieder was gelernt

1. Nelson Mandela war von 1994 bis 1999...

- A. auf Robben Island in Haft.
- B. der erste schwarze Präsident Südafrikas.
- C. mit Winnie Mandela verheiratet.
- D. auf einer Pilgerreise um die Welt.

2. Wofür setzte er sich Zeit seines Lebens ein?

- A. Für das Ende der Apartheid.
- B. Für die Gleichberechtigung von Mann und Frau.
- C. Für die Rechte von Kindern.
- D. Für ein bedingungsloses Grundeinkommen.

Lösung: 1 B 2 A

Hoffnung über den Tod hinaus

Jesus Christus offenbart seine Herrlichkeit nur da, wo man an ihn glaubt

An diesem Sonntag und in der gesamten fünften Fastenwoche kann im Gottesdienst auch das Evangelium „Von der Auferweckung des Lazarus“ (Joh 11,1–45) genommen werden – das letzte „Zeichen“ Jesu vor seiner Passion. In seinem neuesten Buch deutet Peter Dyckhoff das Ereignis als Antwort Jesu auf den Glauben. Er schreibt:

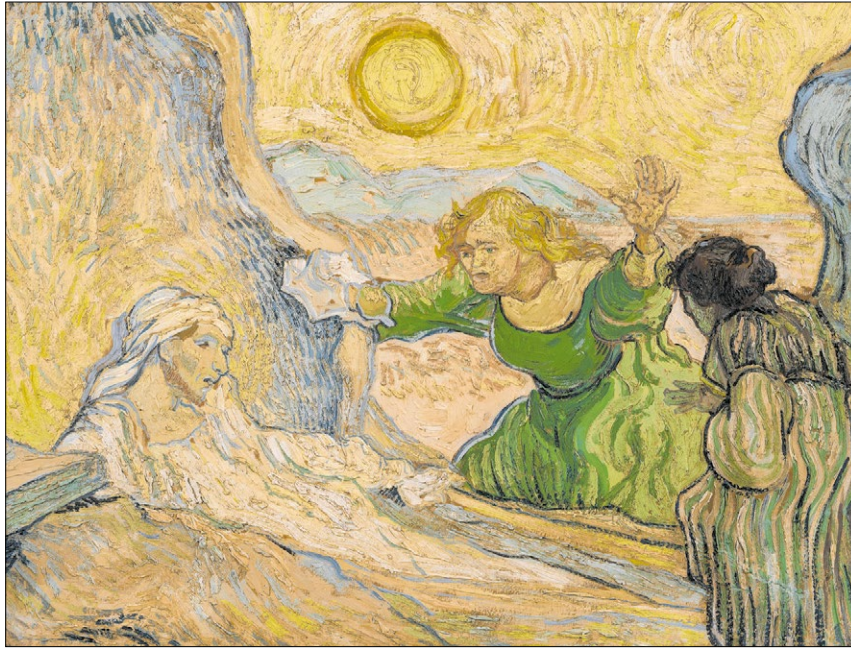
Obwohl Jesus von der Krankheit des Lazarus hört, den er zusammen mit seinen Schwestern Maria und Marta sehr lieb gewonnen hat, bleibt er noch zwei Tage an dem Ort, an dem er sich gerade aufhält. Er mutet Lazarus das Äußerste an Glauben und Vertrauen zu – und dieser stirbt, ohne dass Jesus kommt. Lazarus stirbt in der Annahme, von Gott, auf den er sich verließ, verlassen zu sein. Jesus weiß, wem er das zumutet und warum er es Lazarus zumutet. Dieser stirbt und ein Stein wird vor sein Grab gewälzt.

In dem Augenblick, als Jesus innerlich erfährt, dass Lazarus gestorben ist, beschließt er, zusammen mit seinen Jüngern zu ihm zu gehen. Es dauert eine Weile, bis sie dort ankommen. Bei der Ankunft Jesu und seiner Jünger liegt Lazarus schon vier Tage im Grab.

Zwei Schwestern

„Als Marta hörte, dass Jesus komme, ging sie ihm entgegen, Maria aber blieb im Haus sitzen. Marta sagte zu Jesus: Herr, wärest du hier gewesen, dann wäre mein Bruder nicht gestorben“ (Joh 11,20f.). Im Gespräch Jesu mit Marta zeigt sich, dass sie nicht an eine sofortige Auferstehung, die Jesus ihr verspricht, glauben kann. Es gibt für sie nur eine Auferstehung am Jüngsten Tag.

„Nach diesen Worten ging sie weg, rief heimlich ihre Schwester



▲ Vincent van Gogh hat der Auferweckung des Lazarus vor seinen Schwestern eines seiner letzten Gemälde (1890) gewidmet – ganz ohne Jesus. Foto: gem

Maria und sagte zu ihr: Der Meister ist da und lässt dich rufen. Als Maria das hörte, stand sie sofort auf und ging zu ihm“ (Joh 11,28f.).

Wärest du hier gewesen ...

Maria wartet, bis Jesus sie ruft, denn er braucht ihren Glauben, um das Zeichen der Erweckung zu wirken. Sobald Maria hört, dass der Meister sie ruft, geht sie eilends zu ihm. Anders ist es bei Marta. Sie geht Jesus von sich aus entgegen, als sie hört, dass er kommt. Bei ihr ist keine Eile geboten, da es ihr unbegreiflich ist, dass Jesus so lange fernblieb, und zudem der Tod ihres Bruders auf ihr lastet. Diese Last lähmt ihren Schritt. Maria dagegen wird durch den Ruf Jesu in einer gewissen Weise entlastet und läuft ihm schnell entgegen; ihre tiefe Trauer und ihre Tränen um ihren verstorbenen Bruder Lazarus werden ihr jedoch vorerst noch nicht genommen.

Marta geht Jesus von sich aus entgegen; von ihr wird auch nicht gesagt, dass sie weint. Sie reflektiert und spricht mit Jesus über das Geschehen, um das Wegbleiben Jesu in ihren Glauben einordnen zu können. Für sie muss es unbegreiflich sein, dass Jesus nicht eher gekommen ist und seinen Freund Lazarus sterben lässt. Marta sagt zu Jesus: Herr, wärest du hier gewesen, dann wäre mein Bruder nicht gestorben. In diesen Worten liegt ein leiser Vorwurf. Direkt zu fragen: „Warum bist du nicht rechtzeitig gekommen?“ steht ihr nicht zu.

Maria, im Unterschied zu Marta, sagt in der Begegnung mit Jesus als Erstes zwar den gleichen Satz wie Marta: Herr, wärest du hier gewesen, dann wäre mein Bruder nicht gestorben, doch bei ihr hat es einen anderen Grund. Sowohl bei Marta als auch bei Maria kann sich jetzt eine angestaute seelische Not Jesus gegenüber öffnen. Maria verwickelt Jesus nicht in ein Gespräch, sondern sie fällt ihm zu Füßen und erkennt damit schweigend den göttlichen Ratschluss an. In der Gegenwart Jesu sind für Maria alle Fragen überflüssig.

Die letzte Schwelle

Marta dagegen bleibt in einer gewissen Distanz; sie braucht das Gespräch mit Jesus, da sie sein Verhalten mit ihrem Verstehen nicht zusammenbringen kann. Daher führt ihr Dialog mit Jesus sie nicht über die letzte Schwelle des Glaubens. Dies wird erst sein, wenn Marta wie ihr Bruder Lazarus aus dem Tod ins Leben hinübergegangen ist, das heißt, wenn sie sich selbst gestorben ist.

Maria als diejenige, die vor Jesus niederkniet und um den Tod ihres Bruders weint, ist bereits in dem Geschehen ganz gegenwärtig und braucht weder Worte noch Verständnis. Sie kommt dahin, wo Jesus ist: in den Bereich des Lebens.

Jesus gibt den Tränen der Maria dadurch Recht, dass auch er weint, als er die aus Liebe kommenden Tränen der Maria und der anderen

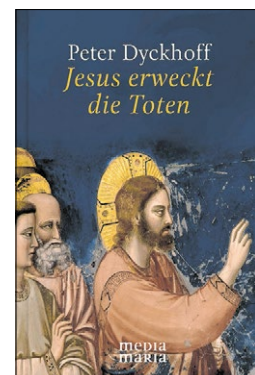
sieht. Durch Marta hat Jesus Maria rufen lassen, denn er braucht ihren Glauben, um das Zeichen zu bewirken, das zu einem Offenbarungsgeschehen wird. Er kann seine Herrlichkeit nur da offenbaren, wo man an ihn glaubt. Die Erweckung des Lazarus ist Jesu Antwort auf den Glauben Marias, nicht den der Marta, die sich erst an der Schwelle zum Glauben befindet.

Jesus erkennen

Marta muss erst eigens von Jesus die Worte hören: Wenn du glaubst, wirst du die Herrlichkeit Gottes sehen. Maria dagegen glaubt und sieht, bevor das Zeichen der Erweckung geschieht. Marta wird die Herrlichkeit Gottes in Jesus erst sehen können, wenn sie durch das Zeichen zum Glauben gelangt ist. Vor der Schwelle sieht man nur, was Jesus kann und was sein Gebet erreicht; jenseits der Schwelle erkennt man jedoch, wer Jesus in Wahrheit ist. Letzteres heißt: erst wirklich glauben.

Bevor Jesus Lazarus erweckt, betet er offen vor allen Umstehenden zu seinem Vater, damit sie erkennen, dass der Vater ihn allezeit erhört. Dieses Erkennen ist die letzte Vorstufe zum Glauben – jenseits der Schwelle –, in dem Marta bereits lebt.

Aber erst, wenn ihr Bruder Lazarus aus dem Tod ins Leben hinübergegangen ist und sie dieses Erweckungsgeschehen in ihrem Inneren vollzogen hat, wird auch sie die Herrlichkeit Gottes in Jesus Christus sehen – wenn ihr wie ihrem Bruder alle Totenbinden, alle Gebundenheiten an nur Irdisches, genommen sind.



Buchhinweis
Peter Dyckhoff
JESUS ERWECKT
DIE TOTEN
ISBN 978-3-
9479310-4-0,
15,95 Euro

Beilagenhinweis

(außer Verantwortung der Redaktion). Dieser Ausgabe liegt bei: Prospekt mit Spendenaufruf von Förderkreis für die Schwestern Maria, Hilfe für Kinder aus den Elendsvierteln e.V., Ettlingen, Buch-Beilage von Kirche in Not Ostpriesterhilfe Deutschland e.V., München, und Eigenbeilage des Verlages „Leser werben und Geschenksichern“. Wir bitten unsere Leser um freundliche Beachtung.

Kaufgesuche

Wir kaufen
Wohnmobile + Wohnwagen
03944-36160, www.wm-aw.de Fa.



*Wer nicht zuerst auf Gott hören will,
 hat der Welt nichts zu sagen.
 Hans Urs von Balthasar*

**DIE
 BIBEL
 LEBEN
 TAG FÜR TAG**

Sonntag, 7. April
Wer von euch ohne Sünde ist, werfe als Erster einen Stein auf sie. (Joh 8,7)

Jesu Wort an die Pharisäer und Schriftgelehrten lässt sich auch auf unser eigenes Handeln herunterbrechen: nicht urteilen oder verurteilen, nicht richten. Denn wir selbst bedürfen der Vergebung, des Erbarmens und des Aufgerichtetwerdens.

Montag, 8. April
Ich bin das Licht der Welt. Wer mir nachfolgt, wird nicht in der Finsternis umhergehen, sondern wird das Licht des Lebens haben. (Joh 8,12)

In der Nachfolge erfährt der Jünger, dass sein Weg und Leben hell wird und er die Fußspuren seines Meisters erkennt. Jesus ist das Licht der Welt und will uns einladen, ihn in unserem Leben aufstrahlen zu lassen, um selbst zum Licht für Andere zu werden.

Dienstag, 9. April
Er, der mich gesandt hat, ist bei mir; er hat mich nicht alleingelassen, weil ich

immer das tue, was ihm gefällt. (Joh 8,29)

Jesus lebt aus seiner tiefen Verbundenheit mit dem Vater und kann vertrauensvoll handeln. In seinem Getragensein kann er auch uns tragen. Bitten wir ihn um ein mutiges Vertrauen, aus dem heraus wir leben. So werden wir in seine Liebesbeziehung zum Vater hineinwachsen und mit seinem Willen mehr vertraut werden.

Mittwoch, 10. April
Wenn ihr in meinem Wort bleibt, seid ihr wahrhaft meine Jünger. (Joh 8,31)

Nicht alle Worte des Herrn können wir verstehen. Manches bleibt uns dunkel und verborgen oder es befremdet uns. Manche Worte des Herrn sind wie für uns gesprochen, öffnen das Herz, schenken Freude. Bitten wir darum, ihn immer

besser zu kennen – er selbst ist das Wort, das uns stärken will.

Donnerstag, 11. April
Amen, amen, ich sage euch: Wenn jemand an meinem Wort festhält, wird er auf ewig den Tod nicht schauen. (Joh 8,51)

Jesu Worte schenken Leben. Nicht erst am Ende der Tage wollen sie uns in die Fülle des Lebens hineinnehmen, sondern schon jetzt das tägliche Leben bereichern und lebendig machen. Deine Worte, Herr, sind Geist und Leben!

Freitag, 12. April
Glauabt wenigstens den Werken, wenn ihr mir nicht glaubt! Dann werdet ihr erkennen und einsehen, dass in mir der Vater ist und ich im Vater bin. (Joh 10,38)

Wo kann ich heute Gottes Spuren entdecken? Wo ist er unerkannt am Werk, ohne dass es mir schon bewusst wäre? Wofür möchte ich

heute danken, weil sich darin ein Hinweis auf Gottes Wirken und Nähe verbirgt?

Samstag, 13. April
Viele der Juden, die gesehen hatten, was Jesus getan hatte, kamen zum Glauben an ihn. (Joh 11,45)

Jesu Werke führen die einen tiefer zum Glauben – die anderen weiter weg von ihm. Wenn wir in den nächsten Tagen Jesu Leidensweg, Sterben und Auferstehen mitgehen: Wo ist mein Platz auf diesem Weg? Gehe ich seinen Kreuzweg mit, bin ich nur Zuschauer oder will ich damit nichts zu tun haben? Bitten wir den Herrn, unseren Glauben zu stärken!



Schwester Teresia Benedicta Weiner ist Priorin des Karmel Regina Martyrum Berlin.

6 x im Jahr bestens informiert!

Die Zeitschrift für den katholischen Mesner

- Nachrichten, Bilder und Termine aus den Berufsverbänden
- Anregungen, Gebete und Impulse

Ja, schicken Sie mir die mit 6 Ausgaben jährlich erscheinende Zeitschrift **Der Katholische Mesner** für mindestens 1 Jahr zum günstigen Jahresbezugspreis von EUR 6,75 (incl. Zustellgebühr).

Zustellungsbeginn _____

Name / Vorname _____

Straße / Hausnummer _____

PLZ / Ort _____

Ich bin damit einverstanden, dass die zu entrichtende Abonnementgebühr jährlich von meinem Konto abgebucht wird.

IBAN _____

BIC _____ Name des Geldinstituts _____

X Datum, Unterschrift _____

Bitte ausfüllen und einsenden an: Mediengruppe Sankt Ulrich Verlag GmbH, Leserservice **Der Katholische Mesner**, Henisiusstraße 1, 86152 Augsburg.
Vertrauensgarantie: Diese Bestellung kann innerhalb zwei Wochen schriftlich widerrufen werden. Zur Wahrung der Frist genügt die rechtzeitige Absendung des Widerrufs.